b Wir Darstellung d. Materie aus Neu
[illegible] am [illegible] [illegible]
[illegible] – Wichtigkeit d. [illegible] [illegible]
[illegible]

Dreierlei [illegible] [illegible]

1 [illegible] Regulierung d. Wichtigkeit d. [illegible]
[illegible], Contrast [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

2 [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] – [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] – [illegible] [illegible]

3 [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

4 [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] – [illegible]

5 [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

6 [illegible] | [illegible] [illegible]
[illegible]

Hieronymus Waldingers
der Medicin und Wundarzney Doctors und Professors am k. k. Thierarzney-Institute, Mitgliedes der Gesellschaft für die Beförderung der Veterinairkunde in Koppenhagen

Wahrnehmungen
an
Pferden,
um über
ihren Zustand urtheilen zu können.

Dritte vermehrte und umgeänderte Auflage.

Wien und Triest.
Im Verlage der Geistingerschen Buchhandlung.
1817.

Sie sind bei [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] —
Sie sind [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]
Sie sind [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] :
Sie sind [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] — [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]
Sie sind [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] —
Sie sind [illegible] [illegible] [illegible]
Sie sind [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] —

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Vorrede.

Eigene Erfahrung hat mich überzeugt, wie schwer es ist, über den Zustand des Pferdes richtig zu urtheilen.

Nur selten erhält man einen aufklärenden Bericht über das, was mit dem Pferde vor seinem Erkranken vorgegangen ist, welcher oft aus mancherley Gründen von dem Wärter falsch angegeben wird.

Es muß also jeder ausübende Pferdearzt bloß aus den in die Sinne fallenden Erscheinungen an dem seiner Behandlung übergebenen Pferde über dessen Zustand sich Aufschluß verschaffen: denn sonst wäre die zu unternehmende Heilung ein bloßes Ungefähr.

Um diese nothwendige Untersuchung zu erleichtern, stellte ich meine durch acht

Jahre gemachten Wahrnehmungen zusammen. Sie sind, durch diese Zeit, von mehr als zehn tausend kranken Pferden, die ich täglich mit sehen mußte, genommen worden.

Als stiller Beobachter sah ich so wohl die guten als schlechten Erfolge, und erhielt durch die am Institute üblichen Leichenöffnungen über die gemachte Wahrnehmuug meine Bestätigung. Als brauchbar und nützlich glaube ich sie darstellen zu dürfen, um, durch weitere Forscher bereichert, sie einst als Leitfaden dem Anfänger zu liefern.

Weit entfernt, mir fremdes Verdienst zueignen zu wollen, halte ich es für dankbare Pflicht, jenem Manne, dessen mir gütigst geschenktem freundschaftlichen Wohlwollen ich das Meiste meines Wissens in der Pferdeheilkunde verdanke, öffentlich meine Hochachtung zu bezeigen.

Es ist Herr Medicinae Doctor Ignaz Pessina von Czecherot, Professor der Anatomie, Phisiologie und der Gestütskunde, unter dessen Leitung der so

nützlich gewesene Krankengeschichts-Bogen eingeführt wurde, und während dessen Anordnung im Krankenstalle sich mir die Gelegenheit darboth, diese Wahrnehmungen mitmachen zu müssen.

Ich war Augenzeuge seiner über das tiefe Dunkel in der Thierarzeney Aufschluß gebenden Versuche. Ich sah den glücklichen Erfolg seiner auf diese belehrenden Versuche gegründeten Heilart, und die tägliche Erfahrung bestätiget noch durch die so sehr verringerte Sterblichkeit, wie viele gerettete Pferde diesem würdigen Manne ihr Leben verdanken.

Eben nach diesem Krankengeschichts-Bogen reihte ich diese gesammelten Wahrnehmungen. Da sie als einzelne Sätze nicht zusammen hängen, so ist an einer strengern Ordnung wenig gelegen; sie sind bloß practische nützliche Merkmahle.

Der zweyte Theil, als Abhandlung der gewöhnlichsten Pferdekrankheiten, ist bloß nach dem Naturgange, ohne alle Theorie, dargestellt.

Das angehängte Verzeichniß der brauchbaren, in der Pharmacopoea castrensis austriaca beybehaltenen Heilmittel, glaube ich, wird für den Fahnenschmid und jeden Pferdearzt hinreichen. Wozu bey der einfachen Nahrung des Pferdes ein grösseres Heer von Heilmitteln? Glücklich der Arzt, der die Wirkung der einfachen kennt, und mit diesen heilet.

Um jedem verständlich zu seyn, schrieb ich kurz, und weil ich nur nützlich seyn wollte, so schmeichle ich mir einer gütigen Nachsicht.

Ich schloß am Ende einen solchen Krankengeschichts-Bogen als Muster bey, um, wenn jemand ein Belieben trüge, sich über die aufgestellten Wahrnehmungen selbst zu überzeugen, ihm eine leichtere Uebersicht zu verschaffen.

[illegible]

Allgemeine Einleitung

zu Wahrnehmungen,

um über den Zustand des Pferdes urtheilen zu können.

Erster Theil.

Die Arten seiner Cachexie
entspringen aus ihren und bey jeder
spec. qualitaet
1 venerische
2 entzündliche – Rheumatische
4 flüchtige [illegible] [illegible]
5 Nervöse Atrophie } Symptom
6 Catarrhal. mit übrige Cach
7 gastr. gallicht
8 erysipelat. exanthem.
9 ob auf Scheinen – Symptomatisch
10 die ihren formen – [illegible]
z. B. Symptome, [illegible] [illegible]
[illegible] Cacheme –
[illegible] Defluction Desorgan
11 [illegible] [illegible] – [illegible]
Cutanea [illegible]
12 spec. qualit.
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
activ [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
Reaction Sthenic asthen

Allgemeine

Einleitung zu Wahrnehmungen,

um über das Befinden des Pferdes urtheilen zu können.

1.

Die Bestimmung des Pferdarztes ist: das Pferd lebend, gesund, und zu seiner Dienstleistung tauglich zu erhalten.

2.

Um dieser Bestimmung so sehr als möglich zu entsprechen, ist nothwendig: daß man sich über alle, so wohl im gesunden als kranken Zustande, in die Sinne fallenden Erscheinungen die genaueste Kenntniß verschaffe.

3.

Nur mittelst dieser genauen Einsicht ist man im Stande, richtige Beobachtungen zu machen, über dieselben ein wahres Urtheil zu fällen, und nach diesen die durch die Erfahrung bestätigte zweckmäßige Hülfe zu leisten.

4.

Meinungen, welche in der Natur durch Beobachtungen nicht bestätigt befunden werden, werden zum Nachtheile des Heilungsgeschäftes aufgestellt.

5.

Weil das Pferd über sein Befinden keinen Sprachbericht ertheilen kann, so muß der Arzt jede auch noch so kleine Veränderung an den organischen Wechselwirkungen kennen.

6.

Deßwegen untersuchet man über die Sinnesorgane, in Rücksicht der von ihnen abhängenden Verrichtungen: ob das Pferd gehörig aufmerksam, oder gegen äußere Eindrücke stumpf, unempfindlich und unaufmerksam, oder zu empfindlich sey? Ob es ein,

oder kein Bewußtseyn habe? Ob das Pferd einen seiner Theile öfters ansehe, oder auf denselben mit dem Kopfe gleichsam hinzeige? Ob es bey der Berührung eines Theiles von dem zu Untersuchenden eine schmerzhafte Empfindung durch ein Sträuben äußere?

7.

An den dem Willen unterliegenden Bewegungen beobachtet man: ob der Kopf hängend, oder aufgerichtet sey? ob der Hals beweglich, oder steif, ob er in seiner gebogenen, oder in einer gestreckten geraden Richtung, oder mit dem Kopfe sich herab senke? Ob die Zunge sich frey bewege, oder steif, oder gelähmt, ihre Verrichtungen nicht ausübe? Ob die Ohren frey beweglich, oder falsch nach rückwärts gelegt werden? Ob nicht ein Ohr unbeweglich niederhänge? Ob die Lippen nicht schief verzogen, oder gelähmt herab hängen?

8.

In Betracht der Bewegungen, welche durch die äußeren Gliedmaßen ausgeübt wer-

den, sieht man: ob die Füße mit Kraft, oder nur müde und unthätig, gleichsam geschleppet, bey der Bewegung erscheinen? Ob die Bewegung mit gewaltsamer Anstrengung und Heftigkeit vollstreckt werden? Ob der Gang gleichmäßig, oder hinkend, oder schwankend ist? Ob die Füße dabey weit geschränket, oder enge beysammen sind? Ob die gehörige, oder eine zu starke Beugung der Glieder Statt habe? Ob das Pferd mit den Füßen in einer gleichen Richtung stehe, oder ob es einen Fuß mehr vor- oder mehr auswärts setze? Oder ob es beyde sehr enge zusammen, oder sehr weit aus einander stelle? Ob es nicht sich auf die vorderen Füße knieet, oder ob es sich auf die hinteren niedersetzet? Ob es sich auf belästigende Eindrücke mit dem Schweife wehre oder nicht?

9.

Sind keine schaudernden Zuckungen wahrzunehmen? Von welcher Dauer sind sie? Sind Krämpfe, oder Lähmungen da? Legt sich das Pferd gehörig, oder gar nicht nieder?

Lieget es ruhig, oder springt es hastig wieder auf? oder wälzet es sich schmerzhaft? oder liegt es mit unterschlagenen vordern Füßen?

10.

Wichtig ist das Athmen. Man sieht: ob das Pferd sanft und langsam, oder geschwind, mit oder ohne sichtbare Bewegung der Rippen und Flanken athme? Ob es schnaufend, oder rauschend, angestrengt, beschwerlich, oder leicht, mit viel, oder nur wenig eingeathmeter Luft athme? Ob die Nasenlöcher dabey stark weit aufgesperret werden? Ob ein oder kein Husten sich äußere? Ist der Husten locker, oder trocken, leicht, oder beschwerlich?

11.

Bey der Untersuchung der Kreislaufsorgane sehe man: ob die Bewegungen des Herzens zu fühlen sind, oder nicht? Ob die zu fühlenden Schläge des Herzens mäßig stark, oder prellend, geschwind, oder langsam sind?

12.

An den Bewegungen der Schlagadern

unterscheidet man: ob die Schläge hart, oder weich, geschwind, oder langsam, gleichförmig, oder ungleich, aussetzend, oder nachlassend sind?

13.

Ueber die Ab- und Aussonderungen beobachtet man: ob Thränen, oder keine? Nasenrotz? Speichel? Schweiß? Harn? Ob wenig, oder viel? Von welcher Beschaffenheit? Von welcher Farbe? Von welchem Geruche sie seyen?

14.

Weiter beobachtet man: ob das Pferd eine Freßlust äußere, oder nicht? Ob es diese oder jene Futtergattung vorziehe, oder verschmähe? Ob es etwas, wenig, oder nichts saufe?

15.

An dem Miste siehet man: ob er gut, oder schlecht verdauet sey? Ob wenig, oder viel auf ein Mahl, oft, oder selten abgesetzt werde? Ob er klein, fest geballt, oder in größeren Ballen, mehr feucht, oder dünn-

flüssig erscheine? Ob sein Geruch sehr widrig stinke? Ob nicht Steine, Sand, oder Würmer, und von welcher Gattung mit abgesetzt werden? Wird der After gehörig geschlossen? Oder vom Zwange öfters ohne Abgang des Mistes erweitert, oder hervor gedrängt? Bleibt der After wohl gar offen?

16.

An den Augen bemerkt man: ob sie sanft, oder starr hinsehen? Ob sie glänzend oder matt sind? Ob sie tief liegen, oder hervor stehen? Ob sie hell und durchsichtig in ihrem Sterne, oder trübe und undurchsichtig sind? Ob sich der Augenstern beym stärkeren Lichte mehr verengere, oder nicht? Ob die weiße Augenhaut von rothen Aederchen strotze, oder gelblicht sey?

17.

Man besieht die innere Nasen- und Maulhaut, ob sie rosenroth, oder dunkelroth, oder bläulicht-bleyfärbig, oder blaßweiß, oder ins Gelbe spielend sey? Ob keine Blattern oder Geschwüre sich zeigen?

18.

Ist der Bauch hängend, oder aufgeschürzet? Sind die Haare glänzend, oder an einigen Stellen borstig und sträubig? Ist das Pferd am ganzen Körper bey Leibe, oder mager? Hagert etwa ein Theil des Körpers besonders ab?

19.

Sind Geschwülste vorhanden? Von welcher Art? Kommen Wunden mit, oder ohne Verletzung wichtiger Theile vor, oder Geschwüre? Von welcher Beschaffenheit ist ihr Eiter? Sind haarlose Stellen wahrzunehmen? Von welcher Farbe ist der entblößte Haarboden? Sind Vorfälle, Brüche, oder Knochen-Brüche durch das prüfende Auge, oder das forschende Gefühl wahrzunehmen?

20.

Sind die wahrgenommenen Gebrechen heilbar, oder nicht? Ist der Kostenaufwand zur Heilung nicht höher, als der Werth des Pferdes?

Wahrnehmungen

über die Verrichtungen der Sinnes-organe.

21.

Stumpfheit der Sinne gegen äußere Eindrücke beobachtet man in heftigen Entzündungskrankheiten, im Koller überhaupt, in Nervenfiebern, an vom Schlage gerührten und daher gelähmten und an sehr alten, entkräfteten Pferden.

22.

Je größer die Betäubung in fieberhaften Krankheiten, desto gefahrvoller ist das Uebel.

23.

Je mehr im stillen Koller überhaupt das Bewußtseyn mangelt, desto langwieriger und schwerer ist seine Heilung.

24.

Im Koller sind die Pferde gegen äußere auch gröbere Eindrücke stumpf, gleichsam ohne Gefühl.

25.

Koller folgen der Leitung nicht gehörig, liegen stark im Zügel, und auf gröbere Anmahnungen gehen sie nicht zurück, sondern überschlagen sich meistens rückwärts, oder sträuben sich gewaltsam und ungeschickt.

26.

Koller leiden den ins Ohr gesteckten krabbelnden Finger, ohne sich zu sträuben, und beuteln erst spät oder gar nicht mit dem Kopfe, so auch sehr alte, entkräftete Pferde.

27.

Je weniger Empfindlichkeit die Koller äußern, um so größer ist der Grad des Übels.

28.

Vom Schlage gelähmte Pferde äußern auch keine Empfindlichkeit an dem Ohre der gelähmten Seite.

29.

So wohl in heftigen Entzündungs- als Nervenfiebern ist die Empfindlichkeit an den Ohren vermindert.

30.

Blinde Pferde schließen die Augen nicht, wenn man mit dem Finger, ohne einen Wind zu erregen, sich dem Auge nahet.

31.

Unschmerzhafte Drüsengeschwülste unter den Ganaschen sind bedenklich.

32.

Koller leiden den Tritt des Fußes an der sonst sehr empfindlichen Krone des Hufes, ohne eine Bewegung zu machen, so wie sehr alte, entkräftete Pferde.

33.

Vom Schlage gelähmte Pferde äußern keine Empfindlichkeit, selbst auf angebrachte Stiche in die Haut an dem gelähmten Theile.

34.

Eine größere Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke beobachtet man in Schleim- und Faulfiebern.

35.

Entzündete Augen belästiget das stärkere Licht.

36.

Koller vertragen die hellen Lichtstrahlen nicht, und werden unruhig.

37.

Gutartige Drüsengeschwülste unter den Ganaschen sind schmerzhaft.

38.

Wenn der Druck, an der rechten Seite hinter den falschen Rippen nach vorwärts im kranken Zustande angebracht, sehr empfindlich ist, vermuthet man eine kranke Leber.

39.

In Entzündungs-Krankheiten zeigt die erhöhte Empfindlichkeit an der Lenden-Gegend einen heilsam sich trübenden Harn an, und läßt die Genesung hoffen.

40.

Kreuzlahmen und mit Nierenentzündungen behafteten Pferden ist der Druck an der

Lendengegend sehr empfindlich, und sie biegen sich ein.

41.

Beym gebrochenen Kreuze ist die Bewegung der hinteren Füße gelähmt, und die Empfindlichkeit und Reitzbarkeit auf angebrachte Stiche durch die Haut verloschen.

42.

An der Krone des Hufes wiederkehrendes Gefühl läßt die Genesung des Kollers hoffen, wenn nicht stark reitzende Einreibungen angebracht worden sind.

43.

Schmerzhafte Empfindungen von mäßigem Kneipen mit der Zange entdecken die kranken Stellen im Hufe.

Wahrnehmungen
über die von dem Willen abhängenden Verrichtungen.

44.

In Kolliken sieht das Pferd öfters nach dem leidenden Theile, nach dem Bauche hin, oder es verweilet eine längere Zeit mit dem Kopfe auf dem leidenden Orte, oder es kneipet sich an der schmerzhaften Stelle.

45.

Mit Kolikschmerzen behaftete Pferde wedeln mit dem Schweife, als ob sie Fliegen verjagen wollten.

46.

Ist dem Pferde ein Gift beygebracht worden, so steht es sich allein überlassen ruhig, es senkt den Kopf, und von der Krippe entfernt, kratzt es nur selten mit dem Fuße.

47.

Pferden, welche die Ohren stark zurück legen, ist nicht zu trauen, und wenn sie krank

waren, so zeigt dieses boshafte Zurücklegen ihre Besserung an.

48.

Blinde Pferde bewegen ihre Ohren mehr besorgt nach allen Richtungen.

49.

Pferde mit abgebissener, oder abgedrückter Zunge, oder denen sie gelähmt, oder steif angeschwollen ist, können den Hafer nicht fassen.

50.

Bey Pferden, welche sich öfters am Barne mit den Lippen reiben, vermuthet man Würmer.

51.

In Entzündungskrankheiten ist der Gang schleppend, abgeschlagen, ohne die gehörige Beugung der Gliedmaßen.

52.

Kreuzlahme Pferde haben einen am hintern Theile schwankenden Gang.

53.

Ein zwar freyer, aber bald ermüdender

Gang zeigt den Zustand der wahren Schwäche an.

54.

Gut sich mit geschwungenem Halse zäumende Wagenpferde, die nach einer kurz angestrengten Bewegung den Hals gerade strecken, sind wegen des Dampfes verdächtig.

55.

Stille Koller heben die Füße, als ob sie im Wasser wateten, und ihr Gang ist ungeschickt.

56.

Blinde Pferde heben die Füße zu hoch auf, und gehen, frey gelassen, an die im Wege stehenden Gegenstände an.

57.

Rasende Koller bewegen ihre Füße mit gewaltsamer Anstrengung, meistens unordentlich und in Sätzen, oder sie klettern an den Wänden in die Höhe.

58.

Koller steigen meistens gegen das einfallende stärkere Licht.

59.

In der Hirschkrankheit gehet das Pferd mit weit von einander entfernten, besonders den hintern Füßen sehr mühselig, ohne die gehörige Beugung der Gliedmaßen.

60.

Mit heftigen Kolikschmerzen befallene Pferde gehen mit engen Schritten, so, daß die hinteren Füße den vordern näher bleiben.

61.

Eben so schnellen sie in Koliken öfters mit den Füßen nach dem Bauche hin, als ob sie Fliegen verscheuchen wollten.

62.

Bey heftigen Schmerzen in Koliken werfen sie sich nieder, um sich zu wälzen.

63.

Pferde, welche sich auf die hinteren Füße in Koliken wie die Hunde niedersetzen, und die vordern unter den Krant stehend anstämmen, lassen eine Gedärmeinsackung, oder eine Nierenentzündung vermuthen.

64

Bey jenen, welche beym Wälzen in Koliken sich auf dem Rücken länger liegend erhalten, und die vordern Füße, gleich aufwartenden Hunden, gegen den Bauch anziehen, vermuthet man eine Gedärmverwickelung.

65.

Wenn Pferde in Koliken auf die vorderen Füße niederknieen, mit stehendem Hinterleibe, so hat man eine Magenberstung, oder eine Gedärmzerreissung zu befürchten.

66.

Wenn man einen vordern Fuß kreuzend über den andern stellt, und das Pferd bleibt eine Weile in dieser Stellung, so hält man es für einen Koller.

67.

Koller stehen, als ob sie, wie man sagt, vorhängend gebaut wären, ungeschickt, mit unter den Bauch gestellten Füßen.

68.

Nur gesunde Pferde legen sich wohl be-

haglich und sanft ruhend mit von sich gestreckten Füßen nieder.

69.

Mit Lungenbeschwerden behaftete Pferde legen sich nicht, oder nur äußerst ermattet nieder, und nur eine kurze Zeit. Sie ruhen nicht sanft, sondern sie sitzen gleichsam nur mit empor gerichtetem Kopfe, wenn sie auch in geräumigen Ständen lang angehänget sind.

70.

Auch mit einer kranken Leber behaftete Pferde unterschlagen die vordern Füße, und quetschen die Ellbogen-Gelenke.

71.

Wenn kollerische Pferde sich behaglich niederlegen, und sanft ruhen, kann man ihre Genesung hoffen.

72.

Gesunde Pferde liegen in geräumigen Ständen mit von sich gestreckten Füßen.

Wahrnehmungen

über die Verrichtungen der Athems-
werkzeuge.

73.

Beym gesunden Athem bemerkt man keine auffallende starke Bewegung der Rippen und Flanken im ruhigen Zustande.

74.

Bey einem kranken Pfortader-Systeme, wo die Milz und Leber die ihnen obliegenden Verrichtungen nicht ausüben, sieht man keine Bewegung der Flanken.

75.

Ein gesundes, großes, ruhig stehendes Pferd athmet neun bis zehn Mahl in einer Minute.

76.

Ein geschwinderes Athmen verräth einen schnelleren Kreislauf bey gesunden Pferden.

77.

Ein geschwinderes Athmen mit nur wenig eingeathmeter Luft, wenn es ohne hörbares Geräusch geschieht, zeigt eine größere Anhäufung des Blutes in den Lungen an.

78.

Ein geschwindes Athmen ohne ein beträchtliches Fieber ist kein gutes Zeichen.

79.

Auf einen Athemzug sollen drey Schläge der Schlagadern fallen.

80.

Zählet man der Pulsschläge eine geringere Anzahl gegen die zu geschwinden Athemzüge, so leiden die Milz und Leber.

81.

Im Lungenkrampfe ist das Athmen geschwind, und in kleinen Zügen wird nur wenig Luft mit ängstlichem hörbaren Schnaufen eingeathmet.

82.

Bey Halsentzündungen ist das erschwerte Athmen rauschend hörbar.

83.

Ein geschwindes Athmen mit stark aufgesperrten Nasenlöchern sieht man in Entzündungsfiebern, im rasenden Koller, und in der Hirschkrankheit.

84.

Geschwinde kurze Athemzüge mit sichtbarer Bewegung der Rippen und Flanken beobachtet man in Lungenentzündungen.

85.

Geschwinde, kurze Athemzüge mit stark sichtbarer Bewegung der Flanken, ohne daß man eine Bewegung der Rippen wahrnimmt, bezeichnen die Brustfellentzündung.

86.

Eine wellenförmige Bewegung der Flanken, welche gleichsam in drey Zeiträumen vollendet wird, wo man eine Rinne von dem aufgeschürzten Bauche nach dem Verlaufe der falschen Rippen wahrnimmt, läßt ergossenes Wasser in der Brusthöhle, oder beträchtliche Verhärtungen, oder Eitersäcke in den Lungen vermuthen.

87.

Pferde, welche übrigens gesund, aber doch muthlos, an der Oberfläche des Körpers kalt sind, sind wegen einer kranken Leber verdächtig.

88.

Eine solche wellenförmige Bewegung der Flanken nimmt man als Kennzeichen des Dampfes an.

89.

Ein schnaufendes Athmen höret man, wenn Rotzgeschwüre in der Nase, selbst dem Auge nicht sichtbar sind.

90.

Bey Halsentzündungen hört man das mit gerade gestrecktem Halse ängstliche Athmen.

91.

Beschwerlich und fast stöhnend athmen Pferde bey stark voll gepfropftem Bauche.

92.

Ein ächzendes, stöhnendes Athmen hört man in Wind- und Ueberfütterungskoliken vom liegenden Pferde.

93.

Wenn in der Hirschkrankheit beym ängstlichen Athmen die Bewegung der Rippen nicht sichtbar ist, ist die Krankheit meistens tödtlich.

94.

Röchelnd und mit aufgesperrtem Maule aussetzend athmen sterbende Pferde.

95.

In Brustfellentzündungen, während des Entzündungszustandes, äußert sich kein Husten.

96.

Ein trockener Husten ohne Auswurf quält mit Lungenentzündungen behaftete Pferde.

97.

Ein lockerer, nicht beschwerlicher Husten mit einem dicken, gelben, nicht widrig riechenden Ausflusse aus der Nase, wenn derselbe nach Lungen oder Brustfellentzündungen bey wiederkehrender Freßlust eintritt, läßt eine gute Genesung hoffen.

98.

Ein zwar lockerer, aber doch beschwerlicher Husten, mit einem übel riechenden, mehr dünnen gauchigen Auswurfe aus der Nase, ohne Zunahme des Körpes, erscheinet bey Vereiterungen in der Lunge.

99.

Das Schluchzen ist selten ein guter Zufall.

100.

Er erscheint bey Magen- oder Zwerchfellentzündungen.

101.

Bey Ueberfütterungskoliken folgt meistens nach dem Schluchzen eine Magenberstung.

Wahrnehmungen
über die Bewegungen der Kreislaufsorgane.

102.

Die Bewegungen des Herzens fühlt man bey ganz gesunden Pferden auch nach einer kleinen Bewegung nicht.

103.

Bey sehr edlen, gesunden Pferden fühlt man etwas von der Bewegung des Herzens, als ob es sich von der fühlenden Hand losriefze.

104.

Auch im Entzündungszustande kann man die Bewegungen des Herzens nicht fühlen.

105.

Eben so ist im stillen Koller entzündlicher Art der Schlag des Herzens unfühlbar.

106.

Bey vergifteten Pferden ist und bleibt der Schlag des Herzens, selbst nach einer gemachten Aderlaß, unfühlbar.

107.

In der Ruhe fühlbare Schläge des Herzens, wenn sie in der Bewegung verschwinden, zeigen die vorherrschende Anlage zum entzündlichen Zustand an.

108.

Im Zustande der wahren Schwäche wer-

den die in der Ruhe unfühlbaren Schläge des Herzens bey der Bewegung fühlbar.

109.

So lang mit dem ganz unfühlbaren Schlage des Herzens die Schläge der Schlagadern noch wahrnehmbar sind, ist selbst bey der größten Heftigkeit des Entzündungsfiebers die Rettung noch möglich.

110.

Hart und prallend ist der Schlag der Schlagadern im Entzündungszustande, und doch schwach ausnehmbar.

111.

Fühlbar ist der Schlag des Herzens im Zustande der wahren Schwäche, wenn kein Hinderniß in den Lungen obwaltet.

112.

Unfühlbar, oder dem Zustande der gegenwärtigen Schwäche nicht entsprechend, nur wenig fühlbar ist die Bewegung des Herzens, wo Verhärtungen, oder Eitersäcke, oder gelockerte fleischige, oder verwachsene Lungen schon da sind.

113.

Je länger Pferde hungern, oder ohne die gehörige Nahrung stark abgemattet werden, um desto stärker werden die Schläge des Herzens fühlbar.

114.

Srark aber ohne Härte fühlet man den Schlag des Herzens im Faul- und Nervenfieber.

115.

Nach starkem Blutverluste wird selbst beym gesunden Pferde der zuvor unfühlbare Schlag des Herzens deutlich fühlbar.

116.

Der fühlbar werdende Schlag des Herzens beym Aderlassen ist das Zeichen der schon hinlänglich abgezapften Menge des Blutes.

117.

Nach mehreren gezogenen Eiterbändern wird der unfühlbar gewesene Herzschlag, wenn sie eitern, fühlbar.

118.

Am stärksten fühlt man die Schläge des Herzens beym annahenden Tode, besonders in Faul- und Nervenfiebern.

119.

Bey am heißen Brande in wahren Entzündungen endenden Pferden bleibt der Schlag des Herzens unfühlbar.

120.

Unfühlbare Bewegungen des Herzens mit weich zu fühlenden Schlagaderschlägen, wenn sie nach einigen gemachten Schritten, oder beym erschreckten Pferde fühlbar werden, und dann wieder verschwinden, zeigen den Zustand der wahren Schwäche an, und ein Hinderniß in der Brusthöhle, wodurch die Bewegung des Herzens dem Gefühle entzogen werden.

121.

Wenn bey weichen Schlagaderschlägen die unfühlbaren Bewegungen des Herzens nach einer kleinen gemachten Bewegung nicht fühlbar werden, und kein Husten sich äußert,

sind Verhärtungen in der Lunge das Hinderniß.

122.

Unfühlbare Schläge des Herzens, welche mit weichen Schlagaderschlägen nach einer gemachten auch nur kleinen Bewegung fühlbar werden, und der Hand das Gefühl von unter derselben rollenden Kügelchen einprägen, zeigen in die Brusthöhle ergossenes Wasser an.

123.

Mit weichen Schlagaderschlägen, unfühlbare, nach einer Bewegung nicht zu fühlende Herzensschläge mit einem beängstigenden Husten, ohne wiederkehrende Freßlust, zeigen Eitersäcke an.

124.

Vermehren sich bey beschwerlich athmenden Pferden die in der Ruhe die Anzahl des gesunden Zustandes nicht übersteigenden fühlbaren Herzensschläge in der Bewegung sehr, bis 50 in einer Minute und darüber, und

werden sie prellend, so ist der Verdacht des Dampfes gegründet.

125.

Wenn man gegen einen Schlagaderschlag zwey Schläge an der linken Seite der Brusthöhle fühlt, so zeigt dieses einen sehr hohen Grad von Schwäche an.

126.

Wenn heftige Entzündungsfieber in Brand übergehen, fühlt man keinen Schlag des Herzens, die Schläge der Schlagadern sind kaum wahrzunehmen.

127.

An der rechten Seite der Brust fühlbare Schläge des Herzens zeigen in die Brusthöhle ergossenes Wasser, oder nach Brustfellentzündungen verdichtete Lymphe, oder beträchtliche Verhärtungen, oder Eitersäcke in der Lunge an.

128.

Diese an der rechten Seite der Brust fühlbaren Bewegungen des Herzens lassen keine gänzliche Heilung der Krankheit zum fer-

neren Dienste hoffen; meistens sind sie der Vorbothe des annahenden Todes.

129.

Weich ist der Schlagaderschlag in Schleim- Faul- und Nervenfiebern, im stillen Koller nicht entzündlicher Art, und bey Lähmungen vom Schlage.

130.

Schnellere Bewegungen der Kreislaufsorgane beobachtet man in allen fieberhaften Krankheiten.

131.

Je mehr Schläge des Herzens oder der Schlagadern in einer Minute über vierzig beym erwachsenen Pferde gezählet werden, um so heftiger ist das Fieber im kranken Zustande.

132.

Der Zeit und Stärke nach ungleiche Pulse, wenn ein geschwinderes der Anzahl der Pulse nicht entsprechendes Athmen bestehet, zeigen einen kranken Zustand der Milz und Leber an.

133.

Wie die größere Anzahl der Pulsschläge in Fiebern abzunehmen anfängt, wenn sie der Zeit nach gleich waren, kann man die Besserung hoffen.

134.

Weniger als vierzig Pulsschläge zählet man in einer Minute im stillen Koller überhaupt, und in der Lähmung.

135.

Je weniger Schläge man unter vierzig in einer Minute zählet, um so schwerer ist der Koller.

136.

Sieben und zwanzig ist die geringste Zahl im Koller.

137.

Der Zeit nach ungleiche, oder unregelmäßige Pulsschläge beobachtet man bey krampfhaften Fällen.

138.

Wenn in heftigen Entzündungsfiebern die sehr schnellen deutlich fühlbaren Schlag=

aderschläge anfangen ungleich zu werden, zeigen sie eine baldige Abnahme des Fiebers an.

139.

Aussetzende Pulsschläge fühlt man gegen das annahende Lebensende in Faulfiebern.

140.

Unfühlbare Schlagaderschläge mit geschwinden, und stark fühlbaren Bewegungen des Herzens findet man beym Sterben.

Wahrnehmungen

über die Ab- und Aussonderungen.

141.

Im Entzündungszustande sind die Augen wenig feucht.

142.

Wässerig thränen die Augen in Schleimfiebern.

143.

Eine sich an den Augenwinkeln verdicken-

de Feuchtigkeit findet sich in Faul- und Nervenfiebern, im stillen Koller nicht entzündlicher Art, bey der Lähmung, und nach Augenentzündungen.

144.

Wenn bey einseitigen Anschwellungen der verdächtigen Drüsen, an der nähmlichen Seite, wo die unschmerzhafte Drüse unbeweglich fest sitzt, die Thränen-Feuchtigkeit sich verdichtet, ist der Rotz zu befürchten. Ein Gleiches gilt, wenn zu beyden Seiten sich verdächtige Drüsen befinden, und die Thräħnen-Feuchtigkeit sich an beyden innern Augenwinkeln verdichtet.

145.

Eben so ist die Nase im Entzündungszustande nur wenig feucht.

146.

Eine mehr mit zähern Feuchtigkeiten bekleisterte Nase findet man im Zustande der wahren Schwäche.

147.

Je zäher diese Feuchtigkeit ist, um so grö-

ßer ist der Zustand der wahren Schwäche in Schleim- Faul- und Nervenfiebern, nach vorhergegangenen Entzündungskrankheiten, im stillen Koller nicht entzündlicher Art, und bey vom Schlage Gelähmten.

148.

Ein gelb durchsichtiger klebriger Ausfluß aus der Nase, mit harten unschmerzhaften Anschwellungen der lymphatischen Drüsen unter den Ganaschen ohne Husten, ist der Vorbothe des Rotzes. Ein gleiches gilt von einem grünen durchsichtigen klebrigen Ausfluße aus der Nase. Beyde vertrocknen zu einen, die Nasen-Öffnungen verbrämenden Schorfe.

149.

Aschgrau wird der Ausfluß aus der Nase bey schon angefreßenen Knorpeln und Knochen vom Eiter des Rotzes, wo man schwarze kleine Körner dem Ausfluße beygemengt findet.

150.

Ein braun-röthlicher Ausfluß aus der

Nase in heftigen Entzündungskrankheiten ist ein sehr böses Zeichen.

151.

Ein auch geringes Bluten aus der Nase, wenn das Pferd den Kopf dabey fortan tief senkt, ist tödtlich.

152.

Ein strohgelber, undurchsichtiger, dicker Ausfluß aus der Nase erscheint heilsam in entzündlich gewesenen Krankheiten und bey schmerzhaft angeschwollenen Drüsen unter den Ganaschen.

153.

Ein bey harten, unschmerzhaften Drüsenanschwellungen unter den Ganaschen erscheinender auch zäher, strohgelber, undurchsichtiger Ausfluß aus der Nase ist bedenklich, je dünner, desto mehr.

154.

Ein ins Aschgraue spielender Ausfluß aus der Nase, mit harten, unschmerzhaften Drüsenanschwellungen unter den Ganaschen, wenn sie fest sitzen, und sich der Ausfluß um

die Nasenränder wie Schorf anhängt, ist äusserst verdächtig, und oft schon Rotz.

155.

Ein widrig riechender Ausfluß aus der Nase ohne angeschwollene Drüsen erscheint bey Lungenvereiterungen, oder der Lungenfäule, meistens mit einem quälenden Husten und beschwerlichen Athmen.

156.

Auch riechet der Ausfluß aus der Nase im Rotze, wenn die Knochen schon angegriffen sind.

157.

Der Speichel verzögert die saure Gährung.

158.

Viel geifernde Pferde verdauen schlecht.

159.

In Entzündungskrankheiten findet man weniger Speichel im Maule, und er ist nicht schmierig.

160.

In heftigen Entzündungsfiebern ist das Maul fast trocken.

161.

Leberkranke Pferde verlieren oft während dem Fressen vielen Speichel, und werden gerne Koller.

162.

Einen mehr zähen, schmierigen Speichel findet man in Schleim- Faul- und Nervenfiebern, bey vom Schlage Gerührten, im stillen Koller nicht entzündlicher Art, und in der Hirschkrankheit im Zustande der wahren Schwäche.

163.

Bey Halsentzündungen, in der Hirschkrankheit, und bey wie immer gehindertem Niederschlucken nimmt der Speichel einen widrigen Geruch an. Bey stillen Kollern findet dieses auch manches Mahl Statt, wenn sie sehr betäubt sind.

164.

Nur gekautes, noch nicht in der verdauenden Auflösung begriffenes Futter wird bey der Halsentzündung durch die Nase wieder ausgeworfen.

165.

Schon säuerlich riechendes, von der Verdauung angegangenes, durch die Nase ausgeworfenes Futter zeiget gewöhnlich eine Magen- oder Zwerchfellberstung an.

166.

In Halsentzündungen wird das zu verschluckende Wasser durch die Nase wieder ausgeworfen.

167.

Nur äußerst selten ist ein auch geringer Blutausfluß aus der Nase ohne Bedenklichkeit.

168.

Ein mit Blut untermengter Nasenrotz bey angeschwollenen harten, unschmerzhaften, fest sitzenden Drüsen unter den Ganaschen zeiget, daß durch die Rotzgeschwüre Blutgefäße zerfressen worden sind.

169.

Vieles durch das Maul oder die Nase mit gesenktem Kopfe ausgeworfenes hochrothes Blut verräth geborstene Blutgefäße in den Lungen und den annahenden Tod.

170.

Selbst dunkles, durch die Nase mit gesenktem Kopfe kommendes Blut, und in größerer Menge, ist von keinen guten Folgen.

171.

Der gesunde Harn ist gelbweiß milchartig trübe.

172.

Im Anfange der Entzündungskrankheiten ist das Strahlen gehemmt, oder das Pferd läßt gar keinen Harn.

173.

Koliken mit unterdrücktem Strahlen sind oft der Vorbothe der Entzündungskrankheiten.

174.

In Entzündungskrankheiten ist der Harn hell, durchsichtig, dunkel bierbraun, sehr dünnflüßig, nicht schäumend, und nur wenig.

175.

In Schleim- Faul- und Nervenfiebern, im stillen Koller nicht entzündlicher Art, bey vom Schlage Gelähmten, ist der Harn zäye,

schleimig und schäumend, er fällt fast ohne Geräusch auf den Boden auf.

176.

Ein wasserheller Harn wird bey krampfhaften Zufällen beobachtet.

177.

Eben nur selten sieht man einen mit Blut gemischten Harn, als einen fast allezeit übeln Zufall.

178.

Wenn der zuvor durchsichtige Harn sich zu trüben anfängt, ist es ein gutes Zeichen, und je mehr er ins Weiße spielt, um so mehr darf man in Entzündungskrankheiten die Genesung hoffen.

179.

Selten beobachtet man einen heilsamen Schweiß.

180.

Heilsam ist eine vermehrte Ausdünstung, wenn bey ihrem Ausbruche die Ohren, das Maul und die äußern Gliedmaßen warm

werden, besonders nach einer gemachten nothwendigen Blutentleerung.

181.

Ein Schweiß, wobey die Ohren, Lippen und äußeren Gliedmaßen kalt werden, ist sehr übel und oft der Vorbothe des Todes.

182.

Ein mit starker Beängstigung vergesellschafteter Schweiß ist ein übles Zeichen.

183.

Eine übel riechende, den faulen Fischen ähnliche Ausdünstung tritt als ein sehr übles Zeichen in Faul- und Nervenfiebern und nach versäumten Entzündungskrankheiten der Brusthöhle ein.

Wahrnehmungen
über die natürlichen Verrichtungen.

184.

In Entzündungskrankheiten ist die Freßlust nach der Heftigkeit des Fiebers bald mehr, bald weniger vermindert.

185.

In Entzündungsfiebern eckeln Pferde meistens den Hafer, und wenn sie noch etwas fressen, ist es nur wenig Heu, gewöhnlich aber bloßes Stroh.

186.

Auch ist die Freßlust in Schleim. Faul- und Nervenfiebern vermindert.

187.

Wenn Pferde im Zustande der wahren Schwäche etwas fressen, ist es meistens Hafer, selten etwas Heu oder Stroh.

188.

Stille Koller vergessen sich überhaupt

beym Fressen. Sie halten das Futter oft lange im Maule, ohne es zu kauen, lassen dasselbe wohl wieder fallen, und die Halme des Heues oder des Strohes hängen ihnen oft lange zum Maule heraus.

189.

Stille Koller fressen das Heu nicht aus der Raufe, sondern lieber aus dem Barne, oder vom Boden.

190.

Pferde, welche den Hafer nicht gehörig auffassen können, muß man im Maule untersuchen.

191.

Wenn Pferde während des Fressens öfters aussetzen, sich nach dem Bauche, ohne daß sie von Fliegen belästiget werden, umsehen, oder sich kneipen, oder niederlegen, nach einer Weile wieder aufstehen, und neu fortfressen, kann man Würmer vermuthen.

192.

Hastige Fresser, welche ihr Futter nicht

gehörig kauen, verdauen schlecht, und werden selten leibig.

193.

Stille Koller, wenn sie allein stehen, verfallen eher in ein Nervenfieber, als wenn sie unter mehreren Pferden in Gesellschaft sind.

194.

Pferde, welche bald gut fressen, bald wieder ein auch zwey Futterzeiten nicht fressen, leiden an kranken Netz- und Gekrös-Drüsen.

195.

Wenn mit dem Genuße des Futters wechselnde Pferde, nach dem genossenen Futter geschwinder Athem, und einen geschwinden fieberhaften Puls haben, leiden an kranken Lungen.

196.

In Entzündungsfiebern ist der Durst größer und sie saufen viel auf ein Mahl.

197.

In Lungenentzündungen saufen Pferde

hastiger, setzen aber oft ab. Bey starker Betäubung aber vergessen sie auf das Saufen.

198.

Junge Pferde vertragen den Nahrungsmangel weniger als alte.

199.

Wenn Pferde bey fest angezogener Sattelgurte nicht fressen, und beängstiget sich betragen, kann man auf einen unheilbaren organischen Fehler im Magen schließen.

200.

Ohne alle Nahrung und Getränke dauern Pferde länger noch, als wenn man ihnen ohne Futter nach Genügen zu saufen gibt.

201.

Vom Futtermangel erkrankenden sind die Arzeneyen nachtheilig.

202.

Pferde, welche ohne Hafer beym bloßen Rauffutter erzogen werden, haben einen dichteren Knochenbau, und erkranken seltener.

203.

Hafer im reichlichen Maße ohne Arbeit macht Kränklinge.

204.

Mit gequellten feuchten Futter gemästete Pferde ermüden, und schwitzen bald.

205.

Gesunde, ruhig stehende Pferde setzen fast alle zwey Stunden ein Mahl den Mist ab. Bey der Bewegung öfters, so lange ein Vorrath da ist.

206.

Ein mittelmäßig fester, nicht zu groß geballter, dunkelgelbbraun gefärbter Mist, in welchem keine gegossenen Futtergattungen zu erkennen sind, zeigt eine gut bestellte Verdauung an.

207.

In Entzündungsfiebern ist der Mist klein geballt und fest, er zerfällt leicht in einzelne Kugeln, seine Farbe ist dunkelschwarzbraun, und er geht in geringer Menge und seltener ab.

208.

Eben so ist der Mist im stillen Koller entzündlicher Art.

209.

In Entzündungskoliken ist der Mist oft so fest und klein geballt, daß man ihn mit der Hand aus dem Mastdarme räumen muß.

210.

Noch kennbare genossene Futtergattungen im Miste zeigen eine schlechte Verdauung an.

211.

Ein mehr grob geballter, nur locker zusammenhängender Mist wird im Zustande der wahren Schwäche abgesetzt.

212.

Ein eintretendes weicheres Misten, ohne Fieber, und bey guter Freßlust und guter Verdauung, ist zur Erhaltung der Gesundheit zuträglich, wenn der Mist darnach wieder in einer kurzen Zeit gehörig fest wird.

213.

Jeder jähe Futterwechsel erreget gewöhnlich ein weicheres Misten.

214.

Wenn in Entzündungskrankheiten ein feuchterer, mehr grob geballter Mist abgesetzt wird, heilt oft die Natur ohne Heilmittel die Krankheit.

215.

Ein dünner Mist, der fast wie jener von Schweinen stinket, ist in Faul- und Nervenfiebern, und nach verabsäumten Entzündungsfiebern ein sehr böses Zeichen.

216.

Ein nur seltener, und in großer Menge auf ein Mahl, groß geballter, mehr blasser, nicht gehörig verdauter Mist zeigt eine kranke Leber an.

217.

Gewöhnlich entleeren Kopper auf diese Art und von dieser Beschaffenheit ihren Mist.

218.

Alle so genannte Kopper, Barndrucker, Krecker, Aufsetzer oder Luftschnapper, verdauen meistens schlecht.

219.

Der Magen von den Luft ausstoßenden Koppern, wenn man ihn nach dem Tode beym Pförtner aufbläst, hält, ohne am Magenschlunde zugebunden zu seyn, keine Luft, was doch der Magen von ganz gesunden Pferden ohne Band aushält.

220.

Kopper hören auf zu koppen, wenn sie erkranken, vorzüglich wenn sie in Koliken verfallen.

221.

Wenn kranke Kopper wieder anfangen aufzusetzen, ist es ein Zeichen ihres zurückkehrenden Wohlbefindens.

222.

Das Recken, als ob sich das Pferd erbrechen wollte, ist eine böse Erscheinung, es folgt meistens eine Magenberstung.

223.

Viele abgehende Winde zeigen eine schwache Verdauung an.

224.

Ein stark hörbares Poltern von Winden im Bauche zeigt eine schwache Verdauung und den Abgang eines feuchteren Mistes an.

225.

Ein von Winden aufgetriebener Bauch erscheint bey geschwächter Verdauung, erschwert das Athmen, und hindert die Pferde im Laufen.

226.

Häufig in Koliken abgehende Winde sind zur Erleichterung des kranken Pferdes.

227.

Ein mit Schleim umhüllter Mist zeigt selbst in fieberhaften Entzündungskrankheiten eine schon länger bestandene schlechte Verdauung, und bey einer mehr gelblichten Farbe die gehinderte Absonderung der Galle an.

228.

Abgehende Würmer, Sand oder Steine zeigen ihre Gegenwart und eine geschwächte Verdauung an.

Wahrnehmungen

über die in die Sinne des Beobachters fallenden Erscheinungen am Pferde.

229.

Mit mehr oder weniger gesenktem Kopfe, nach der Heftigkeit des Uebels, stehen und gehen Pferde in Entzündungsfiebern und in stillen Koller, so wie im fauligen Nervenfieber.

230.

Je tiefer sie den Kopf anhaltend zu Boden senken, desto gefahrvoller ist die Krankheit.

231.

Ein mehr aufgelaufenes, angedostetes Augenlied mit hervorstehendem starr blickendem Auge läßt Neigung zum Koller oder Schwindel vermuthen.

232.

In Entzündungskrankheiten ist das Auge an seiner weißen Haut mehr ins Röthlichte spielend.

233.

In Augenentzündungen sind die Augenlieder geschlossen, und später fangen sie an zu thränen.

234.

Ein mattes Auge zeigt den Zustand der wahren Schwäche an.

235.

Nur selten färbt sich die weiße Haut im Auge gelb, und zeigt eine kranke Leber an.

236.

Ein sich beym stärker einwirkenden Lichte, wenn das Pferd aus dem dunkleren Stalle unter die Thür gebracht wird, nicht verengernder hell durchsichtiger Augenstern zeigt den schwarzen Staar an.

237.

Ein Fell über dem sonst durchsichtigen Augenstern ist undurchsichtig, weiß-bläulicht.

238.

So lange noch stark rothe Aederchen und ein Thränenausfluß bey dem verdunkelten

Augensterne sich zeigt, läßt sich die Zertheilung dieses trüben Schleyers hoffen.

239.

Eine verdunkelte Krystallinse, welche weiß, grau oder grünlicht ist, heißt der Staar nach seiner Farbe im gemeinen Ausdrucke.

240.

Bey Pferden ist keine Operation des Staars zum Heile des Kranken möglich.

241.

Nach Faul- und Nervenfiebern senkt sich, oder fällt die verdunkelte Krystallinse manches Mahl nach abwärts, oder neiget sich schief.

242.

Kopper kennt man aus dem schief abwärts abgeschliffenen Schneidezähnen.

243.

In der Hirschkrankheit kann die hintere Kinnlade nicht bewegt werden.

244.

Wenn man hirschkranken Pferden den

Kopf in die Höhe hebt, tritt die Nick- oder Vogelhaut, oder der Nagel über das Auge.

245.

Die Farbe der innern Nasenhaut, so wie jene des Maules ist bey gesunden Pferden angenehm rosenroth.

246.

In Entzündungskrankheiten ist die Farbe dieser Häute dunkler roth.

247.

Beym eintretenden Brande in Entzündungskrankheiten ist die Farbe des Maules und der Nasenhäute bleyfarbig, bläulicht.

247.

Eine blasse Farbe dieser Häute bemerkt man im Zustande der wahren Schwäche überhaupt.

249.

In Faul- und Nervenfiebern ist die Farbe dieser Häute fast weiß.

250.

In das Gelbe spielt die blasse Farbe im Maule bey an der Leber kranken Pferden.

251.

Selten nur beobachtet man keine Bläschen im Maule und an der Zunge in Faulfiebern, und sie sind kein so böser Zufall, außer daß sie die bessere Freßlust hindern.

252.

Jungen Pferden sind diese Bläschen mehr nachtheilig als alten.

253.

Auch nur kleine, bewegliche, unschmerzhafte angeschwollene Drüsen unter den Ganaschen, wenn die blässere innere Nasenhaut mit rötheren, feineren Aederchen, oder kleinen Tupfen durchwebt ist, sind bedenklich.

254.

Blattern in der Nase, welche beym Bersten keinen schönen Grund haben, sieht man als die Vorgänger des Rotzes an.

255.

Bey von rotzigen frisch angesteckten Pferden, wenn auch schon Blattern unten an der Nasenöffnung sichtbar sind, und das

Pferd nicht schnaufet, und übrigens gesund ist, ist die Heilung noch möglich.

256.

Ein unbeweglich herabhängendes und ein aufgerichtetes Ohr sieht man bey vom Schlage gelähmten Pferden.

257.

Eben so sieht man an gelähmten die nach einer Seite hin verzogenen oder herabhängenden Lippen.

258.

Wärmere Ohren, Lippen, und das innere Maul fühlet man in Entzündungsfiebern vorzüglich.

259.

Kalte Ohren, kalte Lippen, besonders jene des hinteren Kiefers sind ein übles Zeichen, und lassen den Brand oder Tod befüchten.

260.

Heiße, schmerzhafte, angeschwollene lymphatische Drüsen unter den Ganaschen, mit

verlorner Freßlust und Fieber nennt man gutartig.

261.

Wenn gutartige Drüsen in bedenkliche übergehen, verschwinden mit dem Anschwellen der lymphatischen Drüsen unter den Ganaschen mit dem Anscheine der Genesung die fieberhaften Zufälle.

262.

Bey von rotzigen Pferden angesteckten, befällt mit dem sich äußernden Anschwellen der Drüsen das Fieber das angesteckte Pferd.

263.

Bey bedenklich werdenden Drüsen wird die innere Nasenhaut erst nach dem schon gehobenen Fieber mit rothen Aederchen und Tupfen durchwebt.

264.

Bey angesteckten erscheinen diese Aederchen und Tupfen mit dem Fieber.

265.

Beym nicht angesteckten Rotze erscheint der abgeartete Nasenfluß erst nach dem Fieber.

266.

Beym angesteckten Rotze erscheint der verdächtige Ausfluß mit dem Fieber.

267.

Die harten unschmerzhaften sich selbst entwickelnden verdächtigen Drüsen sind oft lange noch beweglich.

268.

Die angesteckten verdächtigen Drüsen sind meistens geleich unbeweglich, und sitzen mit einem breiteren Grunde fest.

269.

Bey in Rotz übergehenden verdächtigen Drüsen entstehen die Rotzgeschwüre gewöhnlich erst oben, und man sieht selbe unten nicht.

270.

Bey von andern rotzigen Angesteckten sieht man sehr bald die Rotzgeschwüre unten, und oben ist oft noch alles gesund.

271.

Ohne Ansteckung rotzig werdende Pferde schnaufen oft schon ehe man noch die Rotzgeschwüre sieht.

272.

Angesteckte schnaufen noch lange nicht, wenn man auch die Rotzgeschwüre unten schon sieht.

273.

Nicht Angesteckte haben gewöhnlich an beyden Seiten die harten angeschwollenen Drüsenverhärtungen.

274.

Bey Angesteckten ist meistens nur an einer Seite der Ganasche eine verhärtete Drüse.

275.

Harte, festsitzende lymphatische Drüsenverhärtungen unter den Ganaschen hält man für verdächtig, besonders wenn sie nur an einer Seite sich finden lassen.

276.

Heiße, angeschwollene Speicheldrüsen, welche mit einem gehinderten schmerzhaften Niederschlucken verbunden sind, sind gefährlich.

277.

Nicht angesteckte rotzige Pferde fließen gewöhnlich aus beyden Nasenlöchern.

278.

Bey von andern rotzigen Angesteckten bemerket man vorzüglich Anfangs nur den verdächtigen Ausfluß aus einem Nasenloche, an jener Seite, wo die verhärtete Drüse sich befindet.

279.

Unangesteckte rotzige Pferde ändern bald den Ausfluß aus der Nase in den bösartigen, achtfärbigen.

280.

Bey angesteckten verdächtigen Drüsen bleibt oft der Ausfluß lang nur gelb durchsichtig.

281.

Weiche unschmerzhafte lymphatische Drüsenanschwellungen trachtet man zu vertheilen, oder in Eiterung zu bringen.

282.

Ein sonst freyer, beweglicher, aber meistens gerad gestreckter Hals mit einem mehr vor- und auswärts gestellten vorderen Fuße zeigt eine Brustfellentzündung an.

283.

In Lungenentzündungen ist der Kopf gesenkt, und das Pferd steht mit weit geschränkten vorderen Füßen.

284.

In Halsentzündungen wird der Hals und Kopf gerade gestreckt.

285.

Gerade gestreckt und unbeweglich ist der Hals in der Hirschkrankheit.

286.

Bey der Hals- und Luftröhrenkopfentzündung fürchtet das Pferd jede Annäherung eines Untersuchenden, und das Uebel ist äußerst gefährlich.

287.

Mit gefährlichen Lungenentzündungen behaftete und hirschkranke Pferde stehen mit von einander entfernten vorderen Füßen, gleich auf Säulen, und lassen sich nicht leicht aus dieser Stellung bringen.

288.

Wenn in Koliken die Füße sehr nahe an

einander gestellt werden, daß dadurch gleichsam ein Karpfenrücken gebildet wird, vermuthet man Würmer.

289.

Wenn die Fieberhitze in Brustentzündungen gleich groß bleibt, muß man Verhärtungen befürchten.

290.

Eben so lassen sich Würmer oder Gedärmsteine vermuthen, wenn die Füße weit von einander entfernt sind, daß sich der Bauch sehr herab senkt.

291.

Sehr schwer kranke Pferde stehen meistens kuhfüßig.

292.

Unwillkührlich länger anhaltende Zuckungen der Haut beobachtet man als Schauder beym Fieberanfalle.

293.

Je länger dieser Schauder anhält, um so heftiger und gefährlicher wird die Krankheit.

294.

Ein während des Verlaufes eines Fiebers eintretender neuer Schauder zeigt eine Vereiterung an.

295.

Krampfhafte, zusammengezogene, harte Muskeln fühlet man bey Hirschkranken.

296.

Je härter sich die obere Flankengegend fast hölzern fühlen läßt, um so weniger darf man die Genesung des Hirschkranken hoffen.

297.

Bey Hirschkranken fühlt man nach den Verlauf des Rückenmarkes zu beyden Seiten die Muskel härter.

298.

Je länger diese Härte vom Widerriste gegen die Lenden hin sich erstreckt, um so schwerer ist die Hirschkrankheit zu heilen.

299.

Einzelne Stellen sich bürstenartig sträubender Haare zeigen einen Ausschlag an.

300.

Einzelne haarlose Stellen mit einem weißen Grunde sieht man in der Raude.

301.

Eine sich am Brustblatte zeigende kalte unschmerzhafte Geschwulst, welche die Eindrücke der Finger teigartig eine längere Zeit behält, wenn sie sich weiter nach dem Bauche hin verbreitet, ist nach Entzündungskrankheiten und in Faulfiebern ein übles Zeichen.

302.

Eben ein so schlechter Zustand sind die an äußeren Gliedmaßen erscheinenden kalten teigartigen unschmerzhaften Geschwülste in obigen Fällen.

303.

Solche Geschwülste sind oft der Vorbothe des Hautwurmes.

304.

Je mehr der Körper durch vorhergegangene Krankheiten geschwächt ist, um so bösartiger ist der Wurm.

305.

Am übelsten ist er nach Faul- und Nervenfiebern, und bey dämpfigen Pferden.

306.

Folgt der Wurm auf Drüsenkrankheiten, so ist er übler, als wenn er diesen Krankheiten vorgehet.

307.

Bös ist der Wurm, wenn er bey stark geschwollenen Füßen, oder andern sulzigen Geschwülsten erscheinet.

308.

Je größer die durchfressene Oeffnung an einer Wurmbeule ist, um so bösartiger ist der Wurm.

309.

Nach dem Verlaufe der Lymphgefäße sich stellenweise bürstenartig erhebende Haare verrathen das Entstehen der Wurmbeulen.

310.

Beym entstehenden Wurme, wenn die durch die Erhöhung der Beulen sich berstenden Haare die durchscheinende Haut schwarz

sichtbar dem Auge darstellet, kann man unter der gehörigen Behandlung die Heilung hoffen.

311.

Ist aber die durchscheinende Haut weißgrau, so hält die Heilung schwerer.

312.

Ein böses Zeichen ist es, wenn schnell hinter einander an mehreren Stellen des Körpers solche Beulen sich bilden, und gleichsam wie an einer Schnure an einander gereihet fortlaufen.

313.

Nach Lungenkrankheiten bey guter Nahrung abmagernde, sich nicht erhohlende Pferde haben eine kranke Lunge.

314.

Fieberhafte kranke Pferde mit gesunden Füßen, stehen.

315.

Pferde, welche länger zu liegen gezwungen werden, liegen sich bald wund.

316.

Der nach einer Seite hin verzogene Schweif ist in der Hirschkrankheit kein gutes Zeichen.

317.

Ein offen stehender After, durch welchen die Luft frey mit den Athemzügen aus- und eingeht, ist eines der übelsten Zeichen.

318.

Ein unwillkührlicher, stoßweis abgehender Harn, zu dem sich das Pferd nicht wohl behaglich anstellt, ist in Koliken der Vorbothe des Todes.

319.

Floßgeilen verrathen einen schwächlichen Faserbau.

320.

Eben nur an Weichlingen bemerkt man die meisten Knochenauswüchse.

321.

Knochenauswüchse um die Gelenkgegenden hindern den gleichen Gang des Pferdes.

322.

Krumme Pferde fallen auf den gesunden Fuß mehr auf.

323.

Bey einer etwas schnelleren Wendung auf einem kleinen Flecke äußern sie das Auffallen am deutlichsten.

324.

Entzündungsgeschwülste sind hart, wärmer, schmerzhaft, und begrenzt.

325.

Kalte Geschwülste sind meistens unschmerzhaft, und behalten teigartig den Eindruck des Fingers eine längere Zeit.

226.

So lange der Haarboden bey der Raude nicht schwarz erscheinet, ist noch keine Heilung geschehen.

327.

Das aus der Ader gelassene Blut gerinnt in Entzündungskrankheiten zu einer gleichförmigen Masse, es scheidet sich wenig oder kein Blutwasser ab, und es bildet keine Speckhaut.

328.

In Schleim- Faul- und Nervenfiebern scheidet sich das Blutwasser in großer Menge aus, und oben auf bildet der sich vom Farbetheile scheidende Faserstoff zu einer mehr oder weniger dicken Speckhaut.

329.

Je dicker diese Speckhaut ist, um so größer ist der Zustand der wahren Schwäche.

330.

Je dicker diese Speckhaut ist, um so schädlicher ist auch der kleinste Blutverlust.

331.

Manche an sich heilbare Krankheit wird für das Pferd zur unheilbaren, wenn das Pferd zu seiner ferneren Dienstleistung untauglich wird.

332.

Eben so sind manche Krankheiten für den Pferdearzt darum unheilbar, weil das Pferd meistens stehet, und ein längeres Liegen nicht aushält.

333.

Auch hört die Heilung heilbarer Krankheiten da auf, wenn die zu verwendenden Kosten den Werth des Pferdes übersteigen sollten.

334.

Knochenbrüche an äußeren Gliedmaßen können zur vollkommenen Brauchbarkeit des Pferdes zur Heilung nicht angenommen werden.

335.

Eben so bedenklich sind Brüche oder Leibschäden.

Wahrnehmungen

über äußerliche Schäden.

336.

Um äußerliche Schäden behandeln zu können, muß der Pferdarzt sich der widerstraubenden Gewalt durch Fesseln, oder

durch das Werfen, oder durch die Bremse bemächtigen.

337.

Heiße, schmerzhafte Geschwülste trachtet man zu zertheilen.

338.

Kalte Geschwülste, wenn sie in Eiterung übergehen, bilden bösartige Geschwüre, und haben selten einen guten Ausgang.

339.

In Eiterung übergehende Geschwülste werden an einer Stelle weicher, und endlich schwappernd.

340.

Zu zeitlich geöffnete, in der Eiterung noch begriffene Geschwülste heilen langsam.

341.

Es ist besser, wo es der Ort und die Umstände erlauben, daß man eiternde Geschwülste ganz weich werden lasse.

342.

Dem sich bey Geschwüren verseihenden

Eiter muß man sorgsam einen Ab- und Ausfluß verschaffen.

343.

Die Genickbeule oder der Maulwurf ist wegen des sich versickernden Eiters gefährlich.

344.

Frisch entstandene Stollenbeulen lassen sich oft ohne Operation zertheilen.

345.

Weiche, unschmerzhafte Geschwülste an den Gegenden der Gelenke oder an Flächsenscheiden darf man nicht muthwillig und nie öffnen.

346.

Eben so darf man harte Knochenanschwellungen nicht verletzen.

347.

Wurmbeulen heilen nicht so leicht, wenn sie nicht vom Grunde aus zerstört werden.

348.

Wunden heilen bey Pferden meistens durch die Vereiterung, selten nur durch eine Wiedervereinigung der Wundlippen.

149.

Nur die Natur, und nicht die Heilmittel heilen äußerliche Verletzungen.

350.

Senkrecht, nach der Faserrichtung laufende Wunden heilen leichter als schiefe, und am schwersten die queren.

351.

Daher, wo es die verletzten Theile zulassen, gibt man den Querwunden eine schiefe, und den schiefen eine gerade Richtung.

352.

Alle warmen Umschläge vermehren die Geschwulst bey Verletzungen und sind nachtheilig.

353.

Blutungen aus kleinen Wunden stillt die Natur.

354.

Starke Blutflüße aus großen Wunden, wenn keine beträchtlichen Gefäße verletzt sind, haben selten eine Gefahr wegen des Blutverlustes.

355.

Wenn bey frisch geschnittenen Wunden, bey Operationen die Blutungen anhalten, zeigt es einen schwächlichen Zustand des Pferdes an, wo keine thätige Kraft zur Zusammenziehung der Gefäße und eine langsame Heilung folgt.

356.

Hochrothes, bogenweise sich zerstiebendes Blut zeigt verletzte Schlagadern an.

357.

Schwarzrothes, dick zerrinnendes Blut quillt aus den Blutadern.

358.

Der gerinnende Faserstoff bildet den Pfropf in der sich verengenden, ganz von ihrem anderen Ende getrennten Ader, stillt die Blutung, und vernarbt die Oeffnung.

359.

Nur halb getrennte Gefäße bluten fort.

360.

Der Zutritt der Luft bey kleineren Gefä-

ßen macht das Blut gerinnen und trägt zu seiner Stillung bey.

361.

Das Blut in den Wunden ist nicht nachtheilig.

362.

Alle Mittel, welche Feuchtigkeiten einsaugen, oder das Blut gerinnen machen und verdicken, stillen leichtere Blutungen.

363.

Mittel, welche die Faser einschrumpfen oder halb zerstören, stillen die Blutungen.

364.

Beträchtlich große Gefäße müssen unterbunden werden.

365.

Jeder starke Druck des Verbandes ist bey Verletzungen äußerst nachtheilig.

366.

Jeder starke Druck vermehrt nicht nur die Eiterung, sondern erregt, länger angebracht, den Brand.

367.

Bey gutartigen Geschwüren schadet der Zutritt der Luft nicht.

368.

Ein guter Eiter ist strohgelb, etwas dick und stinket nicht.

369.

Ein guter Eiter trägt zur Heilung bey, und man muß nur den überflüßigen, an den Rändern verdickten, entfernen, und sein Versickern hindern.

370.

Ein nur dünner, gauchiger Eiter bey Eiterbändern oder gestecktem Leder ist kein gutes Zeichen. Eben bey anderen Geschwüren ist ein solcher Eiter übel.

371.

Ein widrig stinkender Eiter wird bey angegriffenen Knochen, Knorpeln, Flächsen und Bändern erzeugt, er ist sauer, und färbt die blauen Pflanzensäfte roth.

372.

Eine bey verletzten Gelenken häufig aus-

quellende gelblichte, zähe Flüssigkeit ist sehr böse, und läßt nur äußerst selten eine glückliche Heilung erwarten.

373.

Wurmbeulen, wenn sie in Eiterung übergehen, geben einen käseartigen oder gauchigen Eiter, und sind mit weißen speckartigen Ränden umfaßt.

374.

Geschwüre in der Nase mit ringsum emporstehenden speckartigen Rändern sind die eigentlichen Rotzgeschwüre.

375.

So lange bey Fistelgeschwüren speckartige Ränder den Gang umgeben, erfolgt keine Heilung.

376.

So genanntes auswachsendes wildes Fleisch blutet leicht und hindert die Heilung.

377.

Stinkende Geschwüre muß man vor dem Zutritte der Luft bewahren.

378.

Eine braune, sehr widrig stinkende Gauche zeigt sich bey angegriffenen festern Theilen des Körpers.

379.

Bey starker Sommerhitze ist es nothwendig die Wunden zu bedecken, um das Entstehen der Madenwürmer zu hindern.

380.

Die Maden sind in stinkenden, faulen Geschwüren oft noch zur Heilung nützlich.

381.

Die kalte Witterung hindert das Entstehen der Maden.

382.

Unter einem feuchten Verbande, wenn er warm ist, entstehen die Maden selbst in gutartigen Geschwüren zum Nachtheile.

383.

Von entblößten Nerven, Knorpeln, Flächsen, Bändern und Eingeweiden, so wie von nicht angegriffenen Knochen muß der Zutritt der Luft abgehalten werden.

384.

Bey schon angegriffenen Knochen befördert der Zutritt der Luft die Abblätterung.

385.

Alle fremden Körper oder ganz getrennten Theile müssen aus Wunden und Geschwüren entfernt werden.

386.

Ein eingeschlossener, sich versickernder Eiter hat Krankheiten des Lymphsystems zur Folge, als den Hautwurm, oder verdächtige Drüsen und den Rotz.

387.

Ein grüner Eiter erscheint bey angegriffenen Knorpeln.

388.

Ein schwammartiges wildes Fleisch bey Geschwüren zeigt angegriffene Flächsen, Bänder, Knorpeln oder Knochen.

389.

Bey jeder Verletzung muß der Hauptverlust, so viel als möglich ist, vermieden werden.

390.

Kopfwunden sind bey Pferden nicht so gefährlich wie bey Menschen.

391.

Alle, so wohl seichte als tiefe Wunden am Wiederriste muß man als gefährliche behandeln.

392.

Stichwunden sind gefährlicher als gehauene, und diese schwerer als geschnittene überhaupt, ohne Rücksicht auf die verletzten Theile.

393.

Verletzte Lungen verräth ein geschwinderes ängstliches Athmen, ein schäumendes ausgeworfenes Blut und der Husten.

394.

Auf oberflächliche Lungenverletzungen bey Rippenbrüchen folgen meistens Windbrüche.

395.

Bey der verletzten Leber schmeckt das Blut bitter, und der Eiter ist mehr flüssig und gelb.

396.

Wenn bey Bauchwunden Pferde sich recken, oder wirklich in der Verdauung begriffenes Futter durch die Nase oder das Maul ausfließt, ist der Magen verletzt.

397.

Ein blutiger Harn, ein schwankender Gang der hinteren Füße erscheint bey beschädigten Nieren.

398.

Nach Verletzungen des Rückenmarkes ist der hintere Leib gelähmt, und selbst auf Stiche unempfindlich.

399.

Wunden, welche in Gelenkhöhlen eingedrungen haben, sind unheilbar, wenn die größere Oeffnung viel Gelenkschmiere sikkert.

400.

Verletzungen der Flächsen und Bänder machen meistens lahme Gliedmaßen.

401.

Das befallende Wundfieber ist nach der

Beschaffenheit des leidenden Thieres entweder entzündlicher Art, oder ein Schleimfieber.

402.

Bey starker Eiterung ist das Wundfieber meistens ein Schleimfieber, und fordert neben dem Gebrauche der angezeigten Heilmittel eine hinlängliche Nahrung.

403.

Wahrhaft entzündliche Wundfieber befallen das verletzte Pferd früher.

404.

Wunden, welche länger ein dünnes Blut sickern, haben faulige Wundfieber zur Folge.

Wahrnehmungen

über die äußeren Einflüße auf das Pferd.

405.

So wohl große Hitze als strenge Kälte ist dem Pferde nachtheilig.

406.

Schneller Wechsel der Witterung, besonders der Uebergang von einer trockenen Wärme zur feuchten Kühle ist den Pferden nachtheilig.

407.

In Entzündungskrankheiten ist ein warmes Verhalten gedeihend.

408.

In Schleim- Faul- und Nervenfiebern schadet die große Wärme.

409.

Bey heißer Witterung dünsten die Pferde mehr aus, und strahlen weniger.

410.

Bey der stechenden schwülen Hitze verfallen meistens schlappere Pferde in den Koller.

411.

Bey einigen Gattungen der Pferde bersten im heißen Sommer Blutgefäße an der Haut.

412.

Bey lange anhaltender Hitze wird die

Freßlust vermindert, und die Verdauung gehet schlechter vor sich.

413.

Bey heißer Witterung findet man die meisten Faul- Schleim- und Nervenfieber, und etwas seltner den Durchbruch.

414.

Bey schwill, feucht, warmen Wetter, so wie in warmen dunstigen Stallen werden die Milz, und Leber krank.

415.

Ein kühles Verhalten gedeihet in Schleim- Faul- und Nervenfiebern.

416.

Kühle, lüftige Ställe sind im heißen Sommer sehr nothwendig.

417.

Im Winter düństet das Pferd weniger aus, strahlet mehr, und hat ein dichteres Haar.

418.

So wohl die Freßlust als die Verdauung

ist bey kalter Witterung besser, und das Futter mästet mehr.

419.

Stark erhitzte Pferde, wenn sie in der Kälte gleich ruhig stehen müssen, werden von unterdrückten schmerzhaften kolikartigen Harnverhaltungen befallen.

420.

Nicht selten folgen auf solche Koliken Entzündungsfieber.

421.

Durch allzu stark angestrengte Bewegung und plötzliche Ruhe bey der Kälte werden Pferde rehe (rag).

422.

Stark erhitzte und gäh abgekühlte Pferde verfallen oft in die Hirschkrankheit.

423.

Bey kalter nasser Witterung erfrorne Füße brechen als bösartige Mauken auf.

424.

Ein naßkalter Herbst ist den Pferden äusserst schädlich.

425.

Im kühlen Frühjahre, kalten Herbste und strengen Winter beobachtet man die meisten Entzündungskrankheiten.

426.

Niedrige, sumpfige, feuchte Gegenden liefern meistens nur schlappe Pferde.

427.

In niedrigen, feuchten Ställen werden nur Schwächlinge erzogen.

428.

Bey feuchter schwülwarmer Witterung geht die Verdauung schlecht vor sich, es entwickeln sich die Larvenwürmer in den Verdauungswerkzeugen, und Füllen verfallen in den Durchbruch.

429.

In niedrigen, feuchten Gegenden sind die Hufe meistens schlecht.

430.

Heu und Stroh sind die hinreichende Nahrung für nicht arbeitende Pferde.

431.

Bey starker Arbeit als geschwind ersetzende Nahrung ist in unseren Gegenden der Hafer die beste.

432.

Vom Nahrungsmangel, oder von schlechten Nahrungsgattungen verfallen Pferde in Schleim- und Faulfieber.

433.

Die Gerste ist schwerer zu verdauen als der Hafer, noch schwerer aber der Rocken.

434.

Hülsenfrüchte mästen zwar, aber blähen und hindern eine schnellere Bewegung.

435.

Kleyen sind wenig nahrhaft, und in großer Menge gegeben, machen sie Ueberfütterungskoliken.

436.

Altes gutes Heu ist besser als neues.

437.

Gewürzhaftes Heu und Krummet ist nicht die beste Nahrung für das Pferd.

438.

Reichliches Futter ohne Arbeit ist schädlich.

439.

Stark erhitzte Pferde gleich zu tränken ist schädlich.

440.

Ueberstandenes Wasser ist besser als frisch aus dem Brunnen geschöpftes.

441.

Tägliche Bewegung ist dem Pferde sehr zuträglich.

442.

Zu lange ruhig stehende Pferde mästen zu sehr und werden rehe.

443.

Nicht gehörig gereinigte und schlecht verpflegte Pferde werden raudig.

444.

Manche raudige stecken andere Pferde und selbst Menschen an.

445.

So wohl gutartige als verdächtige Drüsen lassen sich einimpfen.

446.

Drüsen befallen Pferde öfters, und die Einimpfung sichert nicht gegen einen zweyten Anfall.

447.

Verdächtige Drüsen und der Rotz stecken andere an.

448.

Die verdächtigen Drüsen und der Rotz haben oft den Hautwurm zur Folge.

449.

Eben so verfallen wurmige Pferde in verdächtige Drüsen und in den Rotz.

450.

Auch der Hautwurm steckt mit seinem Eiter an.

451.

Bey Leichenöffnungen von rotzigen oder Wurmigen muß man sorgsam sich hüthen, daß bey einer Verletzung kein Eiter in die Wunde gebracht werde, weil man die traurigsten Folgen und den Tod zu befürchten hat.

Wahrnehmungen
über die zu beobachtenden Veränderungen von angewendeten Heilmitteln.

452.

Heilmittel ändern die gestörte Wechselwirkung der organischen Faser, oder stören sie selbst.

453.

Abgekochte Tränke behagen dem Pferde nicht.

454.

Die bequemste Gestalt, unter welcher die Heilmittel am leichtesten einzugeben sind, ist die der Latwerge, oder des Pulvers, oder der Eingüße und Klystiere.

455.

Jeder Aderlaß, welcher ohne richtige Anzeige, nur aus Gewohnheit gemacht wird, ist ohne Nutzen, und meistens schädlich.

456.

Je deutlicher selbst beym unfühlbaren Schlage des Herzens die Schlagaderschläge entwickelt fühlbar sind, desto nachtheiliger ist der Aderlaß.

457.

Das Blut von vergifteten Pferden gerinnt aus der Ader gelassen zu einen schwarzrothen gleichförmigen Klumpen, und scheiden wenig und langsam oder gar kein Blutwasser aus.

458.

Eine aus dem geronnenen Blutkuchen erscheinende dicke weißgelbe lederartige Speckhaut zeigt, daß der Aderlaß zum Nachtheile des kranken Pferdes gemacht wurde.

459.

So lange diese Speckhaut nur sehr dünn und der Schaum des Blutes hochroth erscheint, ist die höchste Zeit zum Aderlasse, weil schon der Uebergang in den Zustand der wahren Schwäche beginnt.

460.

Je dicker diese Speckhaut, und je weniger rother Schaum am Blute sich findet, um so schädlicher war der Aderlaß.

461.

Beym drohenden Brande fließt das Blut aus der geöffneten Ader in kleinen Bogen, es sulzt sich zu einer gleichförmigen Masse, und scheidet weder Blutwasser aus, noch bildet es eine Speckhaut.

462.

Wenn dieses schwarze, dem Wagentheere ähnliche Blut sich an seiner Oberfläche an der Luft noch röthet, hat man Hoffnung das Pferd zu retten.

463.

Bildet sich am schwarzen gesulzten Blute ein weißbläulichtes Schleimhäutchen, so ist keine Rettung zu hoffen.

464.

Aderläße finden nur in Entzündungsfiebern Statt.

465.

Ob ein Aderlaß bey jenen Pferden, welche zum Koller eine Anlage haben, als Vorbauungsmittel beym Eintritte des Sommers zu machen sey, muß das Befinden entscheiden.

466.

Ganz unfühlbare Schläge des Herzens mit sehr geschwinden und harten Pulsschlägen der Schlagadern machen den Aderlaß nothwendig, besonders wenn das Athmen nur in kleinen kurzen Zügen geschwind geschieht.

467.

Je tiefer das Pferd in Entzündungsfiebern den Kopf senkt, um so nothwendiger ist der Aderlaß.

468.

Je früher der Aderlaß nach richtig gemachter Anzeige in Fiebern gemacht wird, um so nützlicher ist er.

469.

Je weniger beym unfühlbaren Schlage

des Herzens die sehr geschwinden Schlagaderschläge in Entzündungsfiebern zu fühlen sind, um so nothwendiger ist der Aderlaß.

470.

Kleine Aderläße nützen nichts.

471.

Je ausgiebiger, und mit hinlänglich großer Oeffnung, daß das Blut in einem Strome abgeht, wenn der richtig angezeigte Aderlaß gemacht wird, um so heilsamer, und von desto besserem Erfolge ist er.

472.

Die hinreichende Menge des abzuzapfenden Blutes ist beym erwachsenen Pferde vier bis sechs Pfund.

473.

Wenn nach einer gemachten nothwendigen Blutentleerung in Entzündungsfiebern ein Schauder mit Schweiß eintritt, darf man eine baldige Genesung erwarten.

474.

Der bequemste und sicherste Ort zum öffnen ist die Halsader.

475.

Das Kennzeichen der hinlänglich abgezapften Menge des Blutes ist: der sich aufrichtende, zuvor gesenkt gewesene Kopf, und die fühlbar werdenden Schläge des Herzens.

476.

Ein neuerdings sich tief senkender Kopf mit unfühlbaren Schlägen des Herzens, und geschwinden, harten Schlagaderschlägen ohne Erleichterung des kranken Pferdes, machen einen zweyten, dritten und wohl auch vierten Aderlaß nothwendig.

477.

So lange das gerinnende Blut in einem Klumpen kein Blutwasser ausscheidet, und der Schaum vom Blute hochroth ist, und der tief gesenkte Kopf, ohne die Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke zu äußern, da ist, und man schnelle, harte Schlagaderschläge, ohne die Bewegung des Herzens zu fühlen, empfindet, so lange ist die Nothwendigkeit des zu wiederhohlenden Aderlassens da.

478.

Zwanzig bis vier und zwanzig Pfund Blutverlust erträgt das Pferd in heftigen Entzündungsfiebern ohne Schaden *). Ohne diesen ausgiebigen Aderlaß verfallen solche kranke Pferde in eine Brustwassersucht, und sind verloren. Oder sie enden schneller, und man hält sie für am Milzbrande umgestanden.

479.

Je weniger Luft mit aufgesperrten Nasenlöchern auf ein Mahl durch das schnelle Athmen eingezogen wird, um so nothwendiger ist der Aderlaß in Lungen- und Brustfellentzündungen.

---

*) Ich sah dieses mit erstaunungswürdiger Schnelligkeit der Heilung der gefährlichsten kranken Pferde vom Herrn Professor Pessina mit dem besten Erfolge ohne allen Nachtheil anwenden und eigene vielfältige Erfahrung hat es mir bestätiget.

480.

Eine schon etwas kühl ausgeathmete Luft macht die Blutentleerung dringend nothwendig, und bis zum selbst erfolgenden Zusammenstürzen des Pferdes unterhalten, rettet sie noch.

481.

Bey nicht [illegible]tbarer Bewegung der Rippen und starken Flankenschlägen, mit geschwinden kurzen Athemzügen, wenn der Aderlaß versäumet worden, und die sehr schnellen Schlagaderschläge schon etwas weich sich fühlen lassen, kann man noch einen Aderlaß unternehmen, doch mit genauer Prüfung aller übrigen Zufälle.

482.

Unfühlbare Schläge des Herzens und sehr weiche Pulsen der Schlagadern, wo die Ohren, Lippen und äußeren Gliedmaßen kalt werden, und ein beängstigender Schweiß ausbricht, wobey die innere Nasen- und Maulhäute ins Blaue spielen, machen den Aderlaß schon meistens zu spät und unnütz;

das Blut ist schwarz, wie Wagenschmiere fest.

483.

Je stärker und je prellender man die Schläge des Herzens fühlt, mit weichen Schlagaderbewegungen, um so nachtheiliger ist jeder auch kleine Blutverlust.

484.

Abgematteten, trächtigen und auch säugenden Stuten aus Gewohnheit, ohne Entzündungsfieber, Ader zu lassen, ist schädlich.

485.

In der Rehe verschafft man dem Blute einen Ausfluß durch Einschnitte in die Sohle.

486.

Eiterbänder schwächen, und sind in heftigen Entzündungskrankheiten nothwendig.

487.

Je früher sie gezogen werden, um so nützlicher sind sie in Entzündungskrankheiten.

488.

Ohne Nothwendigkeit, weil sie das Pferd zeichnen, soll man sie nicht anwenden.

489.

Eiterbänder heilen leichter als gesteckte Leder, wenn sie an der Brust vorne angebracht werden.

490.

Unter der Brust am schaufelförmigen Knorpel angebracht, heilen gesteckte Leder leicht, und zeichnen das Pferd nicht auffallend.

491.

In Lungen- und Brustfellentzündungen ziehet man sie vorne an der Brust. Im Koller am Kopfe. Beym Hinken dem leidenden Theile zunächst.

492.

Ihre Eiterung unterhält man nur so lange, als der Entzündungszustand währet.

493.

Um sie schneller wirksam zu machen, befeuchtet und bestreut man sie mit stark reitzenden Mitteln.

494.

Wo das Lymphsystem zu unthätig ist,

wendet man sie als diese Organe in Thätigkeit setzende Mittel an.

495.

Statt ihrer wendet man auch stark reitzende Einreibungen im stillen Koller, in Entzündungskoliken, bey Lähmungen, in Faul- und Nervenfiebern, und bey Hautkrankheiten an. Mildere solche Reitze wendet man bey kalten salzigen Geschwülsten an.

496.

Nur zur Qual und ohne Nutzen sind solche Einreibungen bey schmerzenden, entzündeten Stellen des Körpers.

497.

Nießmittel beleidigen das Pferd sehr, und nützen nichts.

498.

Käumittel als Heilmittel sind zu gering, und der Speichelverlust für die Verdauung ist zu nachtheilig.

499.

Salze nützen überhaupt im Entzündungszustande.

500.

Salze mäßigen in Entzündungsfiebern die zu geschwinden Bewegungen der Kreislaufsorgane.

501.

Nach dem Genuße der Salze wird der Abgang des Harns vermehrt.

502.

Von größeren Gaben der Salze folgt ein feuchteres Misten.

503.

Eben von größeren Gaben in Entzündungsfiebern wird mit der Abnahme der schnelleren Bewegungen der Kreislaufsorgane das geschwinde Athmen gemäßiget, und die Fieberhitze vermindert.

504.

Ein fester, klein geballter, mehr trockener Mist macht ihre Anwendung nothwendig.

505.

Salze schaden im Zustande der wahren

Schwäche, und wo der Mist schon mehr dünn abgesetzt wird.

506.

Metallische Mittelsalze nützen im Koller entzündlicher Art.

507.

Uebersaure metallische Mittelsalze sind, äußerlich angewendet, Aetzmittel, genossen, wirken sie als Gifte.

508.

Solche ätzende metallische Mittelsalze nützen äußerlich als Einspritzungen bey Fistelgeschwüren, bey frisch angesteckten Rotzgeschwüren, und als Waschwasser bey bösartigen Mauken und Wurmgeschwüren. Sie ätzen das wilde Fleisch hinweg.

509.

Bey verabsäumten Lungen- oder Brustfellentzündungen, wenn Wasser in die Brusthöhle austritt, ist der Gebrauch der Salze selbst bey einem etwas feuchten Miste noch zuträglich.

510.

Sicherer wirket das so genannte Fingerhutkraut bey drohender Brustwassersucht.

511.

Salze, mit bittern Mitteln verbunden, leisten die beste Hülfe in Koliken überhaupt *).

512.

Salze in Klystiren erleichtern den Abgang des Harns, und verdünnen den festeren Mist.

513.

Laugensalze und laugenhafte Erden mildern die Säure bey schlechter Verdauung.

514.

Die Schwefelleber ist das beste Rettungsmittel bey durch metallische Salze vergifteten Pferden **).

*) Diese Verbindung nach der Anordnung des Herrn Professors Pessina hat schon vielen hundert Pferden das Leben gerettet.

**) Ebenfalls eine bestätigte Erfahrung des Herrn Professors Pessina.

515.

Gewürze vermehren den Zufluß des Speichels im Maule, beleben die Verdauung, erleichtern den Abgang der Winde, machen den Mist fester, und nach vorhergegangenen Brustentzündungen erleichtern sie den Auswurf aus der Lunge bey einem lockern Husten.

516.

Gewürze nützen im Zustande der wahren Schwäche.

517.

In Faul- und Nervenfiebern mäßigen die Gewürze die zu geschwinden Bewegungen der Kreislaufsorgane.

518.

Eben in Faul- und Nervenfiebern mäßigen Gewürze die zu schnellen Athemzüge und die Fieberhitze.

519.

Balsamische Gewürze befördern im Zustande der wahren Schwäche den Abgang des Harns.

520.

Flüchtige Gewürze wirken vorzüglich auf die Nerven.

521.

Widrige gewürzhafte Mittel mildern krampfhafte Zufälle, und sind den Würmern widrig.

522.

Gewürze schaden in Entzündungskrankheiten.

523.

Den Gebrauch starker Gewürze verbiethet ein trockener und klein geballt abgehender Mist.

524.

Den größten Schaden macht der, leider! häufige Mißbrauch der flüchtig gewürzhaften Oehle in Koliken und bey Harnverhaltungen.

525.

Bey einem schon etwas lockeren Husten sind milde süße, oder mehlige nahrhafte Gewürze am zuträglichsten.

526.

Äußerlich nützen die gewürzhaften Mittel bey kalten sulzigen Geschwülsten, bey Geschwüren mit einem schlechten Eiter, und bey Ausdehnungen und Verstauchungen, als Bähungen, Bäder oder Waschwasser.

527.

Bittere Mittel verzögern die saure Gährung.

528.

Bittere Mittel befördern und bessern die geschwächte Verdauung und Freßlust.

529.

Widrig bittere gewürzhafte Mittel hindern die Entwickelung der Würmer.

530.

Mild gewürzhafte bittere Mittel befördern den Abgang der Winde.

531.

Beym Gebrauche der bittern Mittel wird der seltener abgehende schlecht verdaute Mist öfter abgesetzt.

532.

Ein groß geballter, schlecht verdauter, oder dünner Mist macht den Gebrauch der bittern Mittel nothwendig.

533.

Äußerlich hindern bittere Mittel die Entstehung der Maden.

534.

Herbe Mittel machen den Speichel gerinnen.

535.

Der dünnere Mist wird nach ihrem Gebrauche fester und dunkler von Farbe abgesetzt.

536.

Sie nützen im Zustande der wahren Schwäche, wenn der Mist dünn abgeht.

537.

Äußerlich trocknen sie aus, machen die Faser zusammen schrumpfen, und befördern die Heilung.

538.

Bitter herbe Mittel bessern die Verdauung, und hindern die Entwickelung der Würmer.

539.

Geistige Mittel befördern den Abgang der Winde, in größerer Menge berauschen sie, und schaden im Entzündungszustande.

540.

Äußerlich beleben sie, und begünstigen die Heilung.

541.

In Koliken ist ihr Gebrauch bedenklich.

542.

Metallische, nicht salzige Zubereitungen wirken vorzüglich auf das Lymphsystem.

543.

Die wirksamsten für Pferde sind jene von Eisen, Spießglanz-Quecksilber und Braunstein.

544.

Die Eisenmittel mit Schwefel beleben die Verdauung, und nach ihrem Gebrauche wird der Mist dunkler und fester.

545.

Äußerlich trocknen die Eisenmittel aus, und ziehen zusammen.

552.

In kleineren Gaben bessert sie die Verdauung, und purgieret nicht.

553.

Die Aloe als Purgiermittel nützt weder im Koller noch in Augenentzündungen, noch weniger im Hautwurme.

554.

Ohne richtige Anzeige angewendete Heilmittel schaden, und manches Pferd würde ohne solche Vergiftung genesen.

555.

Bey Leichenöffnungen ist die Untersuchung der äußerlich auch gesund scheinenden Eingeweide in ihrem Inneren nothwendig.

556.

In am Gedärm- oder Magenbrande umgestandenen Pferden sind diese Eingeweide äußerlich schwarz roth brandig.

557.

Bey vergifteten Pferden erscheint der Magen und die Gedärme äußerlich gesund, und

nur an der innern Sammethaut findet man brandige Stellen.

558.

Vom Fliegensteine oder Arsenik sind die brandigen Stellen im Magen nicht angeschwollen.

559.

Vom ätzenden Sublimate sind die brandigen Stellen mit einer sulzigen Ergießung angelaufen.

560.

Der ätzende Sublimat erregt ein mit Bauchstößen verbundenes Recken, und endlich einen zähe schäumenden Speichelfluß.

Abhandlung

über

die bey Pferden am gewöhnlichsten sich äußernden Krankheiten.

Zweyter Theil.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] in der [illegible]
– [illegible]
[illegible]
[illegible]
– [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] –
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
– [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Erste Abtheilung.

Fieberhafte Krankheiten.

Das allgemeine Entzündungsfieber.

1.

Selten kommen dem Pferdarzte die ersten kranken Erscheinungen zur Beobachtung vor.

2.

Man fühlt keinen Schlag des Herzens, aber die Pulsschläge der Schlagadern sind geschwind und hart, über vierzig in einer Minute. Je mehr gezählt werden, um so heftiger ist das Fieber.

3.

Es befällt sie der Fieberschauder; je länger er dauert, um so heftiger ist die Krankheit.

4.

Der Gang ist abgeschlagen, schleppend, mit mehr niederhängendem Kopfe. Je tiefer der Kopf gesenkt ist, desto größer ist das Uebel.

5.

Die Sinne sind gegen äußere Eindrücke mehr unempfindlich, stumpf. Je mehr das Bewußtseyn mangelt, desto schwerer ist die Krankheit.

6.

Das Athmen ist geschwinder nach der Heftigkeit des Fiebers mit mehr aufgesperrten Nasenlöchern.

7.

Die Freßlust ist vermindert, es eckelt sie der Hafer; in leichteren Fällen genießen sie etwas Heu, gewöhnlich nur Stroh, und in schweren Fällen fast gar nichts. Der Durst ist größer.

8.

Das Auge ist wenig feucht, nicht thränend, die innere Nasen- und Maulhaut hö-

her als rosenroth gefärbt. Je röther, desto größer ist das Uebel.

9.

Der ganze Körper ist wärmer. Je größer die Hitze, desto heftiger ist das Fieber. Am meisten fühlt man die Wärme im Maule.

10.

Der Harn ist hellbraun durchsichtig. Der Mist wird in klein geformten Ballen von dunkelbraun-schwarzer Farbe abgesetzt, und er zerfällt leicht in einzelne Kugeln.

11.

Gelindere Entzündungsfieber heilt oft die Natur durch den Futterabbruch und mehr genossenes Wasser.

12.

Das genesende Pferd wird mehr gegen äußere Eindrücke aufmerksam; es richtet den Kopf mehr auf; die Pulsschläge werden langsamer; das Athmen leichter; die Augen werden mehr feucht, und der Blick wird sanft. Die Farbe in dem Inneren der Nase und des Maules wird angenehm rosenroth.

Der Harn fängt sich an zu trüben, der Mist wird größer geballt, und die Freßlust kehret wieder.

13.

Oefter erscheinen Drüsenanschwellungen unter den Ganaschen, welche schmerzhaft sind, und manches Mahl ganz gutartig sich durch einen strohgelben, dicken, undurchsichtigen Ausfluß aus der Nase zertheilend entleeren. Man nennt das Fieber, welches sie begleitet, ein gutartiges Drüsenfieber.

14.

Während des Entzündungszustandes unterstützt man die Natur mit salzigen Mitteln. Wie aber der Ausfluß aus der Nase mit einem trüberen Harne und größer geballten Miste erscheint, nützen bittere und salzige Mittel mit Spießglanzbereitungen.

15.

Nicht allzeit zertheilen sich die Drüsenanschwellungen so gut, sie werden oft heißer, schmerzhafter. Man hält sie äußerlich warm, und wartet bis sie ganz weich und schwap-

pernd geworden sind, wo sie entweder selbst aufbrechen, oder geöffnet werden müssen.

16.

So lange der Entzündungszustand währet, und der Mist trocken, klein geballt erscheint, sind schleimige Klystiere nothwendig.

17.

Wenn man die Schläge des Herzens zu fühlen anfängt, und der Mist feuchter wird, gibt man bittere mild gewürzhafte Mittel mit Spießglanzbereitungen.

18.

Nicht immer ist diese Krankheit so gutartig. Oft erhärten solche Drüsenanschwellungen mit anscheinender Gesundheit, und werden verdächtige Drüsen, welche den fortgesetzten Gebrauch obiger Mittel fordern.

20.

Bey Pferden, welche von anderen rotzigen angesteckt wurden, folgen neben diesen verhärtenden, unschmerzhaften, festsitzenden Drüsengeschwülsten erst Blattern an der in-

nern Nasenhaut, bey welchen man nicht alle Hoffnung gleich aufgeben darf. Auflösung ätzender metallischer Mittelsalze eingespritzt, und innerlich Spießglanz, oder Quecksilbermittel, mit die Verdauung bessernden verbunden, anwenden, leisten oft noch die beste Hülfe.

20.

Allein ein durchsichtig gelber Ausfluß aus der Nase, wenn sich speckartig aufgeworfene Geschwüre in derselben finden, und das Athmen schnaufend hörbar wird, benimmt die meiste gute Hoffnung. Bis jetzt ist der wahre Rotz noch nicht so geheilt worden, daß das Pferd wieder zu allen Dienstleistungen tauglich wäre. Es bleiben immer die vernarbten erhabenen Stellen nach den Rotzgeschwüren als ein Hinderniß des Athmens übrig.

21.

Je mehr der Ausfluß aus der Nase abartet, aschgrau-grünlicht erscheint, und um die Nasenränder als vertrocknender Schorf anhängt, desto mehr verschwindet

alle Hoffnung. Gut ist es nie, wenn nur an einer Seite die Drüse erhärtet ist, und nur aus einem Nasenloche der Ausfluß erscheint.

22.

Stärkere Entzündungsfieber beharren in ihrem heftigen Grade. Sie fordern neben dem Futterabbruche stärkere Gaben von Salzen. Wenn der Kopf anhaltend sehr tief gesenkt, die Betäubung groß ist, daß die Pferde Koller zu seyn scheinen, und das Athmen mit kurzen Zügen geschieht, wobey wenig Luft und oft eingenommen wird, und der Pulsschläge der Schlagadern viele in einer Minute gezählt werden, ohne daß man den Schlag des Herzens fühlet, muß auch Blut abgezapft werden. Heben sich diese schweren Zufälle nicht, so muß auch ein zweyter und dritter Aderlaß gemacht werden. Wird diese nothwendige Hülfe Anfangs, besonders bey schon eintretender wärmerer Witterung im späteren Frühjahre verabsäumt, so übergehen sie schnell in Brand, weßwegen man sie bran-

dige Entzündungen nennt. Hier nützen selbst gesalzene Klystiere sehr viel. Erscheint nach dem Aderlasse ein Schauder mit Schweiß, so erfolgt eine baldige Heilung.

23.

Ungeachtet aller dieser Hülfe gehen manche solche Entzündungsfieber noch in den Zustand der wahren Schwäche, nach welchem sie, wie weiter unten die Anleitung folgt, zu behandeln sind.

24.

In heftigen Entzündungsfiebern ist oft alle Hülfe vergebens. Wenn dieselbe besonders im ersten Zeitraume etwas verabsäumet worden ist, so enden sie mit dem Brande. Es nimmt die Betäubung mehr zu, das Athmen wird fortan beschwerlicher und ängstlicher, die Pulsschläge der Schlagadern fühlen sich weich, als ob etwas Zähes in ihnen flöße. Die innere Nasen- und Maulhaut wird erst blaß, dann bleyfarbig, die Ohren Lippen und äußern Gliedmaßen werden kalt, und endlich bricht oft ein beängstigender

Schweiß aus. Es verschwinden allmählich die Pulsschläge der Schlagadern, und das Pferd stirbt unter gewaltsamen Anstrengungen. Bey der Leichenöffnung findet man das Herz und die größeren Schlagadern vom Blute leer, und die Blutadern strotzen voll von einem zähen schwarzen Blute.

25.

Meistens aber leiden einzelne Organe des Körpers besonders, und nach ihren eigenen Kennzeichen fordern sie auch eine genaue, der Anzeige gemäß, passende Behandlung.

Die Gehirnentzündung, oder der rasende Koller.

26.

Das Pferd ist aller seiner Sinne beraubt und ohne alles Bewußtseyn. Es ist gegen alle Eindrücke unaufmerksam, und auf die stärkeren, wenn es dieselben empfunden hat, oder auch für sich tobt es in jeder Bewegung.

Wenn es still stehet, was nur eine kurze Zeit geschieht, so sieht es ganz wild vor sich hin. Bey der Bewegung hebt es die Füße mit der äußersten Anstrengung ohne Ordnung; es bewegt sich meistens in Sätzen, oder klettert an den Wänden in die Höhe. Es steigt in den Barn, in die Krippe, es arbeitet gegen die Oeffnungen, wodurch das Licht einfällt, oder gegen das stärkere Licht. Oft stemmt es den Kopf gegen die festern Wände, oder es sträubt sich mit aller Gewalt gegen die es befestigenden Ketten, oder Stricke, so daß es dieselben oft absprengt, und nach rückwärts sich nieder stürzt. Es lehnt sich gegen alle Gegenstände mit aller nur möglichen Gewalt, es macht sich in den wildesten Sätzen die beträchtlichsten Verletzungen ohne alles Gefühl. Wenn man es mit Seilen fesselt, schnellt es mit den Füßen aus Leibeskräften, und wirft den Kopf wider die Erde, oder es raffet wie rasend mit den Zähnen Gras und Erde auf.

27.

Das Athmen geschieht mit weit aufgesperrten Nasenlöchern, mit Brausen und Schnarchen. Das Pferd athmet meistens eine beträchtliche Menge Luft auf ein Mahl mit sichtbarer Bewegung der Rippen und Flanken ein, so lange nicht die Lunge mit befallen ist.

28.

Die Schläge des Herzens, welche durch das anhaltende Toben fühlbar sind, verschwinden gleich, wie das Pferd etwas ruhiger wird.

29.

Alle Ab- und Aussonderungen sind anfangs unterdrückt oder ganz gehemmt. Durch die längeren heftigen Anstrengungen bricht endlich der Schweiß aus. Der Harn, wenn ja einer abgeht, ist äußerst wenig, und sehr dunkel gefärbt, oder wasserhell.

30.

Die Pferde in diesem Zustande fressen nichts, und wenn man ihnen Wasser reichet,

wo sie sich etwas gegenwärtig sind, saufen sie äußerst hastig, meistens aber ohne Ermahnen nichts. Ihr Mist ist sehr trocken, klein geballt, und wird in kleiner Menge oder gar nicht abgesetzt.

31.

Ihr Auge ist starr, das Weiße stark roth, eben so die innere Nasen- und Maulhaut hochroth, der Bauch stark aufgeschürzet.

32.

Manche werden vom Schlage gerührt. Es werden die Lippen nach einer Seite hin verzogen, an der entgegen gesetzten Seite hängt das eine Ohr nieder, das Auge derselben Seite ist eben halb geschlossen, und an der andern verengert sich auf das stärkere Licht der Augenstern nicht, und bleibt mehr offen als der andere. An der Seite, wo das Ohr hängt, ist das Gefühl oft selbst bey Stichen ganz verschwunden.

33.

Der Verlauf dieser außerordentlich heftigen Krankheit ist sehr geschwind, sie endet

meistens mit sechs und dreyßig bis acht und vierzig Stunden.

34.

Doch wenn solche Kranke noch zeitlich zur Behandlung gebracht werden, ist man durch ausgiebige Blutentleerungen, durch den Gebrauch stärkerer Gaben von Salzen, und selbst gesalzenen Klystieren noch im Stande sie zu retten.

35.

Sie verfallen endlich mit den etwas abnehmenden schnellen Bewegungen des heftigsten Fiebers in den Kreislaufsorganen, entweder in den Zustand der wahren Schwäche, wo sie nach der jedesmahligen Anzeige zu behandeln sind, oder sie genesen ganz. Einige, wenn andere Eingeweide mit befallen sind, bleiben noch zur Behandlung nach ihren Zufällen übrig.

Die Augenentzündung.

36.

Man kennt sie aus dem mehr geschlossenen Auge, besonders bey der Annäherung des Untersuchenden. Das Weiße des Auges selbst ist mit rothen Aederchen überzogen. Später fängt es an zu thränen.

37.

Meistens ist das übrige Befinden vom gesunden Zustande wenig abweichend. Nur in heftigen Entzündungen ist der Mist mehr fest, und der Harn weniger trübe.

38.

Es reichen meistens schleimige Klystiere hin, wenn sie etwas gesalzen sind. So lange das Auge noch entzündet ist, sind warme Bähungen nützlich. Später aber, wenn schon eine starke Thränenabsonderung eintritt, nützen kalte Bähungen.

39.

Wenn sich der durchsichtige Augenstern verdunkelt hat, so sind geistige kampherhal-

tige und zusammenziehende Mittel der metallischen Mittelsalze von gutem Erfolge, wodurch oft sehr beträchtliche Verdunkelungen gehoben werden.

40.

Heftige oder öfters wiederkehrende Augenentzündungen fordern auch die Anwendung der Haarseile.

41.

Seltener beobachtet man die Entzündung der Augenlieder, welche eben nach dem Grade ihrer Heftigkeit die obigen Mittel fordern.

42.

Bleymittel sind nicht von so gutem Nutzen, sie hinterlassen meistens ein Fell, oder auch selbst eine undurchsichtige Krystallinse als grauen Staar.

Die Halsentzündung.

43.

Neben den schon bekannten Kennzeichen des Entzündungsfiebers ist das Niederschlucken

mehr oder weniger, nach dem Grade der Heftigkeit der Entzündung, erschwert oder unmöglich. Der Hals ist gerade gestreckt, und wenn der Luftröhrenkopf mit entzündet ist, wird das Athmen erschwert und hörbar. Pferde, die daran krank sind, halten den Speichel lange im Maule ohne Bewegung, wo er übel zu riechen anfängt. Wenn sie saufen wollen, kommt ihnen das Wasser wieder durch die Nase zurück. Eben so, wenn sie etwas gekautes Futter niederschlucken wollen, kommt auch dieses durch die Nase heraus. Wenn man sie nahe am Luftröhrenkopfe befühlt, so äußern sie die Empfindung des Schmerzens, selbst schon Furcht bey der Annäherung eines Menschen. Sie strahlen wenig, der Mist wird immer seltener und klein geballter abgesetzt.

44.

Diese Krankheit ist sehr gefährlich und meistens von einem traurigen Ausgange. Nach dem Grade der Heftigkeit sind hier oft Aderläße nothwendig. Man muß trachten,

durch trockene, warme Bähungen die Entzündung zu zertheilen, oder zeitlich in Eiterung zu versetzen, und dem Eiter zeitlich einen Ausfluß zu verschaffen, damit das Pferd doch etwas Mehltränke genießen könne.

45.

Mineralische Säuren, besonders die eisenhaltige Salzsäure mit Honig, etwas Mehl und Wasser verdünnt, mittelst eines an einem Stocke befestigten Leinwandbausches als Schleck zum sutzeln gegeben, leistete dem Herrn Professor Pessina die beste Hülfe.

46.

Innerlich trachtet man durch gesalzene Mehltränke das Pferd zu nähren, und durch Klystiere den festeren Mist zu entleeren.

47.

Der Entzündungszustand währet meistens wegen des gänzlichen Nahrungsmangels nicht lange, und die kranken Thiere verfallen bald in den Zustand der wahren Schwäche, besonders, wenn durch unschickliches Eingießen durch die Nase, zumahl von stark sauren

Mitteln, das Uebel veranlaßt wurde, wo meistens alle Rettung vergebens ist.

48.

Eben so selten kann man das Vergnügen haben, eine Luftröhrenkopfentzündung heilen zu sehen: entweder erstickt das Pferd, oder es verfällt wegen Nahrungsmangel in ein Faulfieber. Man nennt diese üble Krankheit meistens den Strengel.

Bösartige Drüsen, oder der Kropf.

49.

Es erscheinen alle Zufälle des Entzündungsfiebers in sehr heftigem Grade. Nebst dem aber findet man die Speicheldrüsen so wohl unter den Ganaschen, oder hinter den Ohren heiß, schmerzhaft angeschwollen. Nach der Größe der Geschwulst ist auch das Niederschlucken mehr oder weniger erschwert. Der Kopf ist mit gesenktem Halse mehr gerade gestreckt.

50.

Selten zertheilen sie sich gutartig; und weil sie meistens spät erst dem Thierarzte zur Behandlung übergeben werden, so ist der Entzündungszustand, wegen des Nahrungsmangels, schon in jenen der wahren Schwäche übergangen.

51.

Man bringt sie selten zu einer guten Eiterung: es bleiben meistens Verhärtungen oder Fistelgeschwüre zurück, oder sie werden brandig und endigen mit dem Tode. Die Schwefelleber innerlich beygebracht, hat die Rettung solcher gefährlich kranker Pferde möglich gemacht.

Die Lungenentzündung.

52.

Je mehr die Sinne gegen äußere Eindrücke stumpf, unempfindlich sind, um desto gefährlicher ist die Krankheit. In manchen Fällen

scheinen die Pferde, die daran leiden, vom Koller befallen zu seyn.

53.

Der Gang ist mühsam, abgeschlagen, schwankend, und dieses ist allzeit um so mehr wahrnehmbar, je heftiger das Uebel ist. Der Kopf mit dem Halse hängt anhaltend nach abwärts: je tiefer er hängt, desto schwerer ist der Zustand. Im Anfange bemerkt man den Fieberschaueer; je stärker er sich äußert, desto schwerer ist das Uebel.

54.

Das Athmen wird mit sichtbarer Bewegung der Rippen und Flanken ausgeübt. Je geschwinder diese Bewegung auf einander folgen, desto nothwendiger ist die schleunige Hülfe. Werden nur kleine Züge mit wenig eingeathmeter Luft und stark aufgesperrten Nasenlöchern beobachtet, so muß man so bald als möglich trachten, die in der Lunge zu viel angehäufte Menge des Blutes abzuleiten.

55.

Man fühlt keinen Schlag des Herzens. Allein die Schläge der Schlagadern sind dem Gefühle nach hart, und je mehr derselben in einer Minute zu zählen sind, um so heftiger ist die Krankheit.

56.

Alle Ab- und Aussonderungen sind weniger und dünnflüssiger. Der Harn ist meistens unterdrückt, und der wenige Harn, welcher abgeht, ist dunkel bierbraun, durchsichtig. Je dunkler er ist, um so größer ist die Krankheit.

57.

Diese kranken Pferde versagen gewöhnlich alles Futter, und wenn man ihnen Wasser reicht, wenn sie saufen, so geschieht es mit der größten Hastigkeit, um nur wieder geschwind athmen zu können.

58.

Der Mist wird nur wenig, von dunkelbrauner Farbe, meistens gut verdaut, fest, in kleinen Ballen abgesetzt, und trennt sich zu einzelnen Kugeln.

59.

Das Auge ist stark vorstehend, glänzend, trocken, ohne Thränenfeuchtigkeit, und das Weiße des Auges strotzet von rothen Aederchen. So wohl die inneren Nasenhäute, als jene des Maules sind hochroth, und man bemerkt die Nase fast trocken. Das Maul ist wenig vom Speichel befeuchtet, heiß, und der Athem sehr warm. Der Bauch ist aufgezogen gespannt. Die kranken Pferde stehen meistens unbeweglich, mit weiter von einander entfernten Vorderfüßen, mit den hinteren kuhfüßig, und legen sich nicht nieder.

60.

Diese Krankheit befällt die Pferde sehr häufig bey kalter Witterung im Herbste, Winter und besonders im Frühjahre. Sie fordert schnelle und thätige Hülfe, weil später wegen leicht zu zerstörenden Organen, keine vollkommene Heilung mehr bewirkt werden kann, und andere Gebrechen doch zum ferneren Gebrauche das Pferd nicht vollkommen tauglich herstellen lassen.

61.

Je heftiger die Zufälle sind, um so eher muß man durch hinlänglich starke Blutentleerungen trachten denselben Einhalt zu thun. Auch wenn die gemilderten Zufälle wieder sich heftiger äußern, muß man einen zweyten, auch dritten Aderlaß machen, weil sonst sich Wasser in die Brusthöhle ergießet.

62.

Eben in heftigen Anfällen muß man gleich Anfangs vorne an der Brust Eiterbänder ziehen, weil sie erst später eitern. Man benetzt sie noch mit stärker reitzenden Mitteln, und macht selbst noch reitzende Einreibungen, um abzuleiten.

63.

Um den Mist zu erweichen und einen leichteren Abgang zu erhalten, gibt man schleimige Klystiere mit Salz.

64.

Man stellt das Pferd in einen warmen Stall, und so es etwas säuft, reichet man ihm nur überstandenes Wasser.

Unter der Brust am Ende des schaukelförmigen Knorpels angebrachte Leder zeichnen das Pferd weniger.

65.

Innerlich gibt man Salze, selbst zu wiederhohlten Mahlen, wenn es die Heftigkeit heischet, und in reichlicheren Gaben.

66.

Fängt das Pferd an den Kopf aufzurichten, vermindern sich die zu geschwinden Pulsschläge an den Schlagadern, und werden sie zugleich weicher, mit der Entleerung eines nicht so dunkeln Harns, in einer größeren Menge, und wird ein feuchterer Mist abgesetzt, so kann man eine Genesung hoffen. Man setzt den Gebrauch der salzigen Mittel so lange fort, bis die Schläge des Herzens etwas fühlbar werden, und der Harn trübweiß erscheint. Wenn das Pferd nach dem Futter sich zu sehnen anfängt, reicht man die halbe gewöhnliche Portion des Hafers; fängt es an sich des Nachts niederzulegen, so hat man eine gänzliche Genesung oft schon

am fünften bis siebenten Tage ohne Husten zu erwarten; besonders wenn die Eiterbänder einen dicken, strohgelben Eiter liefern. Unter so günstigen Umständen nimmt man die Eiterbänder heraus, und läßt sie unter gehöriger Reinigung heilen.

67.

Allein nicht immer ist man so glücklich, das kranke Pferd im ersten Anfalle zu erhalten, und selbst bey aller angewendeten thätigen Hülfe ist die Krankheit nicht von so gutem Ausgange.

68.

Bey der auch gehörig angewendeten Hülfe fangen die Pferde meistens den dritten Tag an zu husten. Dieser Husten ist nur trocken und beschwerlich; man läßt warme Wasserdünste einathmen.

69.

Späterhin fängt der Husten an lockerer zu werden, wo man schon die Schläge des Herzens wahrnehmen kann. Man reichet nur mild gewürzhafte Mittel, mit bittern und

Spießglanzbereitungen verbunden. Erscheint der Mist mehr feucht, in gröberen Ballen, so nützen vorzüglich die bitter gewürzhaften.

70.

Dieser Husten mit einem dicklichen Auswurfe und Erleichterung aller Zufälle, und wenn sich das Pferd gehörig niederlegt, macht oft die gänzliche Heilung. Auch hier folgen oft Drüsenanschwellungen, so wie beym Entzündungsfieber unter eben denselben Ausgängen.

71.

Wird aber der erste Zeitraum verabsäumt, und die nothwendige Hülfe durch Aderlässe nicht geleistet, so fängt sich Wasser in die Brusthöhle an zu ergießen. Man bemerkt ein ängstliches Athmen, wo jedes Mahl nur eine geringe Menge Luft eingeathmet wird. Der Bauch schürzet sich mehr auf, und bildet gleichsam eine Rinne nach dem Verlaufe der falschen Rippen. Die Bewegung der Flanken ist mehr sichtlich und stark, und man sieht die Bewegung der Rippen.

72.

Wenn unter diesen Umständen die Schwäche nicht schon zu sehr eingetreten ist, und die Schlagaderschläge noch etwas hart sind, kann man noch eine Blutentleerung unternehmen. Eben hier müssen die Eiterbänder mit stärkeren Reitzen angewendet werden, und zugleich eben so reitzende Einreibungen.

73.

Innerlich reichet man Salze mit bittern Mitteln in großen Gaben, und durch Klystiere trachtet man selbst einen dünnen Mist zu erhalten. Je mehr Harn abgeht, um so mehr gute Hoffnung hat man, wenn er nicht wasserhell durchsichtig ist, und wenn die Schläge des Herzens an der linken Seite der Brust anfangen fühlbar zu werden.

74.

Beobachtet man eine Erleichterung des Athmens, einen lockern Husten und eine wiederkehrende Freßlust, so verbindet man milde Gewürze mit bitteren und Spießglanzmitteln, wo man oft noch eine vollkommene

pflegen bei alle Erfahrung

Genesung hoffen kann. Ueberdieß trachtet man noch durch gewürzhafte öhlige Mittel, in Verbindung mit den oben erwähnten, den Abgang des Harns in einer größeren Menge zu erhalten. Das Fingerhut-Kraut innerlich den obigen Mitteln beygemischt, leistet die besten Dienste.

75.

Allein wenn dieser Zeitraum schon verabsäumt ist, und der Zustand der wahren Schwäche mit einem weichen Schlagaderschlage und weichen Miste eintritt, wenn bey einigen gemachten Schritten fühlbare, bald verschwindende Herzensschläge, welche den Eindruck an der Hand machen, als ob das Blut in Kügelchen zerstiebe, mit einem hell durchsichtigen dunkelbraunen Harne beobachtet werden, so bleibt das auch genesende Pferd dämpfig, mit kurzem beschwerlichen und flankenschlägigen Athmen.

76.

Erscheinen aber am Brustblatte, oder gar schon an äußeren Gliedmaßen kalte sulzige

Geschwülste, welche wie Teig die Eindrücke der Finger behalten, so ist der Zustand noch schlechter. Am übelsten ist es, wenn man an der rechten Seite die Schläge des Herzens fühlet. Man reichet hier starke gewürzhafte Mittel mit Kampfer, flüchtigen Oehlen und Spießglanzmitteln. Doch ganz gesund, wenn sie auch dem Scheine nach genesen, werden die Pferde bey diesen Umständen nicht.

77.

Solche genesende Pferde legen sich nicht nieder, oder nur durch eine äußerst kurze Zeit. Sie rasten nur mit unterschlagenen Füßen und aufgerichtetem Kopfe.

78.

Ohne alle Hülfe, und oft bey allen angewendeten Mitteln wird das Athmen immer schwerer, das Flankenschlagen heftiger, und wie sie ermattet sich legen, sterben sie. Durch einen Stich in die Brusthöhle, um das ausgetretene Wasser zu entleeren, gehen sie nur um so schneller zu Grunde.

79.

Eben bey nicht gleich Anfangs geleisteter nothwendigen Hülfe entstehen in manchen Fällen Verhärtungen in der Lunge. Man beobachtet zwar eine Abnahme des Fiebers, mit dem Uebergange in den Zustand der wahren Schwäche. Allein das Athmen bleibt kurz, und mit sichtbarer Bewegung der Flanken und Rippen. Der Husten wird selten beobachtet, bleibt trocken, ohne Auswurf. Die Schläge des Herzens fühlen sich weich, und wenn solche Verhärtungen beträchtlich groß in der linken Lunge sich gebildet haben, fühlt man keinen Schlag des Herzens, selbst nicht bey einer gemachten kleinen Bewegung. Bey manchen aber fühlt man ihn selbst an der rechten Seite.

80.

Solche Kranke genesen oft dem Scheine nach, bleiben aber dämpfig, und sterben früher oder später.

81.

Befällt aber solche kranke Pferde beym

Uebergange in den Zustand der wahren Schwäche, oder später ein stärkerer Fieberschauder, so geht eine Eiterung vor. Sind nur unbeträchtliche Geschwüre da, so werden dieselben bey manchen durch den Auswurf entleeret.

82.

Bey manchen bleiben solche Eitersäcke nachher geschlossen, das Pferd ist dämpfig, hustet öfters, und der Auswurf riechet nachher gewöhnlich. Dieses hat nur so lange Statt, als keine große Menge des Eiters auf ein Mahl in die Lunge entleeret wird. Oft bey stärkerer Anstrengung, wenn eine größere Menge des Eiters ergossen wird, stehen sie plötzlich um.

83.

Pferde mit solchen Gebrechen werden selten wieder vollkommen leibig. Manche verfallen in den Hautwurm. Ein widrig riechender Auswurf ist allzeit ein übles Zeichen.

84.

Sehr heftige Lungenentzündungen ohne

die gleich Anfangs geleistete nothwendige Hülfe, besonders im Frühjahre als brandige Lungenentzündungen enden fast immer mit dem Brande, wo die Lunge vom Blute voll strotzet.

Die Brustfellentzündung.

85.

Man beobachtet alle Zufälle einer Lungenentzündung in sehr hohem Grade. Das Pferd streckt den Hals gerade, und setzt einen Vorderfuß mehr vor und auswärts. Man sieht etwas Ängstliches an ihm. Es athmet geschwind, nur wenig Luft mit aufgesperrten Nasenlöchern, und in kurzen, gleichsam abgebrochenen Zügen. Man beobachtet eine stärkere Bewegung der Flanken mit einem aufgeschürzten Bauche; allein keine Bewegung der Rippen ist wahr zu nehmen. Es äußert eine ängstliche Furcht, wenn man sich der kranken Seite nahet.

86.

Diese Krankheit fordert die schleunigste und die zweckmäßigste Hülfe, wie heftige Lungenentzündungen. Wird der ausgiebige, auch bey nicht Erleichterung wiederhohlte Aderlaß verabsäumt, so tritt Wasser in der Brusthöhle aus, oder das Pferd stirbt am Brande. Das ausgetretene Wasser gerinnt und bildet Verwachsungen der Lunge mit dem Brustfelle. Solche auch genesende Pferde, wenn nur kleine verwachsene Stellen sich finden, sind beym Laufen nicht mehr ausdauernd, und bey größeren Stellen sind sie dämpfig.

87.

Bey nicht gehörig geleisteter Hülfe, wenn Wasser in die Brusthöhle austritt, fühlt man beym Uebergange in den Zustand der wahren Schwäche den Schlag des Herzens bey nur wenig gemachten Schritten, als ob das Blut in kleineren Tropfen zertheilt spritzte, die aber bald dem Gefühle ent-

schlüpfen. Eben jene Behandlung, wie oben bey Lungenentzündungen, ist nothwendig.

88.

Es erscheinen auch hier sowohl am Brustblatte, als an den äußeren Gliedmaßen kalte wässerige Geschwülste, welche den Gebrauch so wohl innerlicher, als äußerlicher flüchtiger gewürzhafter Mittel fordern.

89.

Wenn die gehörige Hülfe nicht geleistet wird, und sich in Eiterung übergehende Verhärtungen gebildet haben, werden solche Pferde oft das, was man lungenfaul nennt. Ihr Athem und Auswurf stinkt, sie hagern ab, und gehen zu Grunde. Manche verfallen auch in den Hautwurm, oder werden noch zugleich rotzig.

90.

In Brustfellentzündungen ist die Anwendung der Eiterbänder gleich im Anfange der Krankheit nicht zu vernachlässigen, und sie leisten die beste Hülfe, so wie auch reitzende Einreibungen.

Die Zwerchfellentzündung.

91.

Diese Krankheit befällt die Pferde unter den allgemeinen Erscheinungen eines Entzündungsfiebers. Jedoch ist dieses Organ selten allein damit befallen, sondern meistens leiden andere mit. Sie kommt nur selten vor. Man erkennt sie aus dem Schluchzen. Unter der gehörigen Behandlung des Entzündungsfiebers genesen die davon ergriffenen Pferde beym Uebergange in den Zustand der wahren Schwäche.

92.

Allein wenn die Entzündung des Magens damit verbunden ist, welches man aus der Äußerung der Kolikschmerzen wahrnimmt, ist das Uebel sehr gefährlich und das Pferd nur schwer zu retten. Doch der Gebrauch salziger Mittel leistet oft noch die gewünschte Hülfe.

Die Entzündungskolik.

93.

Als Entzündung des Magens oder der Gedärme findet sich diese Krankheit meistens nur bey kalter Witterung, und ist oft der Vorbothe anderer Entzündungskrankheiten.

94.

Neben den bekannten Kennzeichen des Entzündungszustandes ist das Pferd sehr unruhig, es geht nur mit kleinen engen Schritten. Wenn es steht, stellt es die hinteren Füße mehr nach vorwärts. Der Bauch ist meistens aufgeschürzet, fest. Es wirft sich öfters plötzlich nieder, wälzt sich vor heftigen Schmerzen, es verletzt sich leicht den Kopf, welchen es, wenn es ruhig stehet, tiefer zu Boden senkt. Es strahlt nicht, und wenn man die Hand in den After bringt, findet man die unter dem Mastdarme liegende Harnblase leer, und führt eine beträchtliche Wärme. Der Mist ist sehr trocken,

klein geballt, geht nur wenig oder gar nicht ab; so daß man ihn mit der Hand oft auszuräumen gezwungen ist.

95.

Der Verlauf dieser Krankheit ist sehr kurz, oft fängt das Pferd nach 3 bis 4 Stunden an ruhiger zu werden, aber es steht wie betäubt. Es folgen keine Entleerungen, die Ohren und Lippen fangen an kalt zu werden, eben so die Füße. Das innere Maul, die Zunge und die innere Nasenhaut wird bleyfarbig, blau, und das Pferd stirbt.

96.

Ein sehr böser Zufall ist es, wenn ein Schluchzen sich mit einfindet.

97.

Allein eine gehörige Behandlung mit Aderlässen und salzigen Mitteln retten oft noch, wenn man äußerlich stark reitzende Einreibungen am Bauche macht.

98.

Wenn ein erst dunkel bierbrauner Harn erscheint, und mit jedem neuen Strahlen

trüber wird, und der Mist in einer größeren Menge öfter und feuchter abgesetzt wird, so erleichtern sich alle übrigen Zufälle, und man hofft die Genesung.

99.

Wenn so krank gewesene Pferde auch wieder genesen sind, so beobachtet man sie noch einige Tage, weil öfters noch Entzündungsfieber sie belästigen.

100.

Man reichet ihnen nicht gleich wieder ihren Hafer, wenn sie eine Freßlust äußern, sondern nur etwas Heu, und nachher beschränkt man sie durch ein Paar Futter auf die halbe Portion, bis man von ihrer vollkommenen Gesundheit überzeugt ist.

101.

Allein oft, aller Hülfe ungeachtet, sieht man, daß die Schmerzen anhalten, daß sich das Pferd beym Herumwälzen meistens eine längere Zeit mit an sich gegen den Bauch gezogenen Füßen, auf dem Rücken liegend

erhält. Nach dem Tode findet man meistens eine Verwickelung der Gedärme.

Die Nierenentzündung.

102.

Neben den Zufällen des Entzündungszustandes findet man, daß kein Harn abgesetzt wird, und daß auch hier die Harnblase ganz leer ist.

103.

Gewöhnlich sind Kolikschmerzen mit verbunden, und man beobachtet, daß solche kranke Pferde sich gewöhnlich, den Hunden gleich, auf die Hinterfüße setzen, und die vordern stehend anstämmen. Berührt man sie an der Lendengegend, so äußern sie Schmerzen. Wenn sie ja noch genesen, strahlen manche einen von Blut gefärbten Harn.

104.

Nach der Heftigkeit des Uebels müssen die in Entzündungskrankheiten bekannten

Hülfsmittel angewendet werden, vorzüglich aber nützen schleimige Klystiere.

Die Leberentzündung.

105.

Man kennt dieses Uebel nur aus den Erscheinungen des Entzündungszustandes im Allgemeinen. Diese Krankheit geht bald in den Zustand der wahren Schwäche über.

106.

Selbst neben den Erscheinungen des Entzündungsfiebers wird der Mist seltener, aber mehr grob geballt, und von leichterer Farbe, ohne Erleichterung der übrigen Zufälle, abgesetzt. Beym Uebergange in den Zustand der wahren Schwäche wird die weiße Haut des Auges und die des Zahnfleisches ins Gelbe spielend. Wenn man an der rechten Seite hinter den falschen Rippen nach vorwärts einen mäßigen Druck macht, äußern sie

Schmerzen, und ihr Bauch ist nicht aufgeschürzet, sondern weich.

107.

Hier reichen Salze mit bittern Mitteln und mild gewürzhafte Klystiere zu. Wenn solche Pferde auch genesen, so haben sie doch das lebhafte Betragen gewöhnlich nicht mehr. Sie versagen nachher manches Mahl das Futter und unterliegen manchen Gebrechen der gestörten guten Verdauung. Der Brechstein, wenn er obigen Mitteln zugesetzet wird, leistet gute Dienste.

Die Entzündung der Milz, oder der Milzbrand.

108.

Diese Krankheit ist sehr oft wit der Entzündung anderer mehr edler Eingeweide vergesellschaftet, am häufigsten äußert sie sich im trocken heißen Sommer, wenn die Witterung wechselt. Sie ist eine Witterungs-

Krankheit, welche mehrere ihr ausgesetzte Thiere befällt, und oft schneller tödtet, als man die Thiere krank vermuthet. Wo die Krankheit langsamer, und minder heftig verläuft, beobachtet man einen kurzen Fieberschauder, der aber mit unwillkührlichen Zuckungen an verschiedenen Theilen des Körpers verbunden ist, welcher Zustand gewöhnlich als unbedeutend übersehen wird. Ein Eckel gegen alles Futter tritt ein, und die Kranken entfernen sich vom Barne so weit sie können, stehen ganz betäubt. Nach dem sehr geschwinden kurzen Athmen sollte man einen hohen Grad des Fiebers finden; allein man zählt der Schlagader-Schläge bey gänzlich unfühlbarem Schlage des Herzens kaum sechzig, die aber der Zeit und Stärke nach ungleich sind. Das Athmen selbst ist kurz, und wird mit starker Anstrengung der Bauch-Muskel ohne einer Bewegung der oberen Flanken-Gegend ausgeübt. Der Körper ist höher warm, aber die ausgeathmete Luft entspricht dieser höheren Wärme nicht. Der

Durst wird nicht befriediget. Des Harnes wird wenig, und nur selten abgesetzet, und ist dünnflüßig wasserhell. Der Mist ist entweder trocken klein geballt, schwärzlich, als ob er mit einem Fürniße überzogen wäre, oder er ist, vorzüglich im Sommer lichtgelb weich, und geht meistens nur in einzelnen Ballen ab, welche mit einem Schleime überzogen sind. Die haarlosen Schleimhäute sind dunkel roth, und die Zunge mit einem verdichteten Schleime überzogen, ja trocken. Auch hier ist die erste noch rettende Hülfe die Blutentleerung. Wird der Schlag des Herzens nicht fühlbar, so ist keine Hoffnung zur Genesung. Gesteckte Leder und stark reitzende Einreibungen am Bauche sind, sammt gesalzenen Klystieren nothwendig, welchen man krampfstillende Mittel zusetzet. Innerlich ist der Salpeter mit Kampher und mit schnell auf den Darmkanal wirksamen metallischen Mittelsalzen nothwendig. Die Schwefelleber leistete gute Dienste. Werden die Pulse der Zeit und Stärke nach gleich, und

die Schläge des Herzens etwas mehr fühlbar, so kann man die Genesung hoffen, wenn der Harn sich färbt, und die Zunge sich zu reinigen beginnt. Bey jenen, welche ableben, findet man die Milz vom Blute voll, höckerig, die Leber mürb, entfärbt, und gelbe sulzartige Ergiessungen in dem Zellengewebe. Daß der Milzbrand, wenn er in den Schwächezustand übergangen ist, auch andre anstecke, ist fast nicht zu zweifeln.

Die entzündliche Rehe.

109.

Es erscheinen alle Zufälle der Entzündung nach dem stärkeren oder geringeren Grade des Uebels. Man erkennt die Rehe aus dem äußerst mühseligen Gange, wo der Huf als äußerst schmerzhaft vom Pferde geschont wird. Die Pferde liegen meistens bey schweren Fällen.

110.

In der Anzeige zur Behandlung tritt alles vom Entzündungsfieber Bekannte nach seiner Stärke wieder ein.

111.

In Rücksicht des leidenden Theiles selbst trachtet man durch Einschnitte in die Sohle des Hufes dem Blute einen Entleerungsweg zu machen. Man macht Lehmen mit warmem Wasser weich, und schlägt denselben, oder selbst andere erweichende Umschläge, warm mit Vortheil und Erleichterung um. Dadurch wird dem Pferde das Stehen erleichtert. In schwereren Fällen muß oft die Sohle selbst ausgerissen werden.

112.

Äußerlich entzündete Stellen kennt man aus der Wärme, der Geschwulst und der Aeußerung des Schmerzens bey der Berührung.

113.

So lange sie noch entzündet sind, ist ein warmes Verhalten am besten. Frische Quer-

schungen aber heilet oft eine Behandlung mit kalten Umschlägen.

Das Schleimfieber.

114.

Man beobachtet eine vollkommene Gegenwart der Sinne gegen äußere Eindrücke. Fast ist die Empfindlichkeit noch mehr erhöhet. An dem zwar aufgerichteten Halse und Kopfe findet man aber doch das sonst so muntere und lebhafte Betragen nicht. In nicht zu heftigen Fiebern dieser Art, wenn kein Organ besonders leidet, liegen auch einige zur Nachtszeit.

115.

Nach der Stärke des Fiebers findet man die Pulsschläge auch in der Anzahl vermehrt. Man fühlt die Schläge des Herzens; je stärker, desto größer ist der Zustand der Schwäche. Die Schläge der Schlagadern

fühlet man weich. Je weicher sie sind, desto schwächer ist das Pferd.

116.

Das Athmen ist nach der Heftigkeit des Fiebers geschwinder, aber ohne sichtbare Erweiterung der Nasenlöcher.

117.

Im Maule findet man einen mehr dehnbaren Speichel, welcher in manchen Fällen selbst einen etwas widrigen Geruch hat. Eben so ist die Nasenhöhle feuchter und mit einem zähen Schleime, der durchsichtig ist, überzogen. Das Auge schwimmt fast in Thränenfeuchtigkeit, welche selbst bey manchen abfließet, oder sich an den Augenwinkeln verdickt.

118.

Der Harn gehet durchsichtig, bierbraun ab, und schäumet beym Auffallen auf dem Boden, wo er zähe abfließt, und der zähere Schaum oft länger stehen bleibt.

119.

Auch der gut verdaute Mist wird gröber

und lockerer geballt, oft mit Schleim umhüllt, meistens aber schlecht verdaut abgesetzt. Seine Farbe ist mehr licht, und der Geruch widriger; je dünner er ist, desto mehr stinkt er.

120.

Die Farbe der inneren Nasenhaut ist mehr blaß, eben so jene des Maules. Man findet, doch selten nur, kleine Bläschen an der Zunge und im Maule. Eben nur selten findet man an der Oberfläche der Haut einen Ausschlag, an dessen Stellen sich die Haare sträuben.

121.

Die Freßlust ist vermindert. Meistens zehren sie noch den Hafer auf, aber das Heu und Stroh verschmähen sie.

122.

Bittere Mittel, mit mild gewürzhaften harntreibenden verbunden, leisten oft die hinreichende Hülfe in leichteren Fällen, wo mit der wiederkehrenden Freßlust und einem

trüberen Harn alle übrigen Zufälle verschwinden.

123.

Oft erscheinen schmerzhafte Anschwellungen der lymphatischen Drüsen unter den Ganaschen, welche beym Gebrauche der obigen Mittel, mit Spießglanzbereitungen verbunden, durch einen erfolgenden Ausfluß aus der Nase sich zertheilen, oder in Eiterung übergehen, oder auch erhärtend, bedenklich und dann verdächtig werden.

124.

Bey manchen stellt sich ein lockerer Husten ein, und auf den Gebrauch eben dieser Mittel folgt ein zäher Auswurf, und sie genesen, wenn kein Organ zerstört woden ist. Meistens sind leichtere Lungenentzündungen diesem Husten vorgegangen.

125.

Ueberhaupt scheint diese Krankheit nur erst auf leichtere vorhergegangene Entzündungsfieber bey schlapperen Pferden zu folgen.

Das Faulfieber.

126.

Bey der äußersten Mattigkeit ist die Bewegung des Pferdes frey. Die Sinne sind gegen alle äußeren Reitze sehr empfänglich. Dadurch unterscheidet es sich vom Nervenfieber.

127.

Man fühlt die Schläge des Herzens stark beym ruhig stehenden Pferde. Die Schläge der Schlagadern sind schwach, weich und geschwind. Je mehr man Schläge in einer Minute zählet, um so gefährlicher ist die Krankheit. Allein, wenn nach einer Lungen- oder Brustfellentzündung dieser kranke Zustand folgt, so fühlt man die Schläge des Herzens nicht, wenn Verhärtungen sich in der linken Lunge gebildet haben. Ist aber Wasser in die Brusthöhle ausgetreten, so werden diese unfühlbaren Schläge nach einigen gemachten Schritten fühlbar, verschwinden aber wieder. Oder man fühlt sie sanft

spritzelnd, oder man fühlt sie an der rechten Seite. Je näher das Sterben anrückt, um so prellender werden die Schläge des Herzens.

128.

Das Athmen ist geschwind, nach vorausgegangenen Entzündungskrankheiten der Brust aber ist es mit sichtbarer Bewegung der Rippen und Flanken.

129.

Beym Husten, wenn auch ein Auswurf Statt hat, ist derselbe doch beschwerlich und ohne Erleichterung. Hat eine Vereiterung der Lunge Statt, so stinkt der Auswurf.

130.

Der Speichel im Maule ist zähe, schmierig, widrig riechend. Eben so ist die Nase mit einem zähen Schleime überzogen.

131.

Der Harn ist stark dunkelbraun und schleimig. Bey Hengsten und Wallachen bemerkt man die letzten Stöße zur Entleerung der

Harnröhre nicht, sondern es träufeln fast zähe die letzten Reste des Harns ab.

132.

Solche kranke Pferde fressen meistens nichts, oder nur wenig Hafer, und entfernen sich vom Barne.

133.

Der Mist wird Anfangs oft mit Schleime überzogen, in großen nicht gut verdauten Ballen abgesetzt, und später bey sich verschlimmernder Krankheit wird er dünner, und endlich verfallen die Pferde in Durchbruch. Je dünner der Mist wird, um so widriger fängt er an zu stinken, fast dem Schweinemiste ähnlich. Wenn sich ein Geruch wie von faulen Fischen bemerken läßt, ist das Uebel sehr groß. Selbst der Geruch der Ausdünstung wird so widrig, und am Ende aashaft.

134.

Die Augen sind matt, und an den Augenwinkeln findet sich eine dickliche eiterartige Schmiere. Oft gesellen sich Verdunkelung der Krystallinse dazu, wo diese auch in man-

chen Fällen sich schief neigt, oder ganz untersinkt. Die Farbe der innern Nasenhaut ist fast weiß, wie die im Maule, und das Zahnfleisch ist schlapp und welk.

135.

Beym weitern Ueberhandnehmen der Krankheit erscheinen kalte sulzige Geschwülste, das, was man Auflösung der Säfte nannte. Brechen diese Geschwülste auf, so bilden sie häßliche Geschwüre, die Pferde verfallen in den Hautwurm, und sterben.

Das Nervenfieber.

136.

Mit allen diesen Zufällen eines Faulfiebers erscheint auch diese Krankheit, nur daß die Sinne gegen äußere Eindrücke ganz stumpf sind und das Bewußtseyn mangelt. Stille Koller verfallen endlich in dieses Fieber und gehen zu Grunde. Eben so enden heftige Brustentzündungen, wenn sie vernachläßigt

worden sind, oder wenn sie Schwächlinge befallen haben, mit diesem Fieber.

137.

Allein diesem schweren Uebel steuert der Gebrauch stark gewürzhafter flüchtiger Mittel mit dem Kampher, wodurch die Geschwindigkeit der Pulsschläge abnimmt, und mit der wiederkehrenden Freßlust allmählig die Genesung folgt, wenn keine Zerstörung eines Organes geschehen ist. Man muß diese Mittel in öfters des Tags wiederhohlten Gaben reichen, und mit Haferschrote im Getränke sie zu ernähren trachten. Eben so sind Abbrühungen von stark gewürzhaften Mitteln als Klystiere nothwendig. Aeußerlich dienen flüchtig gewürzhafte, reitzende Einreibungen. Selbst der Reitz von Eiterbändern, wenn diese Krankheit auf versäumte Brustentzündungen folgt, leistet gute Dienste, obwohl nur ein gauchiger Eiter erscheint. Man entfernt die Eiterbänder bald, weil eine anhaltende Entleerung nur schaden würde. Im Durchbruche, wenn er sich einfindet, setzt

man zu den gewürzhaften Mitteln noch herbe; und selbst Abkochungen von herb zusammenziehenden Mitteln sind von gutem Erfolge als Klystiere öfters des Tages angewendet.

138.

Nach vernachläßigten Brustentzündungen, wenn die Pferde auch wieder genesen, bleiben sie doch meistens matt, husten noch lange, oder bleiben dämpfig, oder, wie man sagt, werden lungenfaul; andere werden wurmig, oder sie erhalten aufgebrochene Füße, als die so genannte Krettelmauke.

Die Hirschkrankheit, oder der Staarkrampf.

139.

Pferde werden zu allen Jahreszeiten, ohne daß man eine Ursache angeben kann, davon befallen. Diese Krankheit erscheint auch bey verletzten Nerven. Wenn aber ein hirschkran-

kes Pferd vorkommt, so folgt meistens noch ein zweytes, auch drittes.

140.

Es fangen nach und nach die willkührlichen Muskeln an starr und hart zu werden. Entweder fängt dieser Krampf an der Hinter- oder Vorderhand an, und hindert die Bewegung mit weit geschränkten Füßen. Eben so ist ihr Gang äußerst angestrengt, mühsam, ohne die gehörige Beugung der Gliedmaßen, mit gerade gestrecktem unbeweglichen Halse und Kopfe. Der Schweif ist oft nach einer Seite hin gekrümmt. Schon bey der Bewegung im Gehen, wenn sie den Kopf höher heben, tritt die Nick- oder Vogelhaut über das Auge. Eben so tritt sie hervor, wenn man den Kopf in die Höhe hebt, oder an dem inneren obern Gaumen einen Druck nach aufwärts anbringt. Je mehr das Übel zunimmt, um so mehr wird die Bewegung des Kauens gehindert, und endlich kann das Pferd das Maul nicht mehr aufmachen, weßwegen man diese Krankheit auch die

Maulsperre nennt. Der Vorschlag, das Maul anfzuschrauben, oder einen Holzklippel einzulegen, gehört unter die Albernheiten, und nicht unter Heilarten.

141.

Die übrigen Zufälle, so wohl in Rücksicht der Sinnesorgane, als des Athmens, des Kreislaufes, sind nicht bey allen gleich. Man muß beobachten, ob der Zustand der Entzündung, oder der wahren Schwäche obwalte, wornach sich die übrige Behandlung im Allgemeinen richtet.

142.

Hirschkranke Pferde können weder fressen noch saufen, und der im Maule lange gehaltene Speichel fängt endlich an widrig zu riechen; es schwillt die Zunge an, wird hart und unbeweglich. So lange die Werkzeuge des Athemhohlens nicht vom Krampfe ergriffen sind, ist nicht alle Hoffnung aufzugeben.

143.

So lange solche Pferde noch etwas Nahrung geniessen können, kann man hoffen,

weil sie in dieser Krankheit meistens wegen Nahrungsmangel zu Grunde gehen. Alte Pferde halten eine längere Zeit aus als die jüngeren.

144.

Wenn sich der Entzündungszustand aus den bekannten Kennzeichen findet, so ist nach seiner Heftigkeit selbst die Blutentleerung nothwendig. Man verbindet hier die Salze schon mit flüchtigen Mitteln, mit Kampfer. Man macht äußerlich Bähungen von guter Seifensiederlauge, welche Herrn Professor Pessina sehr gute Wirkung that. Eben so macht man äußerlich stark reitzende Einreibungen. Mit Wasser verdünnte Salzsäure leistete als Bähung äußerlich auch gute Dienste, so wie Einreibungen von flüchtigem Salmiakgeiste an den Käumuskeln.

145.

Wie aber der Zustand der wahren Schwäche eintritt, oder schon gegenwärtig ist, so trachtet man durch Hafermehl im Tranke sie zu nähren. Man reichet innerlich starke

Gaben von stark gewürzhaften, auf die Nerven wirksamen Mitteln. Man wendet eben solche Klystiere an. Bey dieser Behandlung werden endlich die harten Muskeln weicher und beweglicher, und es folgt die Genesung mit gänzlicher Erhohlung, und die Pferde werden wieder dienstauglich. Sie können aber auch zum zweyten Mahle in diese Krankheit verfallen. Allein es ist immer eine sehr schwere Krankheit, wo oft, aller angewendeten Hülfe ungeachtet, keine Rettung möglich ist. Je schnellere Pulsschläge, um so gefährlicher ist das Uebel.

Zweyte Abtheilung.

Langwierige Krankheiten.

Der stille Koller.

146.

Alle Sinne sind gegen auch gröbere Eindrücke fast unempfindlich, und das Bewußtseyn ist ganz verloren. Der Gang des Kollers ist träge, müde, und er hebt die Füße als ob er im Wasser wattete. Wenn er frey gehet, so beschreibt er meistens einen Kreis. Er legt sich stark in den Zaum und folgt der Leitung nicht gehörig. Er hängt den Kopf nachläßig oder stützt denselben vergessen in die Krippe, als ob er schliefe, oder er stehet sonst still und unthätig, was man l o s e n nennt. Seine

ganze Stellung ist ungeschickt. Meistens stehen die Füße unregelmäßig, die vorderen mehr nach rückwärts, als ob er überhinge. Wenn man ihn auf die sonst sehr empfindliche Krone des Hufes tritt, leidet er es ohne mit dem Fuße zu zucken. Stößt man ihn nur leicht von rückwärts in die vorderen Kniegelenke, so knackt er leicht vorwärts. Stellt man einen Vorderfuß kreuzend über einander, so bleibt er in dieser Stellung so lang, bis er das Gleichgewicht verliert. Er leidet das Krabeln mit dem eingesteckten Finger im Ohre, ohne zu beuteln, und er legt sich nicht gehörig nieder.

147.

Das Athmen geschieht langsam, ohne viel zu beobachtende Bewegung der Rippen und der Flanken. Man fühlt keinen Schlag des Herzens, und zählt an den Schlagadern in einer Minute oft nur einige dreyßig, auch nur sieben und zwanzig Schläge.

148.

Man findet wenig Nasenrotz, keine Thrä-

nen und wenig Speichel. Der Harn wird selten und in kleiner Menge durchsichtig dunkelgelb abgesetzt. Der Mist ist meistens gut verdaut und erscheint in kleineren Ballen.

149.

Die Freßlust und der Durst mahnet den Koller nicht, wie die Gesunden. Er frißt das ihm vorgelegte Futter nur aus dem Barne oder von der Erde. Er nimmt kein Rauffutter aus der Krippe, und hält dasselbe ganz vergessen oft länger, ohne zu kauen, im Maule. Selbst den Hafer läßt er oft wieder fallen.

150.

Sein Aussehen ist dumm, und sein Auge ohne Lebhaftigkeit. In diesem Zustande ist er zu keiner Dienstleistung tauglich, und wenn man ihn dazu zwingen will, übt er gereizt die wildesten Bewegungen aus.

151.

Bey dieser Gattung von Koller, den man als den entzündlichen betrachtet, nützen salzige Mittel in stärkeren Gaben, mit metal-

lischen Mittelsalzen verbunden. Beym Abgange eines feuchteren Mistes und trüberen Harns in größerer Menge kehrt allmählich die Empfindlichkeit und das Bewußtseyn zurück. Aeußerlich unterstützt man die gute Wirkung noch durch schleimige Klystiere, stark reitzende Einreibungen und Eiterbänder am Kopfe, deren Eiterung man bis zur gänzlichen Genesung unterhält.

152.

Wenn solche Koller mit Drüsen befallen werden, darf man ihre Genesung um so eher hoffen. Eben so ist es gut, wenn sie ein Fieber befällt. Die Heilung dauert oft eine längere Zeit, manche werden erst nach fünf bis sechs Wochen hergestellt.

153.

Beym Gebrauche der metallischen Mittelsalze muß man, so wie der Mist feuchter abgeht, von ihrem Gebrauche aussetzen; ein Durchbruch ist schädlich.

154.

Allein, wegen der nicht gehörig genosse-

nen Futtermenge verfallen manche Koller in den Zustand der wahren Schwäche, es erscheinen alle Zufälle des Nervenfiebers, und so gehen sie zu Grunde.

155.

Mit allen den beschriebenen Zufällen beobachtet man noch eine Art des stillen Kollers, der darin abweicht, daß man die Schläge des Herzens fühlt, aber die Anzahl derselben ist doch unter vierzig in einer Minute. Man findet nebst dem noch die innere Haut des Maules und der Nase bläßer, und der Mist wird seltener, aber in großer Menge auf ein Mahl, in großen nicht gut verdauten Ballen und von lichterer Farbe abgesetzt.

156.

Unter diesen Umständen nützen bittere, harzige Mittel mit Seife verbunden. Es erfolgt ein vermehrtes Strahlen eines trüben Harns und eine bessere Verdauung mit dem wiederkehrenden Bewußtseyn. Ohne Hülfe, und oft auch bey aller Sorgfalt werden die

Koller gelähmt, oder auch diese Gattung verfällt endlich in ein Nervenfieber und endet.

157.

Nur selten beobachtet man den Koller so wohl an Stuten als Hengsten wegen nicht befriedigten Begattungstriebes.

Der Schwindel.

158.

Man nennt ihn sonst die Fallsucht oder das Hinfallende. Allein man beobachtet die Krankheit unter folgenden Zufällen beym Pferde nur selten. Es fängt an am ganzen Leibe zu zittern, es trampelt ängstlich hin und her, und, um nicht zu fallen, stellt es die Füße weit von einander, manche bewegen den Kopf von einer Seite zur andern. Das Athmen wird ängstlich und geschwind. Man fühlt die Schläge des Herzens meistens, aber sie sind ungleich. Ihr Auge ist fast unbeweglich, angeblähet, aufgedun-

sen. Sie verlieren bey länger anhaltendem Anfalle das Gleichgewicht, stürzen endlich zusammen, arbeiten heftig mit den Füßen, wo ihnen meistens ein Schweiß ausbricht. Manche bringen am Maule auch einen Schaum hervor. Endlich werden sie ruhig, stehen auf und sind einige Zeit matt. Wenn sie nach einem solchen Anfalle, oder während desselben oft unwillkührlich strahlen, ist der Harn ganz wasserhell. Solche Anfälle kehren wieder; je öfter, desto eher muß man trachten ihnen zu helfen.

159.

Vom Gebrauche widrig gewürzhafter, bitterer Mittel, mit brenzlichen verbunden, genesen diese kranken Pferde, die seltener vorkommen; manche aber bleiben unheilbar. Ob Würmer diese Krankheit veranlassen, ist noch nicht durch genaue Ueberzeugung zu bestimmen.

Die Lähmung, oder der Schlag.

160.

Man beobachtet an vom Schlage getroffenen Pferden nebst einem unsichern, schwankenden Gange, welchen sie meistens in einem Kreise nach einer Seite hin verrichten, daß die Lippen nach einer Seite hin verzogen sind, daß das Ohr an der Seite, wo die Lippen hin verzogen sind, aufgerichtet stehe, und das andere unbeweglich herab hänge, daß der Augenstern des Auges, wo die Lippen hin verzogen sind, größer ist, als der des andern, und sich beym stärkeren Lichte nicht zusammen zieht. An der entgegengesetzten Seite, wohin die Lippen verzogen sind, ist die Empfindlichkeit selbst auf gröbere Reitze und Stiche verschwunden. Die Pulsschläge sind langsamer als im gesunden Zustande. Meistens werden Koller gelähmt.

161.

Wenn am Pferde gelegen ist, so versucht

man innerlich eben wieder starke und widrig gewürzhafte flüchtige Mittel, mit brenzlichen verbunden. Äußerlich macht man stark reitzende flüchtige Einreibungen, wodurch doch selten nur eins gerettet wird.

162.

Eben dieses gilt von der Kreuzlähmung.

Die verdächtigen Drüsen.

163.

Entweder sind sie von anderen angeerbt oder nach kurz abgelaufenen Drüsenfiebern entstanden.

164.

Frisch angesteckte Pferde verfallen in einen fieberhaften Zustand, welcher oft schon den sechsten bis siebenten Tag sich äußert. Es erscheinen beym Nachlasse des Fiebers unschmerzhafte lymphatische Drüsenanschwellungen unter den Ganaschen, oft an beyden, meistens aber nur an einer Seite. Man

findet zugleich einen Ausfluß aus der Nase, welcher durchsichtig gelb ist; und es fahren Blattern auf in der Nase, welche bald kein gutes Aussehen gewinnen und die Ränder speckartig aufwerfen. So lange solche Geschwüre nur unten sind, ist die Heilung zu unternehmen.

165.

Innerlich sind die Spießglanzbereitungen mit balsamischen und bitter gewürzhaften Mitteln die besten. Äußerlich aber befördern ätzende metallische Mittelsalzauflösungen als Einspritzungen die Heilung.

166.

Man sondere so kranke Pferde sorgfältig von andern ab. Die unschmerzhaften Drüsenerhärtungen reibt man mit flüchtigen und blasenziehenden Mitteln ein, und trachtet sie zur Vereiterung zu bringen.

167.

Allein, mit der Zunahme des Uebels nimmt auch der Ausfluß aus der Nase zu; die Farbe der inneren Nasenhaut wird blaß.

Der Ausfluß wird dicker, ändert seine Farbe ins Grüne, oder Aschgraue, und hängt sich als vertrocknender Schorf um die Nasenränder an. Dieser Ausfluß erscheint bald mehr bald weniger, oft verschwindet er ganz durch einige Tage, kommt dann wieder, besonders wenn eine stärkere Bewegung gemacht wird. Hat ein solches Pferd sich ganz ausgerotzet, so fließet oft durch mehrere Tage nichts. Dabey fressen und saufen solche Pferde gut, und nähren sich wohl. Man beobachtet keinen Husten, oft erst später bey dem mehr überhand genommenen Uebel, oder wenn sie halb dämpfig sind, husten sie, aber selten. Oft sieht man in der Nase keine Geschwüre, aber man hört ein schnaufendes Athmen, und das Pferd ist schon rotzig, weil die Geschwüre hoch oben schon den freyen Durchgang der Luft hindern. Werden die Knochen endlich selbst angegriffen, so fängt der Auswurf an widrig zu riechen.

Der Hautwurm.

168.

Es entstehen an verschiedenen Theilen des Körpers nach dem Verlaufe der Lymphgefäße, gewöhnlich um das Maul, den Hals, an den Schenkeln, vorzüglich an den hinteren Füßen, inwendig harte, knopfartige Erhöhungen, welche nur wenig schmerzhaft zu seyn scheinen. Sie laufen gleichsam an einer Schnur gereihet fort. Endlich gehen sie in Eiterung über, brechen auf, bilden aufgeworfene speckige Ränder, der Eiter ist zähe, käseartig, und die Geschwüre heilen nicht wieder. Es entstehen ihrer immer mehrere; folgen sie schnell hinter einander, so nennt man das Uebel den fliegenden Wurm. Später verfallen solche Pferde in den Zustand der wahren Schwäche, es schwellen die Füße oft zu einer ungeheuren Dicke an, und da ist meistens alle Mühe vergebens, besonders wenn sie anfangen aashaft zu stinken.

169.

So lange das Uebel nicht zu sehr überhand genommen hat, leisten eben dieselben Mittel, wie bey verdächtigen Drüsen, die beste Hülfe. Äußerlich aber öffnet und reinigt man die Geschwüre, trachtet sie durch metallische Aetzmittel, oder durch das Feuer zu zerstören, und die Entstehung neuer Beulen zu hindern. Nicht selten folgt der Wurm auf den Rotz, oder wurmige Pferde werden rotzig. Man muß sie von andern Pferden absondern und gut nähren. So lange die Beulen eine schwarze Farbe haben, sind sie gut.

Dritte Abtheilung.

Krankheiten der Verdauungs-eingeweide.

Kolikschmerzen von Unverdaulichkeit.

170.

In allen Koliken gehen die Pferde mit engen Schritten, als ob sie gespannt wären. Sie sehen öfters wehklagend nach dem Bauche hin, oder kneipen sich. Sie legen oder werfen sich bey heftigen Schmerzen nieder, und wälzen sich. Sie schnellen mit den Füßen, und wenn sie stehen, schnellen sie öfters nach dem Bauche hin, als ob sie Fliegen verscheuchen wollten. Eben so hauen sie mit dem Schweife.

171.

In Koliken von einer Ueberfütterung, oder wegen nicht gut bestellter Verdauung ist das Maul gewöhnlich mit einem mehr zähen Schleime überzogen, der Bauch sehr aufgelaufen, und der Mist, wenn einiger abgehet, grob geballt, schlecht verdaut, und manches Mahl mit Schleime überzogen. Ihr Athmen ist sehr beschwerlich, stöhnend, besonders wenn sie liegen. Wenn die zuvor nicht abgehenden Winde mit einem etwas dünneren und vielem Miste häufig entleert werden, so kann man bey jedesmahliger Erleichterung der Genesung bald entgegen sehen.

172.

Bittere Mittel, mit Salzen und mild gewürzhaften Klystieren unterstützt, leisten die sicherste Hülfe. Allein selbst nach ihrer Genesung muß man die schlecht bestellte Verdauung trachten durch bittere und gewürzhafte Mittel zu bessern, um den Rückfällen vorzubeugen.

173.

Nehmen aber die Schmerzen von Zeit zu Zeit noch zu, und der Bauch blähet sich stärker an, ohne allen Abgang von Winden oder Mist, so ist ein trauriger Ausgang zu fürchten. Noch übler ist es, wenn sie sehr geschwind und schwer athmen, ohne viele Luft einzuziehen, und wenn sie ein beängstigender Schweiß befällt. Ein sehr böses Zeichen ist es, wenn sie sich auf die vorderen Füße niederknieen und in dieser Stelluug beharren. Man muß von halben zu halben Stunden trachten, durch bittere und salzige wiederhohlte Eingüße einen dünneren Mist zu erhalten, wodurch oft die drohendste Gefahr noch abgewendet werden kann. Das böseste Zeichen aber ist, wenn sie mit der obigen Stellung sich anfangen zu recken, als ob sie sich erbrechen wollten. Kommt aber wirklich säuerliches, widrig riechendes, in der Verdauung begriffenes Futter durch das Maul oder die Nase zum Vorscheine, so ist der Magen oder das Zwerchfell geborsten.

das Pferd öfters plötzlich, oft während des Fressens. Bey ihrer Stellung werfen sie entweder einen Katzenbugel auf, oder sie hohlen den Rücken aus, und senken den Bauch tiefer. Sie weichet eben den schon angezeigten Mitteln, und bedarf nur einer verbesserten Verdauung und widriger brenzlichter Mittel, welche den Abgang der Würmer erleichtern.

176.

Wenn von vielem verschluckten Sande, oder Gedärmsteinen Koliken vorkommen, weiß man (in Feldlägern besonders) schon die Ursache, oder man entdeckt sie, wenn man kleine Steine im Miste findet. Salze mit öhligen Mitteln leisten die besten Dienste, weil sie ein dünneres Misten erregen. Am Bauche angebrachte stark reitzende, selbst Blasen erregende Einreibungen von Terpenthin- und Lorbeeröhle mit dem Pulver von spanischen Fliegen nützen als Ableitungs-Mittel nach aussen. Alle innerlich gegebenen flüchtigen Oehle, als besonders Terpenthin- oder Steinöhl sind äußerst schädlich in

Koliken, und haben manchen noch lange brauchbarem Pferde das Leben gekostet.

177.

Mit Brüchen behaftete Pferde, wenn der vorgefallene Darm nicht eingeklemmt ist, sind nur so lange heilbar, als man den vorgefallenen Theil wieder zurück bringen, und in seiner Lage erhalten kann. Jede stärkere Anstrengung kann wieder zum neuen Vorfalle Anlaß geben.

178.

Aeußerliche Schäden und Gebrechen zeigen sich dem Gesichte und dem Gefühle, und ein schlechter Eiter ist bey üblen Geschwüren.

179.

Diese Krankheiten erscheinen am gewöhnlichsten, andere seltener vorkommende beurtheilet der geübte Pferdearzt aus den wahrzunehmenden Erscheinungen, und macht darnach die Anzeige zu ihrer Heilung.

Verzeichniß

der

für das Pferd brauchbaren Heilmittel,

nach alphabetischer Ordnung.

Verzeichniß
der für das Pferd brauchbaren Heilmittel.

Die Alantwurzel.

In Apotheken: Enula, oder Helenium.
Inula helenium Botanicor.
Böhmisch: Woman.
Englisch: Elecampane.
Pohlnisch: Oman pospolity.
Ungrisch: Gyökér. Örvény.

Aus der 19 Classe. Mitbuhler. 2. Ordnung. Vielweiberey.

Eine ausdauernde Pflanze. Sie wächst wild im wärmeren Europa, an feuchten, schattigen Plätzen. Die in Gärten gezogene kommt wohl fort, ist aber schlechter als die wild wachsende.

Das Brauchbare von ihr ist die Wurzel. Frisch ausgegraben hat sie eine braunschwarze Rinde; trocken aber ist dieselbe bläulich, oder röthlich weiß. Die frische Wurzel besitzt ein kampherähnliches Gewürz. Der Geruch der trockenen Wurzel kommt dem vom Veilchen nahe. Der Geschmack ist etwas scharf, klebrig, endlich bitter gewürzhaft. Nebst den schleimigen Bestandtheilen enthält sie auch harzige.

Heilkraft. Sie vermehrt den Zufluß des Speichels, bessert die Verdauung, befördert den Abgang der Winde, und erleichtert den Auswurf aus der Lunge.

Innerlicher Gebrauch. Bey verlorner Freßlust, wobey der Bauch mehr angeblähet ist, und der Mist in größeren Ballen nicht gut verdaut abgesetzt wird. Im lockeren, nicht trockenen Husten, nach Brustentzündungen und Drüsenkrankheiten mit einem zähen Auswurfe durch die Nase, und im angehenden Dampfe.

Aeußerlicher Gebrauch. Die Ab-

kochung als Waschwasser, oder das Pulver mit Fett als Salbe in der Schäbe.

Die Gabe für ein Mahl innerlich zwey Loth.

Der Alaun.

In Apotheken: Alumen crudum. Sulfas aluminae. Chemicorum.

Böhmisch: Kamenez.

Englisch: Allum.

Pohlnisch: Ałun. Siarezan olinki ipotazu.

Ungrisch: Timsó. v. Témsó,

Dieses reine Mittelsalz besteht aus der Schwefelsäure und der Thon- oder Alaunerde.

Es wird aus dem verwitterten Alaunschiefer und Kiese, aus den alaunhaltigen Steinkohlen aus dem Alaunsteine nach seinem Verwittern durch das Auslaugen und Abdampfen, mit Zusatz von Pottasche oder Harn, um die überflüssige Säure zu sättigen, in achtseitigen Krystallen erhalten.

Heilkraft. Zusammenziehend, fäulnißwidrig.

Innerlicher Gebrauch. In der Harnruhr, und beym Blutharnen von ein bis zwey Loth schwer mit bitteren, und mild gewürzhaften Mitteln.

Äußerlicher Gebrauch. Als Waschwasser bey Mauken, und um Geschwüre zu vernarben. Auch als Augenwasser mit Kamphergeist.

Gabe. Zum Waschwasser zwey Loth auf ein Seitel Wasser. Zum Augenwasser ein halbes Loth Alaun mit zwey Loth Kampfergeist auf ein Seitel Wasser.

Der gebrannte Alaun.

In Apotheken: Alumen ustum.
Böhmisch: Kamenez paleney.
Englisch: Barnt Allum.
Pohlnisch: Ałun przepalany.
Ungrisch: E'getett Timsó.

Man nimmt eine beliebige Menge des

rohen Alauns und läßt ihn in einem irdenen glasirten Topfe so lange calciniren, bis er ganz zu einer schwammigen Masse verwandelt worden ist, und keine Wasserdünste mehr ausstößt.

Heilkraft. Zusammenziehend, gelind ätzend.

Gebrauch. Aeußerlich bey faulen Geschwüren, wo wildes Fleisch sich bildet. In bösartigen stinkenden Mauken, Straubfüßen oder Igelmauken genennt. Man streuet vom trockenen Pulver nach der Größe des Schadens ein.

Der Alaun, so wie die Vitriole, schmilzet bey mäßigem Feuer in seinem Krystallisationswasser. Man mengt daher gleiche Theile Alaun und grünen Vitriol zusammen, setzt die Halbscheide des blauen Vitriols dazu, und läßt alles in einem irdenen Topfe (einer Reine) fließen. Beym Erkalten setzt man den sechzehnten Theil mit etwas zugetröpfeltem Weingeiste fein gepülvertem Kampfer hinzu. Diese hart gewordene Masse

wird als Wundstein aufbewahrt. Das Pulver davon streuet man in oben angeregte Schäden, oder man bedient sich seiner Auflösung in Wasser als Wundwasser. Doch sein Nutzen ist nicht vorzüglich; mit dem gebrannten Alaune richtet man dasselbe aus. Wer solche Zusammenstoppelungen liebt, mag sie anwenden.

Die Aloe.

In Apotheken: Aloe succotrina. Aloe perfoliata, oder spicata. Agave amaricana. Botanic. mit mehreren Arten.

Böhmisch: Aloe.

Englisch: Succotrine Aloës.

Pohlnisch: Aloes.

Ungrisch: Aloé. v. Keserü bú.

Aus der sechsten Klasse. Sechsmännig. Erste Ordnung. Einweibig. Alle diese Pflanzen, woraus dieser eingedickte Saft bereitet wird, sind in Afrika und Amerika zu Hau-

se; aber jetzt findet man sie auch in Spanien, Italien, Sicilien und Arabien.

Man unterscheidet im Handel vier Sorten: die lichte oder durchsichtige, die soccatarische, die Leber- und die Roßaloe.

Die lichte Aloe ist von allen die reinste, halb durchsichtig, nicht so widrig riechend, und im Pulver angenehm gelb; man findet sie selten.

Die soccotarische, als eine noch reine unter den vorfindigen, kommt aus der Insel Soccotara. Sie ist an der Oberfläche glänzend, an den dünneren Rändern durchscheinend, von gelblichter Farbe. Das Pulver ist hellgelb. Der Geschmack bitter, widrig, gewürzhaft.

Die Leberaloe kommt gewöhnlich aus Barbados, sie ist dunkelbraun, trocken und fest. Der Geschmack ist stark bitter, und der Geruch mehr widrig.

Die Roßaloe stinkt am widrigsten, wodurch sie sich von den übrigen unterscheidet. Sie ist unter allen die unreinste.

Die Aloe löset sich zum Theile in Wasser und zum Theile in Weingeist auf. Im heißen Wasser ist sie zwar ganz auflöslich, aber beym Erkalten fällt der harzige Theil wieder zu Boden. Je mehr von der Aloe sich in Wasser auflösen läßt, um so besser ist sie. Für das Pferd ist die soccotarische die beste.

Heilkraft. Die Verdauung bessernd, purgierend.

Gebrauch. Innerlich als Purgiermittel, um Würmer abzuführen. Aeußerlich bey gauchigen Geschwüren. Täglich von einem bis zu einem und einem halben Lothe schwer gegeben, bessert sie die Verdauung, und der Mist wird kleiner geballt und fester abgesetzt. Als Purgiermittel, nach der Größe des Pferdes reichen drey Loth bey edleren Pferden hin, meistens aber werden vier Loth erfordert. Da aber nur die schleimigen Theile im Wasser auflösbar sind, so setzt man die Halbscheide des Aloe-Gewichtes von der Seife hinzu, dadurch wird das Harzige selbst

im kalten Wasser auflöslich, und es purgieret eine solche Verbindung gewöhnlich schon mit achtzehn Stunden, wo sonst erst mit vier und zwanzig und darüber ein dünnes Misten folgt. Die Aloe ist das einzige Purgiermittel für das Pferd. Mit Seife als Latwerge beygebracht wirket sie am besten, und kann im Koller angewendet werden, und ich glaube, daß man sich ihrer ganz entübrigen könne. Als bitteres Mittel ist sie zu theuer. Zwey Loth Aloe in einem Seitel Weingeist aufgelöst, gibt die Aloetinctur. Auch diese ist bey Knochen- Flechsen- und Knorpelgeschwüren überflüssig und mehr schädlich. In Augenentzündungen ist der angepriesene Nutzen eben nicht bewährt. Wenn Würmer das Pferd belästigen, ist sie selbst noch bedenklich, und es gehen nicht immer mit dem dünnen Miste die Würmer ab.

Die Angelike.

Man nennt sie auch Engelwurzel, Brustwurzel, Heiligengeistwurzel, Luftwurzel.

In Apotheken: Angelica sativa. Angelica archangelica. Botanic.

Böhmisch: Angelika.

Englisch: Angelica root.

Pohlnisch: Arcy elzi Egiel.

Ungrisch: Angyalgyökér. v. Angyélika.

Aus der fünften Classe. Fünfmännig. Zweyte Ordnung. Zweyweibig.

Eine zweyjährige Pflanze. Sie bewohnt die hohen Gebirge in Island, Lappland, Spanien, Friaul, Kärnthen, Krain, Steyermark, Oesterreich, Böhmen, und in Gärten kommt sie fort.

Das Brauchbare ist die Wurzel. Sie ist dick, faserig, getheilt, hat eine braune, schwärzliche Rinde, und der Kern ist gelb. Sie hat einen starken, etwas bisamartigen Geruch, und schmeckt Anfangs süßlich, nachher aber gewürzhaft bitter, und läßt

die Empfindung von einer Wärme länger noch im Munde.

Heilkraft. Sie reitzet, erwärmet, locket mehr Speichel zu, belebt die Verdauung, befördert den Abgang der Winde, macht den Mist fester, unterhält die unmerkliche Ausdünstung, und erleichtert im Zustande der wahren Schwäche den Auswurf aus der Lunge. Bey ihrem Gebrauche in Faul- und Nervenfiebern nimmt die Geschwindigkeit der zu schnellen Bewegungen der Kreislaufsorgane ab.

Gebrauch. In Faul- und Nervenfiebern, nach verabsäumten Brustentzündungen, bey erscheinenden kalten sulzigen Geschwülsten. Im Schwindel, in der Lähmung und im Starrkrampfe, oder der Hirschkrankheit. In allen diesen Fällen verbindet man sie noch mit anderen flüchtig gewürzhaften Mitteln. Im Durchbruche ist ihre Anwendung mit herben und flüchtigen gewürzhaften Mitteln vom b sten Erfolge. Je weicher die Schläge der Schlagadern und je stärker

jen des Herzens zu fühlen sind, um so nützlicher ist ihre Anwendung.

Gabe. Innerlich zwey Loth auf ein Mahl, auch in doppelter Gabe. Zu einem Klystiere reichen vier Loth hin.

Der Anis.

In Apotheken: Anisum. Pimpinella Anisum. Botan.

Böhmisch: Anyz.

Englisch: Anisceds.

Pohlnisch: Biedrzeniec anyz.

Ungrisch: A'nis mag.

Aus der fünften Classe. Fünfmännig. Zweyte Ordnung. Zweyweibig.

In Aegypten und Spanien wächst sie wild, in unsern Gegenden wird diese Pflanze sowohl in Gärten als auf Aeckern gebaut.

Das Brauchbare sind die Samen. Sie sind länglicht gestreift, an ihrem Grunde mehr gewölbt, und von grünlicher dunkler

Farbe. Ihr Geschmack ist süß gewürzhaft, der Geruch eigen, angenehm und stark. Sie enthalten viel gewürzhaftes Oehl.

Heilkraft. Verbessert die Verdauung, erleichtert den Abgang der Winde und des Auswurfes.

Gebrauch. Nach Lungenkrankheiten mit lockerem Husten. Bey schlecht bestellter Verdauung mit stark aufgeblähtem Bauche und großgeballten Miste.

Gabe. Zwey bis drey Loth.

Das Oehl ist zu kostbar, und wird in Koliken zum Untergange der Pferde gemißbraucht.

Der stinkende Asant.

Auch Teufelskoth genannt.

In Apotheken: Assa foetida. Ferula assa foetida. Botan.

Böhmisch: Czerlowi Howno.

Englisch: Asafoetida or Devils-Dung.

Pohlnisch: Smrodziemëc.

Ungrisch: Ördög Szar.

Aus der fünften Classe. Fünfmännig. Zweyte Ordnung. Zweyweibig.

Eine in Persien mehrere Jahre ausdauernde Pflanze.

Das Brauchbare ist das Gummiharz. Im Bruche ist der stinkende Asant glänzend, theilweis gelb, röthlich, blaulich und braun mit weißen Körnern untermengt. Der Geruch ist knoblauchartig, der Geschmack etwas scharf und bitter. Im Essige ist er ganz auflösbar.

Das an seiner Statt verfälschte Gemische von Tannenharz und Knoblauchsaft kennt man aus seinem glänzenden Bruche, und weil es sich ganz im Weingeiste auflösen läßt.

Heilkraft. Er belebt die Verdauung, erleichtert den Abgang der Winde, und wirket vorzüglich auf die Nerven.

Gebrauch. Im Schwindel, in der Lähmung hat es Hr. Professor Pessina, mit Baldrian, Hirschhornöhle und Terpenthinöhle verbunden, mit gutem Erfolge gegeben.

In der Hirschkrankheit setzte er noch den Mohnsaft in mehreren Fällen glücklich hinzu.

Gabe. Von einem bis zu einem und einem halben Lothe.

Der Baldrian.

In Apotheken: Valeriana sylvestris. Valeriana officinalis. Botan.

Böhmisch: Kozlik.

Englisch: Valeriana root.

Pohlnisch: Kozlek pospolity.

Ungrisch: Bál'drián-fü.

Aus der dritten Classe. Dreymännig. Erste Ordnung. Einweibig.

Eine wild wachsende, in feuchten Wäldern und Wiesen ausdauernde Pflanze.

Das Brauchbare ist die Wurzel. Sie besteht aus mehreren kleinen Fasern, deren Farbe braun ist. Der Geruch von ihr ist durchdringend, eigen, etwas dem Bocksgeruche ähnlich. Der Geschmack ist bitter gewürzhaft.

Heilkraft. Die Verdauung belebend, Krämpfe stillend, und den Abgang der Winde erleichternd.

Gebrauch. Im Schwindel, in der Lähmung, im Lungenkrampfe und der Hirschkrankheit.

Gabe. Von 1 bis 2 Loth.

Das Baumöhl.

In Apotheken: Oleum olivarum. Von der Olea europaea. Botan.

Böhmisch: Dizewienh Oleg.

Englisch: Sweet oil Olive oil.

Pohlnisch: Oliwa.

Ungrisch: Fa Olaj.

Aus der zweyten Classe. Zweymännig. Erste Ordnung. Einweibig.

Ein Baum im mittägigen Europa.

Das brauchbare Oehl wird aus der Frucht gepreßt.

Heilkraft. Purgierend.

Gebrauch. In Koliken von zu viel ver-

schlucktem Sande. Aeußerlich wird so wohl in Klystieren, als von seinen Einreibungen, so wie von allen Fetten, das Oberhäutchen los gemacht, fast so wie von einem rothmachenden Mittel.

Gabe. Innerlich von einem halben bis zu einem ganzen Pfunde. Es purgiert mit Doppelsalz zu vier Loth verbunden am sichersten.

Das Bittersalz.

Es wird auch Englisches, Seidschitzer, Sedlitzer, oder Epsomer Salz genannt.

In Apotheken: Sal amarus. Sal catharcticus. Sal sedlicensis. Sal epsomensis. Sulfus magnesiae. Chem.

Böhmisch: Horzka Sul.

Englisch: Epsom salts. Cathartic salts.

Pohlnisch: Siarezan magnezyi.

Ungrisch: Keserü Só.

Es besteht aus der Talk- Bitter- oder Serpentinerde und der Schwefelsäure.

Es wird in mineralischen Quellen, von

denen es auch die verschiedenen Benennungen erhalten hat, und auch im festen Zustande gefunden. Seine Krystallen sind gewöhnlich nur feine Nadeln. An der Luft verliert es seine Durchsichtigkeit, so wie im Feuer, und zerfällt zu einem Pulver wegen des Verlustes seines Krystallisationswassers. Sein Geschmack ist widrig bitter.

Heilkraft. In geringeren Gaben, im Entzündungszustande befördert es den Abgang des Harns. In größerer Menge macht es ein etwas weicheres Misten, und mäßigt in Entzündungsfiebern die zu schnellen Bewegungen der Kreislaufsorgane.

Gebrauch. In Entzündungskrankheiten, in Koliken mit bitteren Mitteln verbunden.

Gabe. Von 4 bis zu 8 Loth. Es stehet dem Doppelsalze nach.

Der Bitterklee.

Auch Fieberklee.
In Apotheken: Trifolium fibrinum.
Menyanthes trifoliata. Botan.
Böhmisch: Horzký Getel.
Englisch: Buck-bean. Marsh tree foil.
Pohlnisch: Horsky Getel.
Ungrisch: Keserü Here.

Aus der fünften Classe. Fünfmännig. Erste Ordnung. Einweibig.

Diese Pflanze wächst in sumpfigen Gegenden wild.

Das Brauchbare sind die Blätter. Ihr Geschmack ist bitter.

Heilkraft. Bessert die Verdauung.

Gebrauch. Das Pulver bey verlorner Freßlust. Es stehet dem Enziane nach.

Gabe. Zwey Loth.

Der Bleyessig.

In Apotheken: Acetum lithargyrii. Acetis plumbi liquidus. Chem.
Böhmisch: Olwy Oczet.
Pohlnisch: Glcyta.
Ungrisch: On Etzet.

Man erhält ihn, wenn man ein Pfund der fein gepülverten Bleyglätte mit vier Pfund des besten Weinessigs in einem irdenen glasirten Topfe (einer Reine) bey mäßigem Feuer, unter öfterem Umrühren mit einer hölzernen Spatel, bis zur Hälfte abdampfet. Nach dem Erkalten seihet man die klare Flüssigkeit durch Flußpapier, und bewahret sie zum Gebrauche auf.

Sein Geschmack ist eckelhaft süß und zusammenschrumpfend.

Hilkraft. Austrocknend und zusammenziehend.

Gebrauch. Aeußerlich, um schon mit Fleisch ausgefüllte Wunden zu vernarben, und in der Mauke als Waschwasser. Mit

Thon als Anstrich auf noch frische Kapilleten oder Piphacken. Ein Loth Bleyessig mit vier Loth Weingeist und einem Seitel Wasser gibt das Wundwasser.

Der Brechweinstein.

In Apotheken: Tartarus emeticus.
Tartris potassae acidulus stibiatus. Chem.
Englisch: Emetic tartar.
Böhmisch: Winstej ukdawenj.
Pohlnisch: Podwiniau potazu antimonialny,
Ungrisch: Hán ta tó Borkő.

Um ihn zu verfertigen, werden zwanzig Loth fein gepülverten Spießglanzglases mit vier und zwanzig Loth eben fein gepülverten Weinsteinrahmes in einem gläsernen Kolben mit zwölf Seiteln destillirten Wassers durch zwölf Stunden fast siedend heiß erhalten. Man rührt mittelst einer hölzernen Spatel das Gemenge öfters um, und ersetzt das

verdunstete Wasser durch neu zugegossenes warmes. Am Ende läßt man es eine halbe Stunde sieden, seihet es durch Fließpapier, und dünstet es bis zur Trockene ein. Zu Pulver gestoßen verwahret man es in gläsernen wohl verschlossenen Gefäßen.

Heilkraft. Es befördert den Abgang des Harns, macht den Mist feuchter abgehen und auch öfter.

Gebrauch. Nach den glücklichen Behandlungen des Herrn Professors Pessina ist es im stillen Koller entzündlicher Art ein sehr treffliches Mittel, und im Milzbrande überhaupt, wo die Absonderung der Galle nicht gehörig vor sich gehet.

Gabe. Von einem Viertel bis zu einem halben Lothe schwer mit 6 Loth Doppelsalz täglich.

Das Doppelsalz.

In Apotheken: Arcanum duplicatum, oder Tartarus vitriolatus, oder Sal de

duobus, oder Sal polychrestus, oder Alcali vitriolatum, oder Nitrum vitriolatum.

Sulfas potassae. Chem.

Böhmisch: Dwognosobna Sul.

Englisch: Vitriolates tartar. Sal Enixum. Or caput mortuum.

Pohlnisch: Siarzan potazu.

Ungrisch: Doppla So.

Dieses Salz wird als Rückstand bey der Bereitung des Scheidewassers am gewöhnlichsten erhalten. Seine Bestandtheile sind das Gewächslaugensalz, oder die Potasche und die Schwefelsäure. Es empfiehlt sich unter allen Neutralsalzen dadurch: daß es unter dem nähmlichen Gewichte das wenigste Krystallisationswasser und die meisten Salztheile enthält.

Heilkraft. Es kühlt, wie alle Neutralsalze und Mittelsalze, noch mehr in der Verbindung mit andern Salzen. Im Entzündungszustande befördert es den Abgang des Harns. In reicheren Gaben macht es den Mist feuchter, selbst dünner und ofter

abgehen. Mit bitteren Mitteln verbunden ist es das sicherste Rettungsmittel in Koliken, wie dieses die vom Hrn. Prof. Pessina veranlaßte glückliche Anwendung an so vielen Hunderten bewiesen hat. Tägliche Beweise bey den gefährlichsten Koliken verschaffen diesem Mittel den ersten Rang, und seinem glücklichen Anwender den größten Dank.

Gebrauch. In allen fieberhaften Krankheiten entzündlicher Art, im stillen Koller mit festem Miste, und in Koliken überhaupt.

Gabe. Von vier bis zu sechs Loth auf ein Mahl, und in wiederhohlten Gaben bis zu einem Pfunde und darüber.

Die Eichenrinde.

In Apotheken: Cortex Quercus.
Quercus robur. Botan.
Böhmisch: Dubowa Kura.
Englisch: Oakbark.

Pohlnisch: Kora debowa.

Ungrisch: Tölgy-fa-kéj.

Ein inländischer Baum.

Aus der ein und zwanzigsten Classe. Halbgetrennte Geschlechter. Siebente Ordnung. Vielmännig.

Das Brauchbare ist die Rinde. Ihr Geschmack ist herbe.

Heilkraft. Zusammenziehend, und der Mist geht bey angezeigtem Gebrauche fester ab.

Gebrauch. In Faul- und Nervenfiebern, wenn ein dünner widrig stinkender Mist eintritt. Aeußerlich bey kalten sulzigen Geschwülsten, bey nicht veralteten Kapilleten. Als Einstreupulver in stinkende Geschwüre, als Waschwasser, und beym Durchfalle in Klystieren.

Gabe. Innerlich zwey bis vier Loth. Zu einem Klystiere kocht man sechs Loth mit fünf Seiteln Wasser ab, daß drey und ein halbes bleibt.

Die Eicheln sind nahrhaft, bitter und

herb, bessern die Verdauung und machen den weicheren Mist fester.

Der Eibisch.

In Apotheken: Althaea.
Althaea officinalis. Botan.
Englisch: Marsh mallor.
Böhmisch: Wysoky Slez.
Pohlnisch: Slarz wysoki lekarki.
Ungrisch: Fejér Mályva.

Aus der sechzehnten Classe. Einbrüdrig. Achte Ordnung. Vielmännig.

Er wächst auf Wiesen und ist ausdauernd.

Das Brauchbare für Pferde ist das Kraut. Die Wurzel ist zum innerlichen Gebrauche zu schleimig und ohne Nutzen.

Heilkraft. Erschlappend.

Gebrauch. In Klystieren als zu theuer durch einen Kleyen-Absud überflüssig.

Gabe. Auf ein Klystier von vier Seiteln vier Hände voll.

Der Enzian.

Er wird auch Fieberwurzel, oder Bitterwurzel, oder Kreuzwurzel genannt.

In Apotheken: Gentiana.

Gentiana pannonica. Bot.

Böhmisch: Horzeg.

Englisch: Gentian root.

Pohlnisch: Goryczka.

Ungrisch: Entzian o Szlásslógyökér.

Aus der fünften Classe. Fünfmännig. Zweyte Ordnung. Zweyweibig.

Sie wächst auf den Schweitzer, Pyrenäischen und Osterreichischen Gebirgen.

Die Wurzel ist lang, walzenförmig, über einen Daumen dick, in mehrere Aeste getheilt, mit einer gelbbraunen runzlichen Rinde umgeben. Inwendig ist sie gelb, und fast ohne Geruch. Der Geschmack ist bitter.

Das Brauchbare ist die Wurzel.

Heilkraft. Die Verdauung verbessernd und den Abgang des Mistes befördernd.

Gebrauch. Bey verlorner Freßlust, in

Schleim= Faul= und Nervenfiebern. Mit Salzen in Koliken. In den Krankheiten der Leber, und wo immer der Mist nicht gut verdaut, in größeren Ballen, und zwar viel auf ein Mahl, aber seltener abgesetzt wird. Man setzt allen jenen Mitteln, welche die Verdauungswerkzeuge mehr belästigen, dieses Mittel bey. Aeußerlich als Pulver in Geschwüren, welche mit Maden belästigt sind, streuet man sie ein.

Gabe. Zwey bis vier Loth des Tages.

Der Fenchel.

In Apotheken: Foeniculum.
Anethum foeniculum. Botan.
Englisch: Fennel seeds.
Böhmisch: Fenykel.
Pohlnisch: Koper włoski.
Ungrisch: Fintvia Mag.

Aus der fünften Classe. Fünfmännig. Zweyte Ordnung. Zweyweibig.

Diese Pflanze kommt auf Aeckern und in Gärten fort.

Das Brauchbare sind die Samen. Sie sind schmal und gestreift, von blaßgelber Farbe. Ihr Geruch ist stark, eigen, der Geschmack süß gewürzhaft.

Heilkraft. Bessert die Verdauung, erleichtert den Abgang der Winde und des Auswurfes.

Gebrauch. Nach Lungenkrankheiten, wenn ein lockerer Husten eintritt, und im angehenden Dampfe.

Gabe. Von einem bis zu zwey Loth.

Das Fingerhutkraut (rothes).

In Apotheken: Herba digitalis purpurea.

Digitalis purpurea Botan.

Aus der vierzehnten Classe mit Samengehäusen.

Diese Pflanze wächst in vielen Ländern in unserm Welttheile in Gebirgswäldern.

Das Brauchbare sind die eyförmigen, runzligen, weichhaarigen Blätter. Ihr Geschmack ist herb widrig bitter.

Heilkraft. Versetzt die Sauggefäße in eine größere Thätigkeit. Verzögert die Bewegungen der Kreislaufs-Werkzeuge. Ist harntreibend.

Gebrauch. Nach Lungenentzündungen, wenn Wasser in die Brusthöhle sich zu ergießen beginnt.

Gabe. Von einem Achtel bis zu einem Viertel Loth.

Der Goldschwefel, oder Spießglanzschwefel.

In Apotheken: Sulphur antimonii auratum.

Hydrosulphuretum stibii luteum. Chem.

Böhmisch: Zlata Sjra.

Englisch: Sulphur of antimony.

Pohlnisch:

Ungrisch: Aranyos Piskóltz Kén Kö.

Um ihn zu bereiten, nimmt man drey Pfund Pottasche und vier Pfund frisch gebrannten Kalk; macht durch das Löschen mit hinlänglichem Wasser eine ätzende Lauge. In dieser Lauge kocht man von fein gepülvertem rohen Spießglanze vierzehn Loth und von eben fein gestoßenem Schwefel zwey und zwanzig Loth; beyde Pulver mischt man bevor genau ab, und so lange, bis alles aufgelöst ist, setzt man von der Lauge zu. Die Flüssigkeit seihet man durch Fließpapier, und gießet von der mit Wasser verdünnten Schwefelsäure so lange in die noch warme Auflösung als eine Trübung erfolgt. Der goldgelbe Niederschlag wird mit heißem Wasser von allen Salztheilen abgewaschen und getrocknet.

Oder auf eine leichtere Art mischt man ein Pfund Spießglanzpulver mit vier und zwanzig Loth gepülvertem Schwefel und mit drey Pfund Pottasche zusammen, schmilzt diese Mischung in einem Tiegel, wobey aber

das Brennen des Schwefels verhüthet werden muß. Diese geschmolzene Masse löset man in Wasser auf, seihet sie durch Fließpapier, und setzt, so wie oben, mit Wasser verdünnte Schwefelsäure zu, so lange als eine Trübung folgt; wäscht und trocknet den Goldschwefel.

Heilkraft. Er wirkt auf das Lymphsystem und befördert den Auswurf.

Gebrauch. In Brustkrankheiten, beym erscheinenden lockeren Husten. In gutartigen, bedenklichen und verdächtigen Drüsen, im Hautwurme, in der Schäbe. Dieses Mittel ist unter allen Spießglanzbereitungen das beste. Selbst im frisch angesteckten Rotze läßt sich von ihm die beste Hülfe hoffen.

Gabe. 1/4 Loth.

Das Hirschhornöhl.

In Apotheken: Oleum cornu cervi.
Böhmisch: Gelenj rohowy Oloy.
Englisch: Oil of Hartshorn.

Pohlnisch: Oley zlehenicgo rogu.

Ungrisch: Szarvas Szarv olaj.

Nicht bloß Hirschhorn, sondern alle thierischen Bestandtheile geben dieses äußerst widrig stinkende Oehl bey einer Destillation bis zur Trockene und Kohle.

Obwohl dieses Oehl für sich selbst hinlänglich wirksam ist, so ist doch die Verbindung mit dem Terpenthinöhle noch besser. Man mischt zu diesem Endzwecke einen Theil des Hirschhornöhles mit drey Theilen Terpenthinöhl wohl zusammen, und bewahrt es zum Gebrauche auf.

Heilkraft. Es wirkt vorzüglich auf die Nerven, erleichtert den Abgang des Harns, und ist den Würmern widrig.

Gebrauch. Herr Professor Pessina gab es mit dem besten Erfolge im Schwindel, bey der Lähmung, in der Hirschkrankheit, und nach Wurmkoliken.

Gabe. Von einem halben bis zu einem Lothe.

Der Höllenstein.

In Apotheken: Lapis infernalis.
Nitras argenti fusus. Chem.
Böhmisch: Pekelny Kamen.
Englisch: Lunar caustic.
Pohlnisch: Kamer'en priekielny.
Ungrisch: Pokol kö.

Heilkraft. Aetzend.

Gebrauch. Um speckige Ränder zu ätzen, bey Fistelgeschwüren und bösartigen Mauken. Eine Auflösung des Höllensteines im Wasser als Einspritzung that Hrn. Prof. Pessina bey von Rotzigen frisch angesteckten Pferden die beste Hülfe.

Gabe. Zu Einspritzungen löset man 1/4 Loth in einem Seitel reinen Wassers auf.

Der Honig.

In Apotheken: Mel commune.
Böhmisch: Med.
Englisch: Honey.

Pohlnisch: Miod.

Ungrisch: Méz.

Heilkraft. Nahrhaft. Äußerlich besänftigend.

Gebrauch. Innerlich ist es ganz entbehrlich, weil es wahrscheinlich den Geschmack der übrigen Heilmittel nicht verbessert. Denn Pferde nehmen die ihnen gereichten Heilmittel mit Honig mit eben dem Widerwillen als ohne denselben. Ja manche fressen die ohne Honig bereiteten Latwergen mit bitteren Mitteln selbst mit wahrem Wohlgeschmacke. Berechnet man die großen Gaben der auf ein Mahl zureichenden Menge von Heilmitteln, welchen ungeheuern Kostenaufwand würde die Heilung eines Pferdes machen? Wer selbst die Wirkung der Heilmittel mit genauen Beobachtungen ihres Erfolges geprüft hat, dem wird es lächerlich, wenn man von einem Töpfchen Latwerge, welches zur Hälfte aus Honig zusammen gekleckset ist, auf seine geleistete Hülfe an dem kranken Pferde sich ein Ver-

dienst einbilden sieht. Oft ist das größte Verdienst noch das: daß eine solche in den Körper gebrachte Kleinigkeit der zusammen gemengten Mittel doch bey der Urkunde des kranken Zustandes nicht schaden konnte. Aus dieser Hinsicht mag der gute Wille, durch Honig seine mangelnde Einsicht zu bemänteln, gelten. Äußerlich, um die Reitze von stärkeren Salzen, besonders der mineralischen Säuren, einzuhüllen, bey Halsentzündungen ist es sehr heilsam. Eben so ist es, mit Terpenthin zu gleichen Theilen verbunden, ein gutes, die Eiterung unterhaltendes Mittel.

Der Kalmus.

In Apotheken: Calamus aromaticus.
Acorus calamus. Botan.
Englisch: Sweet flag.
Böhmisch: Prustkworez.
Pohlnisch: Tatarskie ziele.
Ungrisch: Kalmus gyökér.

Aus der sechsten Klasse. Sechsmännig. Erste Ordnung. Einweibig.

Er wächst in sumpfigen Gegenden in Europa und Indien.

Das Brauchbare ist die Wurzel. Sie ist Finger dick, etwas breit gedrückt und gegliedert. Trocken ist die Wurzel blaßbraun äußerlich, und das Inwendige weißröthlich und schwammig. Der Geruch ist eigen gewürzhaft. Der Geschmack bitter und gewürzhaft.

Heilkraft. Bessert die Verdauung, erleichtert den Abgang der Winde, unterhält die unmerkliche Ausdünstung und den Auswurf.

Gebrauch. Bey schlechter Verdauung, grob geballtem Miste, nach Entzündungskrankheiten der Brusthöhle, im Zustande der wahren Schwäche überhaupt, im Hautwurme und in der Schäbe.

Gabe. Zwey Loth.

Die Kamillen.

In Apotheken: Chamomilla vulgaris.
Matricaria Chamomilla. Botan.
Englisch: Chamomile flowers.
Böhmisch: Herzmanek.
Pohlnisch: Maruna rumiankowa.
Ungrisch: Szök Fü.

Aus der neunzehnten Classe. Mitbuhler. Zweyte Ordnung. Vielweiberey.

Sie wächst auf Aeckern und Wiesen.

Das Brauchbare sind die Blüthen. Der Geruch ist durchdringend, gewürzhaft, der Geschmack bitter.

Heilkraft. Besänftigend in krampfhaften Zufällen. Die Verdauung bessernd, und den Abgang der Winde erleichternd.

Gebrauch. Im Lungenkrampfe, wenn ein neuer Schauder bey Entzündungsfiebern eintritt, im Schwindel. Aeußerlich in Klystieren.

Gabe. Innerlich als Pulver zu zwey Loth. Zu einem Klystiere vier Hände voll.

Der Kampfer.

In Apotheken: Camphora.
Kommt vom Laurus camphora. Botan.
Englisch: Camphire.
Böhmisch: Kaffer.
Pohlnisch: Kamfora.
Ungrisch: Kámfor.

Aus der neunten Classe. Neunmännig. Erste Ordnung. Einweibig.

Ein Baum in Japan, Java, Borneo, Sumatra und am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Das Brauchbare ist der Kampfer. Seine Farbe ist durchscheinend weiß glänzend; er fühlt sich fettig an, ist zähe im Bruche. Er hat einen eigenen durchdringenden Geruch. Wenn man ihn kauet ist er zähe, sein Geschmack ist etwas bitter, Anfangs brennend, dann aber merklich kühlend. Im Wasser ist er nicht auflösbar, wohl aber im Weingeiste und Oehlen. Er verflüchtiget sich leicht, deß-

wegen bewahrt man ihn in Blasen oder in gut verwahrten Gläsern auf.

Heilkraft. Er wirkt vorzüglich auf die Nerven, stillt Krämpfungen, in Faul- und Nervenfiebern mäßigt er die zu schnellen Bewegungen in den Kreislaufsorganen. Fäulnißwidrig.

Gebrauch. In Faul- und Nervenfiebern, nach verabsäumten Brustentzündungen, im Schwindel, bey vom Schlage gelähmten, in der Hirschkrankheit beym eingetretenen Zustande der wahren Schwäche. Aeußerlich bey kalten sulzigen Geschwülsten als Einreibung. Bey gauchigen Geschwüren, wenn Flechsen, Knorpel, Bänder, oder Knochen angegriffen sind, um sie leichter abzublättern.

Gabe. Für ein Mahl ein Viertelloth, weil aber seine gute Wirkung bald verschwindet, werden diese Gaben wiederhohlt, und so kann in dringenden Fällen ein halbes Loth auf ein Mahl und des Tages auch 1 1/2 Loth gegeben werden. Zum äußerlichen Ge-

brauche löset man zwey Loth in einem Pfunde Weingeist auf.

Das Kochsalz.

In Apotheken: Sal commune, oder Sal culinaris oder sal fontium, Sal gemmae, oder Sal fossile, oder Sal marinus.
Murias sodae. Chem.
Böhmisch: Kuchinska Sul.
Englisch: Common Salt.
Polnisch: Kiuchenua Sol.
Ungrisch: Kö Só v. Konyha Só.

Das Kochsalz, Steinsalz, Bay- oder Meersalz sind nur in der Reinheit unterschieden. Es wird aus der eigenen Salzsäure und der Soda zusammen gesetzt häufig in der Natur gefunden.

Heilkraft. Es vermehrt den Abgang des Harns, macht den Mist weicher, mäßigt in Entzündungsfiebern die zu geschwinden Bewegungen der Kreislaufsorgane und kühlt.

Gebrauch. In Ermangelung eines anderen Salzes ist es in Entzündungsfiebern, in Koliken, mit bitteren Mitteln verbunden, sehr nützlich. Im heißen Sommer gedeihet es den Pferden als Lecke am besten, so lange der Mist fest und klein geballt abgeht. Aeußerlich in Klystieren und als Bähung bey heißen Geschwülsten.

Gabe. Sechs bis acht Loth auf ein Mahl, in Koliken auch bis zu einem und einem halben Pfunde.

Die Kochsalzsäure.

In Apotheken: Acidum Salis, oder Spiritus Salis marini.

Acidum muriaticum, Chem.

Böhmisch: Kiselost-Soly.

Englisch: Spirit of Salt.

Pohlnisch: Kwas solny.

Ungrisch: Só Savanyusága.

Sie wird aus dem Kochsalze mittelst der Halbscheide der zugesetzten Schwefelsäure durch die Destillation erhalten.

Sie ist stark sauer und ätzend.

Heilkraft. Zertheilend, ätzend.

Gebrauch. In der Halsentzündung hat sie dem Hrn. Prof. Pessina bey Pferden die sicherste Hülfe geleistet. Mit Eisen geschwängert ist sie noch heilsamer. Eben mit so gutem Erfolge wendete er sie bey veralteten Mauken äußerlich an.

Gabe. Vier Loth der Salzsäure mit einem Pfunde Honig, etwas Mehl und zwey Seiteln Wasser reichet man zum schlürfen.

(Die Kohle, Carbo.)

Es ist gleichviel, ob sie von so genannten harten, oder weichen Hölzern erhalten worden.

Heilkraft. Sie bessert die schlechte Beschaffenheit des Eiters, und entzieht das Geruchhafte jenen Körpern, mit welchen sie in die Verbindung gebracht wird.

Gebrauch. Innerlich in verhärteten Drüsen, wenn die Pferde mit der Freßlust wechseln. Im Hautwurme.

Gabe. Innerlich mit bittern und gewürzhaften Mitteln, zwey Loth für eine Gabe. Aeußerlich bestreuet man mit der zu Pulver gestoßenen Kohle, wie sie noch glühend war, nach dem Erkalten alle Geschwüre, wo der Eiter widrig stinket, als: Mauken überhaupt, Satteldrücke, u. d. gl.

Um verdächtige Drüsen selbst dann noch zu heilen, wenn schon Geschwüre in der Nase sich zeigen, und der Rotz zu befürchten ist, wenn noch keine eiterartige Ansammlung der verdichteten Thränen an Augenwinkeln sich findet, und folglich noch keine Anhäufung der nicht mehr einsaugbaren Feuchtigkeiten in den Knochenhöhlen des Vorkopfes Statt hat, kann man den Staub von glühend zu Pulver gestoßenen, erkalteten Kohlen täglich zwey Mahl, Frühe und Abends einblasen.

Noch besser und leichter ist es, wenn man ein paar Hände voll des frischen Kohlenstaubes in ein Futtersäckchen gibt, und selbes dem Pferde anhängt, wo es durch das Aus-

athmen den aufgetriebenen Staub sehr hoch einziehet.

Die verhärteten Anschwellungen der Drüsen unter den Ganaschen reibt man mit einer aus ein Vierteloth spanischen Fliegenpulver, 2 Loth Lorbeeröhl, und 2 Loth Terpentinöhl verfertigten Salbe ein.

Zertheilen sich die harten Anschwellungen der erhärteten Drüsen unter den Ganaschen in mehrere einzelne Knoten, oder werden sie schmerzhaft, und übergehen in die Eiterung, so verliert sich der endlich in einen nur wässerigten Schleim geänderte Ausfluß aus der Nase, und die Kranken genesen, wenn kein Gebrechen der Lungen oder Leber, oder schon beträchtliche Verhärtungen der lymphatischen Drüsen in dem Netze oder Getröse vorhanden sind.

Die Krausemünze.

In Apotheken: Mentha crispa.
Mentha crispa. Botan.

Böhmisch: Ballſan zahradny.
Engliſch: Spear-mint.
Pohlniſch: Mietkieu Kędzierzawa.
Ungriſch: Menta.

Aus der vierzehnten Claſſe. Mit zwey ungleich langen Paaren von Staubfäden. Erſte Ordnung. Mit nackten Samen.

Eine in unſeren Gärten ausdauernde Pflanze.

Heilkraft. Zertheilend.

Gebrauch. Zu Bähungen und Bädern. Neben der Salbey überflüſſig.

Der Lein.

In Apotheken: Linum.
Linum usitatissimum. Botan.
Böhmiſch: Len.
Engliſch: Linseu.
Pohlniſch: Oley Liniany.
Ungriſch: Len Szösz.

Aus der fünften Claſſe. Fünfmännig. Fünfte Ordnung. Fünfweibig.

Diese Pflanze wird auf Aeckern gepflanzt.

Das Brauchbare sind die Samen, das aus ihnen gepreßte Oehl, und der Flachs, oder das Werch.

Die Samen sind öhlig, und durch das Kochen geben sie vielen Schleim.

Heilkraft. Erschlappend.

Gebrauch. Die Abkochung zu Klystieren, in Ruhren mit Zwang.

Gabe. Vier Loth auf ein Klystier.

Wenn diese Samen ausgepreßt werden, geben sie das Leinöhl, und die übrigbleibenden Leinkuchen können noch wohlfeiler als dieser Same zu Klystieren verwendet werden. Durch einen Kleyenabsud ist ihr Gebrauch leicht zu entübrigen.

Welchen Nutzen außer der Ernährung die Leinkuchen im Tränkwasser gewähren sollen, sehe ich nicht ein. Als Brustmittel leisten sie nichts.

Das Leinöhl purgiert.

Gebrauch. In Koliken von zu vielem verschluckten Sande.

Gabe. Von einem halben bis zu einem Pfunde.

Aeußerlich als Schmiere für die Wagen ist es den zum Zuge bestimmten Pferden nützlicher, als wenn man es ihnen an den Körper schmieret. Selbst in Klystieren, häufig angewendet, macht es das Oberhäutchen los, und erregt Schmerzen und Geschwulst am After.

Des Werches bedient man sich bey Wunden und Geschwüren.

Das Lorbeeröhl.

Oleum Lauri pressum.

Laurus nobilis. Botan.

Aus der neunten Classe. Neunmännig. Erste Ordnung. Einweibig.

In Italien und Spanien.

Das Brauchbare sind das aus den reifen frischen Früchten gepreßte Oehl, und die Blätter für die Küche. Das der Pflanzen-Butter ähnliche Oehl hat außer seinen flüch-

tigen öhligen Bestandtheilen den Vorzug bey Pferden, daß es nicht so leicht von der entwickelten Fettsäure scharf wird, was alle übrigen Oehle und fette Mittel am Pferdekörper angebracht erleiden, und zu rothmachenden Reitzen werden, daß selbst die Haare losgehen.

Heilkraft. Reitzend.

Gebrauch. Aeußerlich zu Einreibungen als Ableitungsmittel, bey Lungen-Brustfell- und Entzündungen anderer Eingeweide, um den Reitz des damit verbundenen Terpentinöhles länger zu unterhalten. Bey Anschwellungen äußerer Theile, welche nicht heiß schmerzhaft sind. In der Schäbe als die Grundlage zur Salbe.

Der Mohnsaft.

In Apotheken: Opium.
Von Papaver Somniferum. Botan.
Böhmisch: Makowa Stiava.
Englisch: Opium.

Pohlnisch: Opium.
Ungrisch: Opium.

Eine jährige Pflanze, welche in Aegypten und im mittägigen Asien, wenn sie verletzt wird, den schleimharzigen Saft als das Opium ausschwitzet, der in seinem durch die Sonnenhitze verdickten Zustande zu uns gebracht wird

Heilkraft. In kleineren Gaben bessert er die Verdauung, in größeren Gaben betäubt er, noch mehr mit Weingeiste. Doch alle bisherigen Versuche entscheiden noch nichts für seine nützliche Anwendung.

Gebrauch. In der Hirschkrankheit.

Die Myrrhe.

In Apotheken: Gummi resina Myrrhae.
Böhmisch: Myrrha.
Englisch: Gum. Myrrhe.
Poolnisch: Mirra.
Ungrisch: Mirha.

Von welchem Baume es erhalten werde, ist noch zweifelhaft.

Gebrauch. Aeußerlich bey angegriffenen Knorpeln.

Der Ofenruß.

In Apotheken: Fuligo splendens.
Böhmisch: Kaminowe Saze.
Englisch: Bister.
Pohlnisch: Sádza.
Ungrisch: Korom.

Der feste glänzende ist der beste, er schmeckt bitter und brenzlich.

Heilkraft. Bessert die Verdauung, und ist den Würmern widrig.

Gebrauch. Wo Würmer abgehen.

Gabe. Zwey Loth.

Die Potasche.

In Apotheken: Alcali vegetabile fixum, oder Cineres Clavellati.

Böhmisch: Popelska Sul.

Englisch: Potasches.

Pohlnisch: Potaz.

Ungrisch: Hamu Zsir.

Wird aus der ausgelaugten Asche der Pflanzen durch das Abdünsten und nachheriges Kalciniren erhalten.

Sein Geschmack ist laugenhaft, und es zerfließt leicht an der etwas feuchten Luft.

Heilkraft. Säure brechend.

Gebrauch. Im Durchbruche, wenn der Mist sauer ist, besonders der Füllen.

Gabe. 1/2 auch 1 Loth, und im Trinkwasser auch mehr.

Das Quecksilber.

In Apotheken: Mercurius vivus. Hydrargyrium.

Böhmisch: Ziwa Ktud.

Englisch: Quicksilver.

Pohlnisch: Zywe - srebro.

Ungrisch: Eleven kéneső.

Ein silberweißes, bey der gewöhnlichen Wärme der uns umgebenden Luft flüssiges Metall.

Heilkraft. Aeußerlich, mit Fett zur Salbe gemacht, heilt es die Schäbe. Weit besser und sicherer sind die salzigen Zubereitungen von Quecksilber.

Das süße Quecksilber.

In Apotheken: Mercurius dulcis.
Murias hydrargyri sublimatus.
Englisch: Calomae.

Heilkraft. Wirkt auf das Lymphsystem.

Gebrauch. Im stillen Koller entzündlicher Art gab Hr. Prof. Pessina täglich 1/4 Loth mit 4 bis 6 Loth Doppelsalz und 2 Loth Salpeter mit dem glücklichsten Erfolge. So bald aber der Mist anfängt weich zu werden, muß man seinen Gebrauch aussetzen. Wider die Würmer leistet es bey Pferden nichts.

[illegible]

[illegible]

Der Sublimat.

In Apotheken: Mercurius sublimatus corrosivus.
Murias hydrargyri oxigenatus Chem.
Böhmisch: Zrawe Strzibro.
Englisch: Corrosive sublimat.
Pohlnisch: Pnesolau zwego srebra.
Ungrisch: Szeratsika.

Heilkraft. Aetzend.

Gebrauch. Aeußerlich als Waschwasser bey veralteten Mauken, in Fistelgeschwüren, und bey frisch von anderen rotzigen angesteckten Pferden als Einspritzung.

Gabe. 1/4 Loth auf 1 Pfund Wasser.

Der Salmiakgeist.

In Apotheken: Spiritus salis ammoniaci.
Ammoniaca. Chem.
Böhmisch: Salmiakewy Duch.
Englisch: Spirit of sal armoniac.
Polnisch: Wyskok salmiakowi.
Ungrisch: Szalamia Pára.

Heilkraft. Zertheilend, ätzend.

Gebrauch. Aeußerlich zu Einreibungen, bey schmerzhaft krummen Pferden.

Gabe. Ein Loth mit 4 Loth Terpenthinöhl.

Der Salpeter.

In Apotheken: Nitrum.
Nitras potassae. Chem.
Böhmisch: Sanyter.
Englisch: Nitre.
Pohlnisch: Sanitra.
Ungrisch: Salitrom.

Er besteht aus seiner eigenen Säure und dem Gewächslaugensalze.

Heilkraft. Kühlend, das Fieber im Entzündungszustande mäßigend, den Abgang des Harns erleichternd, und ein feuchteres Misten erregend.

Gebrauch. In allen Entzündungsfiebern, im stillen Koller entzündlicher Art.

Gabe. Zwey bis 4 Loth.

Die Salbey.

In Apotheken: Salvia.
Salvia officinalis. Botan.
Böhmisch: Schalweg.
Englisch: Sage.
Pohlnisch: Szalwia ogrodowa.
Ungrisch: Zsája.

Aus der zweyten Classe. Zweymännig. Erste Ordnung. Einweibig.

Eine in unseren Gärten ausdauernde, im Littorale wildwachsende Pflanze.

Heilkraft. Zertheilend.

Gebrauch. Zu Bähungen und Bädern. Sie leidet schon etwas die Siedhitze.

Der Schwefel.

In Apotheken: Sulphur.
Böhmisch: Sjra.
Englisch: Brimstone.
Pohlnisch: Siarka.
Ungrisch: Kénkö.

Heilkraft. Er unterhält die Ausdünstung. Wider die Schäbe.

Gebrauch. Innerlich in der Schäbe.

Gabe. Ein Loth.

Die Schwefelleber.

In Apotheken: Hepar Sulphuris.
Sulphuretum potassae.
Böhmisch: Sjra gaterna.
Englisch: Hepar of sulphur.
Pohlnisch: Siarzyk wotroba siarczana.
Ungrisch: Kénkö Máj.

Um sie zu verfertigen, schmilzt man ein Pfund Schwefel mit zwey Pfund reiner Potasche in einem Schmelztiegel. Nach dem Erkalten verwahrt man sie vor dem Zutritte der Luft.

Heilkraft. Säure brechend.

Gebrauch. Nach der glücklichen Behandlung des Hrn. Professors Pessina ist sie das sicherste Rettungsmittel bey mit metalli-

schen Giften vergifteten Pferden, und im Milzbrande.

Gabe. Zwey Loth mit einem Seitel Wasser als Einguß, auch zu wiederhohlten Mahlen.

Die Seife.

In Apotheken: Sapo communis.
Böhmisch: Meydlo.
Englisch: Soap.
Pohlnisch: Mydle.
Ungrisch: Szappan.

Wird aus Fett und den reinen Laugensalzen bereitet.

Heilkraft. Säure brechend, den Abgang des Harns befördernd.

Gebrauch. Im Koller, stiller, nicht entzündlicher Art, verband Herr Professor Lessina 1 Loth Seife mit 2 Loth Terpenthin, und eben so viel Enziane mit dem besten Erfolge.

Aeußerlich dienet die Seife zum Reinigungsmittel der Haut.

Die Spanische Fliege.

In Apotheken: Cantharides.
Meloe vesicatorius. Linnaei.
Lytta vesicatoria. Fabricii.
Böhmisch: Spangelsky Mauchk.
Englisch: Spanish Flyes.
Pohlnisch: Sbansky Muchi.
Ungrisch: Körös Bogár. v. Cantary.

Brauchbar ist das mit Essig getödtete trockene Insect. Diese Käfer sind länglich, von einer goldgrünen Farbe, und riechen widrig.

Heilkraft. Reitzend und Bläschen erregend.

Gebrauch. Aeußerlich mit Terpenthinöhle als Einreibung in Entzündungsfiebern; nach gezogenen Eiterbändern, um sie schneller wirksam zu machen, selbst diese damit bestreuet. In Koliken, im stillen Koller und in der Schäbe.

Gabe. 1/4 bis 1/2 Loth mit 4 bis 6 Loth Terpenthinöhl. In der Schäbe setzt

man sie zu den Quecksilbersalzen und Fette bey.

Das Spießglanz.

In Apotheken: Antimonium crudum.
Sulphuretum stibii crudum. Chem.
Böhmisch: Sklenjk.
Englisch: Antimony.
Pohlnisch: Antimon.
Ungrisch: Piskólz. v. Piskóltz.

Durch das Ausschmelzen wird es aus dem Erze gewonnen, und kommt in runden, sehr rußenden Broten im Handel vor. Im Bruche ist es glänzend, strahlig. Es besteht aus dem Spießglanzmetalle und dem Schwefel.

Heilkraft. Es wirkt auf das Lymphsystem.

Gebrauch. In gutartigen und verdächtigen Drüsen, im Hautwurme, in der Schäbe. Herr Prof. Pessina gab in verdächtigen Drüsen täglich vier Loth des rohen Spießglanzes mit vier Loth Braunstein, zwey Loth

Enzian, und einem halben Loth Terpenthinöhl täglich, mit dem besten Erfolge. Auch größere Gaben vom Spießglanze erträgt das Pferd ohne Nachtheil 24 Loth täglich durch vierzehn Tage gegeben, vertrug das Pferd munter und gut, mit der besten Freßlust und guter Verdauung. Nachdem es getödtet wurde, fanden sich bey zwey Pfund des Spießglanzes im Blinddarme. Dieses Spießglanz war mehr glänzend, rußte nicht, und hatte von seinem Schwefelgehalte beträchtlich verloren. An zwey wirklich rotzigen Pferden, welche zwar ganz geheilt waren, aber doch schnauften und zum ferneren vollkommenen Dienste untauglich waren, fand man, nachdem sie getödtet waren, alle Eingeweide gesund, keine Verhärtungen der Drüsen an der Lunge, noch an einem andern Theile des Körpers. Man fand alle die vernarbten Stellen, wo die Rotzgeschwüre gesessen hatten, mit erhabenen Wulsten, zum Beweise der wirklichen Heilung, aber eben diese wul-

stige Narben hindern das freye Athmen und machen, daß das Pferd schnaufet.

Die Spießglanzleber.

In Apotheken: Hepar antimonii.
Oxidum stibii sulphuratum. Chem.
Böhmisch: Sklenjk gaterny.
Englisch: Hepar of Antimony.
Pohlnisch: Wátroba Spizglasowa.
Ungrisch: Piskólz Máj.

Man erhält sie, wenn man gleiche Theile zart gepülvertes Spießglanz und Salpeter zusammen mischt, und allgemach diese Verbindung in einem Schmelztiegel verpuffet.

Heilkraft. Sie wirkt auch auf das Lymphsystem.

Gebrauch. In allen jenen Fällen, wo das rohe Spießglanz heilsam ist. Allein es ist minder wirksam als das rohe Spießglanz. Doch wenn man das gleiche Gewicht vom Schwefel zusetzt, leistet es fast eben das, wie der Goldschwefel.

Gabe. Von 1/2 bis zu 1 Loth.

Der Stahlschwefel.

Man verfertigt ihn, wenn man ein Stück weißglühendes Eisen dem Stangenschwefel anhält. Es vereinigen sich beyde, und fließen, wo man sie in kaltes Wasser fallen läßt. Die schwarze Masse kann leicht zu Pulver gestoßen werden, und ist zum Gebrauche fertig.

Heilkraft. Bessert die Verdauung, macht den Mist fester, wirkt auch auf das Lymphsystem.

Gebrauch. Mit dem besten Erfolge gab es Hr. Prof. Pessina bey schlechter Verdauung, wo Würmer sich fanden, nach etwas versäumten Entzündungskrankheiten, wenn kalte Geschwülste an äußern Gliedmaßen oder am Brustblatte sich äußern, und im Durchbruche, in Faul- und Nervenfiebern.

Gabe. 1/4 bis 1/2 Loth.

Der gemeine Terpenthin.

In Apotheken: Terebinthina communis.
Man erhält ihn von den Pinus-Arten.
Sylvestris. Botan.
Böhmisch: Terpentin.
Englisch: Horse turpentin.
Pohlnisch: Terpentyna.
Ungrisch: Terpentina.

Der Tannen und Lerchenbaum schwitzt dieses Harz.

Sein Geschmack ist bitter, etwas scharf, der Geruch balsamisch.

Heilkraft. Bessert die Verdauung, vermehrt den Abgang des Harns und unterhält die unmerkliche Ausdünstung. Aeußerlich befördert er die Eiterung.

Gebrauch. Innerlich mit Seife im stillen Koller entzündlicher Art. Aeußerlich als Digestivsalbe.

Gabe. Innerlich 2 Loth. Gleiche Theile. Terpenthin und Honig und die Hälfte, des Terpenthinöhls geben die Digestivsalbe.

Das Terpenthinöhl.

In Apotheken: Oleum Terebinthinae.
Böhmisch: Terpentinowey Oleg.
Englisch: Oil of turpentine.
Pohlnisch: Olećek terpentinowy.
Ungrisch: Terpetin Olaj.

Man erhält es durch eine Destillation, entweder des gemeinen Terpenthines mit Wasser, wo der sogenannte gekochte Terpenthin, Terebinthina cocta, zurück bleibt, oder der unreifen Zapfen der Tanne.

Heilkraft. Es ist stark reitzend, und im Zustande der wahren Schwäche vermehrt es den Abgang des Harns, mit Veränderung seines Geruches.

Gebrauch. In Faul- und Nervenfiebern, bey der Lähmung, im Schwindel, im stillen Koller nicht entzündlicher Art. Nach verabsäumten Entzündungsfiebern der Brusthöhle, wenn kalte sulzige Geschwülste sich äußern. Der größte Schaden wird damit in Entzündungskoliken leider noch häufig ge-

macht. Aeußerlich bedient man sich seiner, um die Eiterbänder schneller wirksam zu machen; als Einreibung an äußeren Theilen, in heftigen Koliken und im Koller, auch bey gelähmten Gliedern, wenn keine Entzündung zugegen ist.

Gabe. Innerlich von 1/4 bis zu 1 Loth.

Der Toback.

Nicotiana Tabacum. Botan.
Böhmisch: Tobak.
Englisch: Tobacco.
Pohlnisch: Tobak.
Ungrisch: Dohány.

Er ist in Amerika zu Hause, wird aber bey uns gebauet.

Aus der fünften Classe. Fünfmännig. Erste Ordnung. Einweibig.

Gebrauch. Als Waschwasser die Abkochung in der Schäbe.

Der Wachholder.

Juniperus communis. Botan.
Böhmisch: Jalowecz.
Englisch: Juniper-Berries.
Pohlnisch: Jalowia pospolity.
Ungrisch: Fenyö Mag.

Aus der zwey und zwanzigsten Classe, mit ganz getrennten Geschlechtern. Aus der zwölften Ordnung, mit in einem Bündel verwachsenen Staubfäden.

Ein Strauch, dessen Beeren einen flüchtigen balsamischen Geruch und eigenen gewürzhaften Geschmack besitzen. Das Brauchbare sind die Beeren und die daraus bereitete Wachholdersulze.

Heilkraft. Bessert die Verdauung, erleichtert den Abgang der Winde und des Harns.

Gebrauch. Die Salße wird als Bindungsmittel anderen gewürzhaften Heilmitteln zugesetzt, in Faul- und Nervenfiebern,

bey erscheinenden kalten sulzigen Geschwülsten.

Gabe. 4 bis 6 Loth.

Der Weingeist.

Spiritus vini.
Böhmisch: Korzakka.
Englisch: Spirit of wine.
Pohlnisch: Wyskok winny.
Ungrisch: Pálinka. v. Éget Bor.

Er wird durch die weinige Gährung aus den ihr fähigen Erzeugnissen des Pflanzenreiches mittelst der Destillation erhalten.

Heilkraft. Er belebt, und in größerer Menge berauscht er. Äußerlich dient er zum Auflösungsmittel für den Kampfer, die Harze und Seife.

Der Eisenvitriol, oder grüne Vitriol, oder das grüne Kupferwasser.

In Apotheken: Vitriolum martis. Vitriolum viride.

Sulfas ferri. Chem.

Böhmisch: Zelenj Vitriol.

Englisch: Grecen Copperas.

Pohlnisch: Siarzan Żelaza.

Ungrisch: Zöld vitriol. v. Zöld gálitz Kö.

Wird aus den verwitterten Schwefelkiesen durch das Auslaugen und Krystallisiren erhalten, oder rein durch die Auflösung des Eisens mittelst der Schwefelsäure bereitet.

Heilkraft. Zusammenziehend, die Verdauung bessernd, den Würmern widrig. Aeußerlich austrocknend, gebrannt, gelind ätzend.

Gabe. Innerlich wider die Würmer bis zu 1 Loth.

Der weiße Vitriol.

In Apotheken: Vitriolum album. Vitriolum zinci.

Sulfas zinci.

Böhmisch: Bily Vitriol.

Englisch: White copperas.

Pohlnisch: Siarzan zynka.

Ungrisch: Fejér gálitz Kö.

Er wird durch die Auflösung des Zinkmetalles mittelst der Schwefelsäure erhalten.

Heilkraft. Zusammenziehend.

Gebrauch. In Augenentzündungen.

Gabe. 1/2 Loth auf zwey Seitel Wasser mit 1/4 Loth Kampfer, und 2 Loth Weingeist als Augenwasser.

Krankheits-Geschichte

eines angehörigen
welches den 18 in das k. k. Thierarzneyinstitut gebracht, unter Nr. im Stalle Nr. gestellt,
und unter der Leitung des Herrn Professors der Inspection des Schülers anvertraut worden ist. Dasselbe ist:
von Farbe seines Geschlechts bezeichnet mit am Alter
an Größe von Nation von Race seines Gebrauches ein

Tag		Allgemeine und besondere äußerliche Beschaffenheit des Körpers.	Lebensäußerungen in den Verrichtungen des Athmens und des Blutumlaufes.	Lebensäußerungen in den Verrichtungen der Verdauungs- und Aussonderungswerkzeuge.	Lebensäußerungen in den Verrichtungen der Sinnes- und Bewegungs-Werkzeuge.	Bestimmung und Beurtheilung der Krankheit.	Heilart. Welche Heilmittel sind angezeigt? In welchen Gaben? Wie oft?				Verhalten. Verpflegung.			Verhalten. Bewegung.			Zergliederung des umgestandenen Thieres.
Der Krankheit	der Behandlung						innerlich. Pfund	innerlich. Loth	innerlich. Quint.	äußerlich.	Hafer.	Heu.	Stroh.	Trab.	Schritt.	Keine.	
		Ist das Thier fett, oder mager? Das Fleisch stramm, oder schlaff? Bemerkt man härtere Stellen am Körper? Wo? Von welchem Umfange? Ist die höhere Wärme, oder Kühle am ganzen Körper gleich- oder ungleichförmig vertheilt? Ist das Haar am ganzen Körper, oder an einzelnen Stellen glatt, oder struppig? Glänzend, oder matt? Ist ein Theil mehr abgemagert, oder angeschwollen? Von welcher Beschaffenheit ist die Geschwulst? Hart, oder weich, oder voll Luft knisternd? Kalt, oder warm? Begrenzt, oder ausgebreitet? Schmerzhaft, oder unschmerzhaft? Sind Narben, oder haarlose Stellen, oder Auswüchse da? Wo? Von welcher Beschaffenheit? Bemerkt man Hautausschläge? Wo? Wie ist ihr Aussehen? Wunden, oder Geschwüre? Wo? Bluten sie, oder sickern sie eine Feuchtigkeit? In welcher Menge? Von welcher Beschaffenheit? Ist der Bauch angespannt, oder schlaff, oder aufgezogen? Ist die Hungergrube bey Widerkäuern aufgetrieben, oder leer eingefallen? Ist ein Theil durch Lähmung verzogen? Ist ein Theil vorgefallen, oder als Bruch eingesackt? Sind die Hörner, der Grund der Ohren, die Hüfe, oder Klauen wärmer, oder kühler? Ist die weiße Haut der Augen röther, oder blässer, oder gelb? Sind die Augen offen, oder geschlossen, oder tritt die Nickhaut über selbe? Sind sie hell, oder trüb? Wie? Sind sie aus ihrer Höhle stierblickend hervorgedrängt, oder matt eingefallen? Ist der Augenstern des Lichtreitzes empfänglich, oder wird er zu sehr verengert, oder bleibt er zu sehr erweitert? Sind die Augenlieder aufgetrieben, oder abgemagert, sanft gewölbt, oder in einen spitzigen Winkel aufgezogen? Ist die innere Haut der Nasenhöhle und jene des Maules höher als rosenroth, oder dunkel roth, oder blaulicht, oder blaß entfärbt? Ist das Zahnfleisch gelb, oder hat es an der Zahneinfassung einen rötheren Rand? Sind Blattern, oder Geschwüre, oder Wunden, oder Auswüchse in der Nasen- oder Maulhöhle? Von welcher Beschaffenheit? Sind die Zähne locker, oder fehlerhaft gebildet? Ist der After tief eingesenkt, oder vorgedrängt? Ist das Geschröte aufgezogen, oder schlaff? Ist die Krone des Hufes oder, der Klaue tief eingesunken, oder sind die Hüfe fehlerhaft gebildet?	Geschieht das Athmen im ruhigen Stande des Thieres langsam, oder geschwind, leise, schnarchend, schnaufend, brauschend, stöhnend, ächzend, oder röchelnd? Ist beym Athmen die Bewegung der Rippen, der Flanken, der Bauchmuskel stark, oder schwach nur wenig sichtbar? Ist eine dieser Bewegungen mehr angestrengt? Wird viel, oder wenig Luft eingeathmet? Wird die Luft mehr kühl, oder mehr warm ausgeathmet? Athmet das Thier mit weit, oder nur mit wenig aufgesperrten Nasenlöchern? Sind die Luftwege frey, oder nicht? Kann das Thier seine Stimme hören lassen, oder nicht, ist sie rein, oder heiser oder brüllend? Hustet es oft, oder selten, trocken, oder locker? Hat die ausgestossene Luft einen, oder keinen widrigen Geruch? Welcher Unterschied wird bey der Ruhe, oder der Bewegung überhaupt beobachtet? Gähnt das Thier öfters? Schluchzet es? Sind die Schläge der Schlagadern langsam, oder geschwind? Stehen sie mit den Athemzügen im gehörigen Verhältnisse, oder nicht? Wie viele zählt man in einer Minute? Sind sie stark, oder schwach? Hart, oder weich? Der Zeit und Stärke nach gleich, oder ungleich, oder aussetzend, oder gar nicht fühlbar? Fühlt man die Schläge des Herzens, oder nicht? Nur linker, oder auch rechterseits, oder an beyden Seiten? Sind die fühlbaren Schläge des Herzens mit den Schlagaderschlägen gleich- oder ungleich zeitig, stark oder schwach, wallend, oder pochend? Welcher Unterschied besteht bey der Ruhe, und nach einer Bewegung? Werden unfühlbare Schläge des Herzens fühlbar, oder fühlbare unfühlbar? Verschwinden fühlbar gewordene Herzensschläge bey einer kleinen Bewegung schnell?	Ist die Freßlust, der Durst vermehrt, oder vermindert? Äußert das Thier eine größere Neigung gegen eine Futtergattung, und verschmäht die andern? Frißt es hastig, oder langsam? Macht das Thier beym Käuen die reibende Seitenbewegung oder nicht, oder knirrscht es mit den Zähnen? Kann es das Maul gehörig öffnen, oder nicht, auf welche Weite? Frißt es aus der Raufe, und dem Borne, oder nur am Boden? Behält es das Futter, ohne zu käuen, bewußtlos länger im Maule, oder läßt es selbes wieder herausfallen? Schluckt es gehörig, oder nicht? Wiederkäuer verrichten sie dieses Geschäft, oder nicht, oder nur selten? Säuft das Thier ohne, oder mit eingetauchter Nase? Hastig, oder langsam? Reckt das Thier öfters, oder kehrt das Futter, oder Getränk durch die Nase zurück? Wie ist das Futter beschaffen, hat es einen Geruch? Wird der Thränen Feuchtigkeit viel, oder wenig abgesondert? Verdichtet sich diese Feuchtigkeit an beyden, oder an einem Auge, in den Augenwinkeln? Ist der Ausfluß aus der Nase wasserhell, oder von anderer Beschaffenheit? In welcher Menge? Von welcher Farbe, oder Geruch? Sind die Ränder der Nase mit einem schurfartigen Schmutze belegt? Ist die Schnautze der Wiederkäuer feucht, oder trocken? Ist die Maulhöhle und die Zunge mehr trocken, oder feucht? der Speichel dünn, oder zähe, als Schaum oder angehäuft widrig riechend? Ist die Zunge mit einem schmutzigen Schleime belegt? Ist die Ausdünstung vermindert, oder vermehrt, oder widrig riechend? Geht der Harn oft, oder selten, in großer, oder kleiner Menge ab? Wird er leicht, oder mit vieler Anstrengung abgesetzt, oder fließt er unwillkührlich ab? Werden die letzten Ueberreste ausgestossen, oder träufeln sie nur ab? Ist der Harn trüb, oder klar, dunkel, oder licht gefärbt, oder wasserhell, dünn flüssig, oder zähe, oder mit einem sandigen Bodensatz, oder mit Blut, Eiter vermengt? Nimmt die Milch ab, wie ist ihre Beschaffenheit? Ist sie fett oder mehr blau? Wird der Mist oft, oder selten entleert? In welcher Menge? Trocken, oder feucht, klein oder groß geballt, oder ungeballt, und flüssig? Verdaut, oder unverdaut? Ist er licht, oder dunkel gefärbt, oder mit Schleim umhüllt? Werden Würmer, Sand, Steine, Blut, oder Eiter mit abgesetzt? Hat der Mist einen mehr widrigen Geruch? Was lassen sich aus den aufgefundenen Merkmahlen für Folgerungen auf den Zustand der Verdauung machen? Ist die Absonderung der Galle, des Magensaftes, des Gedärmschleimes vermehrt, vermindert, oder krankhaft verändert? Wie verhält sich die Thätigkeit der Sauggefäße?	Sind das Gesicht, Gehör, und Gefühl gegen äußere Eindrücke empfänglich, oder abgestumpft? Ist ein Zittern oder Schaudern wahrzunehmen? Von welcher Dauer und Heftigkeit? Aeußern sich Zuckungen, oder ein beharrender Krampf? An welchem Theile äußert das Thier bey stärkern, oder auch leiseren Befühlen Schmerzen? Und wo? Reibt das Thier eine es juckende Stelle, und welche? Leidet das Thier den Druck nach vorwärts an der Bauchgegend, oder nicht? Ist die Krone des Hufes empfindlich? Steht das Thier mit aufgerichteten, oder hängenden Ohren? Schüttelt es öfters mit dem Kopfe? Streckt es den Hals? Ist es beweglich, oder unbeweglich? Hängt ein gelähmtes Ohr? Leidet das Thier den im Ohre kitzelnden Finger? Ist die Stellung der Füsse beym ruhigen Thiere vor und von einander mehr entfernt, oder genähert? Oder steht es mit einem mehr vor, und auswärts gestellten Vorderfuße? Oder stellt es die Füsse kreutzend, und läßt sie in dieser Stellung? Steht es von der Krippe entfernt, oder nahe, oder stützt es den Kopf in Barn, oder schiebt es gegen selben? Schildert das Thier öfters? Bildet es einen gewölbten, oder einen gesenkten Rücken? Sieht es öfters noch einem seiner Theile? Nach welchen? Steht es ruhig oder unruhig? Legt es sich oft, oder gar nicht nieder? Liegt es ruhig, mit von sich gestreckten, oder mit unterschlagenen Füssen, oder wälzt es sich? Kniet es auf den Vorderfüssen, und steht mit den hintern, oder sitzt es auf den Hintern mit angestemmten Vorderfüssen? Liegt es auf den Rücken, mit auf den Bauch gestützten Vorderfüssen? Wie ist die Bewegung überhaupt, munter, oder schwach, und träge? Ist der Gang regelmäßig, oder hinkend, oder in einem Kreise, oder in Sätzen nach einer Seite? Berührt das Thier mit der Zehenspitze den Boden, oder setzt es die Sohle flach auf? Hebt es die Füsse hoch, und läßt sie eben auffallen? Hört man bey der Bewegung der Glieder ein Knacken in den Gelenken? Ist eine Steifheit der Gelenke, oder eine Verrenkung, oder ein Knochenbruch da? Ist der Schweif anhaltend nach einer Seite gezogen, oder bogenförmig gehoben? Wedelt das Thier öfters ohne äußern Reitz mit dem Schwanze?	Von welcher Natur ist die Krankheit des Pferdes? Ist sie fieberhaft? oder fieberlos? entzündlich? faulicht? gastrist? oder nervös? und in welchem Grade? Ist sie ansteckend oder nicht? Allgemein oder örtlich? einfach oder zusammengesetzt? im Zu- oder Abnehmen? Welches ist die gewisse oder nur die mehr oder weniger wahrscheinliche Ursache der Krankheit? Welche Hauptwerkzeuge des thierischen Organismus sind dadurch vorzüglich ergriffen? Ist ein ursprünglich örtliches Uebel in ein allgemeines übergegangen? oder ein allgemeines in ein örtliches? Wie nennt man diese Krankheit zum Unterschiede von andern? Was für ein Ausgang läßt sich mit Wahrscheinlichkeit erwarten?											Welche Veränderungen sind bey der Zergliederung des umgestandenen Thieres an der Organisation überhaupt zu bemerken? Was findet man insbesondere in dem einen oder andern Systeme, Eingeweide, oder Theil desselben? Welche Schlußfolgerungen kann man aus dem Aufgefundenen in Hinsicht der Beschaffenheit der vorausgegangenen Krankheit, der zweckmäßigen oder zweckwidrigen Behandlung und der nächsten Ursache des Todes machen?

fol. 1, Receptivität [illegible] Gesetz
2 Reaction Gesetz –
3 Ausgleichung (Mittheilung) Gesetz!
alle Dynamik [illegible]
[illegible]
Gesetz d [illegible]
[illegible]
[illegible]
Gesetz d [illegible]
[illegible]
[illegible]
Gesetz d [illegible]
[illegible]
Gesetz d [illegible]
[illegible]
Gesetz d [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Gesetz d [illegible]
[illegible] –
[illegible]
[illegible]

Actio [illegible] Reaction –

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waldinger, Hieronymus,

Wahrnehmungen an Pferden, um über ihren Zustand urtheilen zu können

Wien & Triest 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- A.vet.d.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11416127-1